

G 2766 EX



MAGAZIN

ZEITSCHRIFT FÜR ZIVILSCHUTZ, KATASTROPHENSCHUTZ UND SELBSTSCHUTZ

10'75 OKTOBER



Außergewöhnliche Regenfälle hatten Anfang Juli zu einem Anschwellen der Flüsse und zu katastrophalen Überschwemmungen in großen Teilen Rumäniens geführt. Verstärkt wurde die Katastrophe durch die Flutwelle der Donau, die zu allem Unglück wenige Tage vor der Ernte kam.

Vom 18. bis 23. Juli erkundete Ministerialdirektor Thomsen, Leiter der Abteilung „Zivile Verteidigung“ im Bundesministerium des Innern, an Ort und Stelle den Bedarf und die Möglichkeiten deutscher Hilfe. Aufgrund des Ergebnisses seiner Besprechungen mit mehreren Ministern, insbesondere Vize-Außenminister Oancea, dem früheren Botschafter Rumäniens in Bonn, der für die Flutkatastrophen- und Wiederaufbauhilfe zuständig ist, wurde die Verwendung der von der Bundesregierung bereitgestellten 5 Mill. DM veranschlagt und vom Katastrophenstab beim Bundesminister des Innern in der Sitzung am 22. Juli im einzelnen festgelegt (siehe ZS-MAGAZIN 9/75).

Innenministerium koordiniert

Zur deutschen Rumänien-Hilfe, die neben der humanitären Hilfe im engeren Sinne in den Bereichen Infrastruktur, Industrie und Landwirtschaft geleistet wird, gehören auch die Leistungen von nichtstaatlicher Seite. Das Bundesministerium des Innern koordiniert die Hilfsmaßnahmen aus beiden Bereichen. So werden die Spenden des Bundes, der Hilfsorganisationen, der Städte (über den Deutschen Städtetag) und der Industrie (über den Bundesverband der Deutschen Industrie) im Bundesinnenministerium zentral erfaßt, anhand der Bedarfslisten koordiniert und möglichst mit Sammeltransporten auf Kosten des Bundes nach Episcopia Bihorului, dem von der rumänischen Regierung benannten Grenzübergang

Deutsche Rumänien-Hilfe erreicht 8,7 Mill. DM

Vielseitiges deutsches Hilfsprogramm

für zollfreie Abfertigung, gebracht, von wo aus die Hilfsgüter auf rumänische Kosten in das für den Einsatz der deutschen Hilfe vereinbarte Gebiet von Mures und Medias weiterrollen.

Instandsetzung von Schienenwegen und Straßen

Im Rahmen der Hilfe der Bundesregierung wurde ein Gleisbauzug der Deutschen Bundesbahn mit Material (100 mt Eisenbahnbalken, 10 Weichen mit Federschienenzungen) und dem notwendigen Personal (48 Spezialisten) vom 31. Juli bis 5. September in Rupea, Alba Julia und Micil eingesetzt. Ferner wurde ein Straßenbauzug entsandt, dessen Aufgabe es war, vom 19. August bis 25. September die Straßendecke, Dämme und Brücken am Topolog-Kanal und am Urzanca-Kanal wieder instanzzusetzen. Der Wert beider Maßnahmen beläuft sich auf 3,3 Mill. DM. Der Bund ergänzt seine Hilfsmaßnahmen durch weitere Lieferungen. So wurde ein Zisternenwagen zum Reinigen verschlammter

Kanalanlagen, Wicklungsleiter, Ortskabel und Fernsprechapparate zur Wiederaufnahme zerstörter Fernmeldeeinrichtungen und veterinärmedizinische Medikamente, besonders für die Ferkelaufzucht, sowie Milchaustauschfutter für Kälber zur Verfügung gestellt.

Die schwer betroffene Landwirtschaft wurde mit der rechtzeitigen Bereitstellung von Wintergersten-Saatgut für die Herbst-Aussaat unterstützt, denn eigenes saattaugliches Getreide konnte nicht geerntet werden. Daher deckte die Bundesrepublik den rumänischen Saatgutbedarf bei Wintergerste.

Ferner hat die Bundesregierung Mittel in Höhe von 2,5 Mill. DM für Maßnahmen aufgewendet, die den betroffenen Menschen in den von der Bundesrepublik betreuten Gebieten Medias und Mures direkt oder mittelbar zugutekommen. So wurden die von den caritativen Hilfsorganisationen beschafften medizinisch-technischen Geräte zur Ausstattung der Labors von Hospitälern sowie Unterwasserpumpen



Bis Ende September wurden Eisenbahnstrecken, Straßen und Brücken in den von der Hochwasserkatastrophe betroffenen Gebieten Rumäniens mit deutscher Hilfe instandgesetzt. Unser Bild zeigt den Zustand einer Eisenbahnbrücke nach dem Abflauen der Flutwelle.

für die Trinkwasserversorgung auf den Dörfern und warme Bekleidungsstücke für Bewohner feuchter Wohnungen bezuschußt. Daneben wurden die Paketaktionen dieser Verbände für individuelle Empfänger unterstützt.

Hilfsorganisationen und Industrie spendeten

Die Hilfsorganisationen leisteten aus eigenen Mitteln ebenfalls Hilfe, so spendete das Diakonische Werk Medikamente im Wert von 500 000 DM. Der Deutsche Caritasverband stiftete Magermilchpulver im Wert von 100 000 DM, das Deutsche Rote Kreuz überreichte einen Barscheck über 100 000 DM und entsandte 1 LKW, 2 Trinkwasseraufbereitungsanlagen, 1 Ambulanz, 5 Narkosegeräte und 8 000 Stück Bekleidung, alles zusammen im Wert von 290 000 DM. Die Stadt Köln spendete für das Hospital der Stadt Clui (Klausenburg) ein Narkosegerät mit Beatmungsgerät und einen Neodynator mit Zubehör (Wert zusammen: 20 000 DM). Die Städte Hamburg (10 000 DM), Bochum (5 000 DM) und Witten (1 000 DM) halfen mit Barmitteln. Von der deutschen Industrie wurden speziell angeforderte Sachwerte gestiftet. Diese Güter einzeln aufzuführen — meist Ersatzteile für von denselben Herstellern in den Vorjahren gelieferte Maschinen — würde den Rahmen dieser Kurzinformation sprengen. Alle von der Industrie gespendeten Hilfsgüter stellen einen Wert von insgesamt 166 500 DM dar. Wenn man die staatlichen (7 534 878 DM) und die nichtstaatlichen Hilfsmaßnahmen (1 192 513 DM) zusammenfaßt, so ergibt sich für die Hilfe des deutschen Volkes für die von der Überschwemmungskatastrophe schwer betroffene rumänische Bevölkerung ein Wert von 8 727 391 DM.

MAGAZIN 10'75



Aus dem Inhalt

Umschlagseite 2:

„Vielseitiges deutsches Hilfsprogramm“ — Deutsche Rumänien-Hilfe erreicht 8,7 Mill. DM. Instandsetzung von Schienenwegen und Straßen bis Ende September fortgeführt.

Seite 6:

„Gelbes Dreieck im schwarzen Kreis“ — Ein Bericht über den Zivil- und Katastrophenschutz in unserem Nachbarland Frankreich.

Seite 14:

„Betrieblicher Katastrophenschutz — in der Praxis erprobt“ — Am Beispiel eines Großbetriebes. Alarmpläne und Alarmübungen organisiert und durchgeführt.

Seite 17:

„Benachrichtigen Sie sofort das Technische Hilfswerk“ — Das Eisenbahnunglück von Wangau. Der Bericht über die Hilfsmaßnahmen an Ort und Stelle.

Seite 19:

„Trinkwasser im Notfall“ — 2. Teil: Ausbildungslehrgänge in der KSB Ahrweiler an mobilen Trinkwasseraufbereitungsanlagen.

Seite 26:

„Der Zivilschutz in den Niederlanden“ — Eine Betrachtung über den Aufbau und die Organisation des Zivilschutzes im Nachbarland.

Seite 29:

„Sicher auf die Erde“ — Ein Abseilgerät mit vielen Einsatzmöglichkeiten.

Umschlagseite 3:

„Innensenator Neubauer empfing bisherigen und neuen Geschäftsführer der Gesellschaft für den Zivilschutz in Berlin e. V.“

Impressum

Herausgegeben im Auftrag des Bundesministeriums des Innern vom Bundesverband für den Selbstschutz
5 Köln 41, Eupener Straße 74
Telefon: (02 21) 49 50 71

Verlag:

Bundesverband für den Selbstschutz
Das „ZS-MAGAZIN“ erscheint monatlich

Chefredakteur:

O. Ulrich Weidner

Redaktion:

Jochen von Arnim
Helmut Freutel
Erich W. van gen Hassend
Dr. Evelyn Henselder
Alfred Kirchner

Anschrift der Redaktion:

5 Köln 41, Eupener Straße 74
Postfach: 450 247, Ruf (02 21) 49 50 71

Grafik und Layout:

Wolfgang Wilczek
im Mönch-Verlag Bonn

Druck, Herstellung und Vertrieb:

Verlag P. A. Santz,
599 Al t e n a, Postfach 137
Tel.: (0 23 52) 28 21, Telex: 08 229 311

Manuskripte und Bilder nur an die Redaktion. Für unverlangt eingesandte Beiträge keine Gewähr. Nachdruck einzelner Beiträge, auch im Auszug, nur mit Quellenangabe und mit Genehmigung der Redaktion gestattet.


Mit Namen gezeichnete Beiträge geben die Meinung der Verfasser wieder und müssen nicht unbedingt mit der Auffassung der Redaktion übereinstimmen.

Einzelpreis je Heft DM 2,80.

Abonnement vierteljährlich DM 8,40, jährlich DM 33,60.

Im Bezugspreis von DM 2,80 je Heft sind 5,5 Prozent Mehrwertsteuer enthalten.

Die Kündigung eines Abonnements kann nur zum Schluß eines Kalendervierteljahres erfolgen. Sie muß bis spätestens an dessen erstem Tag beim Vertrieb eingehen. Bestellungen beim Vertrieb.

 Tatsächlich verbreitete Auflage: 106 100 Exemplare IVW-geprüft.

Bei Nichterscheinen der Zeitschrift im Falle höherer Gewalt oder bei Störung des Arbeitsfriedens besteht kein Anspruch auf Haftung.



UMSCHAU

Innenministerkonferenz setzte Arbeitskreis ein

Auf der letzten Tagung der Innenministerkonferenz in Berlin beschloss die Innenminister von Bund und Ländern, zur Auswertung der schweren Brandkatastrophe von Niedersachsen einen Arbeitskreis einzusetzen. Dieser soll zugleich Vorschläge zur Verbesserung des Katastrophenschutzes unterbreiten. Inzwischen hat Staatssekretär Dr. Fröhlich vom Bundesinnenministerium angedeutet, daß die alte Ausstattung des Katastrophenschutzes ergänzungsbedürftig ist, so zum Beispiel durch schweres Räumgerät und Spezial-Löschfahrzeuge. Zugleich wandte sich Dr. Fröhlich gegen eine Kompetenzausweitung des Bundes im Katastrophenschutz, weil seiner Meinung nach der Katastrophenschutz nur ortsnahe konzipiert werden könne.

Hubschrauber stürzte ab

Der Routineeinsatz des Münchener Rettungshubschraubers „Christoph 1“ am 2. Oktober gegen 9.15 Uhr endete mit einem tragischen Unglück, dem alle drei Insassen der Maschine zum Opfer fielen. Der Hubschrauber war zu einem Verkehrsunfall im Landkreis München gerufen worden, bei dem zwei Frauen verletzt worden waren. Der 33jährige Notarzt Dr. Karsten Wiese versorgte am Unfallort die beiden Frauen, von denen zunächst angenommen worden war, daß ihre Verletzungen schwerwiegender sein würden. Dr. Wiese stellte fest, daß ein Transport der Verletzten mit dem Hubschrauber nicht notwendig war und startete mit „Christoph 1“ zum Rückflug. Kurz nach dem Abheben der Maschine streiften die Rotorblätter in etwa 20 Metern Höhe den im Ort Altkirchen aufgestellten Maibaum, der Hubschrauber stürzte ab und explodierte nach Augenzeugenberichten sofort am Boden. Dr. Wiese und der 32jährige Sanitäter Dieter Schuster waren sofort tot, der 35-

jährige Pilot Klaus Federmann erlitt lebensgefährliche Verbrennungen, denen er später im Krankenhaus erlag. Wie der ADAC in München mitteilte, versieht eine bisher als „Springer“ eingesetzte Maschine derzeit den Rettungsdienst in München.

Wo steht der betriebliche Katastrophenschutz?

Die Industrie- und Handelskammer Köln veranstaltete in Zusammenarbeit mit der Stadt Köln und der örtlichen Dienststelle des Bundesverbandes für den Selbstschutz Anfang Oktober eine Informationsveranstaltung über den betrieblichen Katastrophenschutz.

Der Geschäftsführer der IHK, Eberhard Garnatz, erklärte, daß die Waldbrandkatastrophe von Niedersachsen den Anlaß gegeben habe, sich mit möglichen Reaktionen auf Katastrophen in Kölner Betrieben zu beschäftigen. Er betonte die Notwendigkeit von Vorsorgemaßnahmen im Interesse der Firmen, ihrer Beschäftigten und der Volkswirtschaft.

Von den über 70 Gästen — für Sicherheit und Katastrophenschutz zuständige Mitarbeiter mittlerer und größerer Betriebe — hielt Jan L. Zenzinger, der sich beim Bundesverband der deutschen Industrie mit Fragen der zivilen Verteidigung und des Zivilschutzes beschäftigt, einen Vortrag zum Thema: „Die zivile Verteidigung und die deutsche Industrie.“

In einer nüchternen, eher pessimistisch klingenden Betrachtung zeichnete der Referent ein Bild der derzeitigen Situation. Mit sachlichen Argumenten erläuterte Zenzinger, warum heute der Zivil- und Katastrophenschutz der Betriebe zwar schon hier und da einen beachtlichen Stand erreicht habe, ihm aber immer noch nicht der Stellenwert beigemessen werde, der ihm nach Auffassung der Arbeitsgemeinschaft Zivilschutz der Spitzenverbände der gewerblichen Wirtschaft (ZAGW) zukäme.

Trotz der schwierigen weltwirtschaftlichen Situation und trotz des Fehlens eines mitreißenden Beispiels des Staates auf dem Gebiet des Zivil- und Katastrophenschutzes forderte Zenzinger die Unternehmer auf, die von der ZAGW erarbeiteten realisierbaren und auch wirtschaftlich vertretbaren Lösungen, die in den „Empfehlungen der ZAGW“ ihren Niederschlag gefunden haben, aufzugreifen und in die Tat umzusetzen.

Briefmarke wirbt für den Zivilschutz in Luxemburg

Dem Zivilschutz im Großherzogtum Luxemburg ist eine Sondermarke der dortigen Postverwaltung gewidmet. Das Postwertzeichen zu 4 Francs soll an den 15. Jahrestag der Neuorganisation des Zivilschutzes erinnern. Dargestellt ist das Emblem der „Protection Civile“, ein Mann, der mit dem Schild ein Kind schützt.



Sicherheitskolloquium in Würzburg

Die Industrie- und Handelskammer Würzburg-Schweinfurt (IHK) veranstaltete mit rund 120 Teilnehmern aus Betrieben, Behörden, von Gerichten und Organisationen ein erstes Sicherheitskolloquium in Bayern. „Sicherheitsfragen vertragen weder Dramatisierung noch Bagatelisierung. Sie müssen ernstgenommen, sie müssen mit Ruhe und Sorgfalt, aber auch mit Konsequenz behandelt werden“, meinte einleitend der Präsident der IHK, Schäfer. Zu den Themen der Tagung gehörten Schutz vor Sabotage, Spionage und Drohungen gegen Wirtschaftsbetriebe, Werkssicherheit, die Zusammenarbeit mit der Polizei sowie das Thema betrieblicher Katastrophenschutz. Über den letztgenannten Bereich informierte Regierungsdirektor Wagenblast von der Regierung Unterfranken, über die Möglichkeiten der Ausbildung der Einsatzkräfte für diesen Bereich sprach der Leiter der Landesstelle Bayern des BVS, Hinderberger. Der Präsident der IHK stellte abschließend fest: „Wenn sich die Betriebe verstärkt der Sicherheitsprobleme annehmen, wenn die Handelskammern ihre guten Dienste anbieten, so leisten wir auch einen Beitrag zur Sicherheit der Mitarbeiter und damit zur Sicherheit der Arbeitsplätze selbst.“

„Christoph 9“ in Duisburg in Dienst gestellt



Bundesinnenminister Prof. Dr. Maihofer übergab am 16. September in Duisburg „Christoph 9“ seiner Bestimmung.

Ein weiterer Hubschrauber für den Rettungsdienst und Katastrophenschutz wurde am 16. September seiner Bestimmung übergeben:

„Christoph 9“ ist am Berufsgenossenschaftlichen Unfallkrankenhaus in Duisburg stationiert. Bundesinnenminister Prof. Werner Maihofer, der

den Hubschrauber übergab, betonte in seiner Ansprache, daß man das Ausbauziel für den Hubschrauber-Rettungsdienst — 18 Stationen mit insgesamt 24 Maschinen — bereits im Jahre 1976 erreicht haben will. Mit „Christoph 9“ umfaßt der Hubschrauberdienst derzeit 9 Stationen mit 12 Maschinen.

BVS-Veranstaltungen an der Katastrophenschutzschule des Bundes

Der Bundesverband für den Selbstschutz führt im Dezember 1975 an der Katastrophenschutzschule des Bundes in Ahrweiler (KSB) im Lehrbereich Selbstschutz die nachfolgenden Veranstaltungen durch. Teilnehmermeldungen sind der KSB — Lehrbereich Selbstschutz — mindestens vier Wochen vor Veranstaltungsbeginn durch die BVS-Landesstellen vorzulegen.

Nr.	Veranstaltung	in der Zeit	
		vom	bis
111	Informationseminar	2. 12.	5. 12.
111a	Arbeitsseminar für Leiter und Lehrkräfte der Fahrbaren Ausbildungseinrichtungen	2. 12.	5. 12.
112	BVS-Fachlehrgang „BVS-Fachbearbeiter“ Teil II	2. 12.	5. 12.
113	Arbeitsseminar „Rhetorik“	2. 12.	5. 12.
114	BVS-Fortbildungslehrgang „BVS-Fachlehrer“	9. 12.	12. 12.
115	Arbeitsseminar „Strahlenschutz“	9. 12.	12. 12.
116	BVS-Fachlehrgang „BVS-Redner“ Teil II	9. 12.	12. 12.
117	BVS-Fachlehrgang „BVS-Redner“ Teil II	16. 12.	19. 12.
118	BVS-Fachlehrgang „ABC-Schutz“ Teil II	16. 12.	19. 12.
119	Arbeitsseminar „Zivile Verteidigung“	16. 12.	19. 12.

Schutz der Bevölkerung hat Vorrang

Der Schutz der Bevölkerung hat bei der Nutzung der Kernenergie Vorrang. Diese Feststellung traf die Bundesregierung in der Antwort auf eine Große Anfrage der Koalitionsfraktionen des Bundestages. Maßnahmen zum Schutz von Gesundheit und Sicherung der Bevölkerung seien

die Voraussetzung, von deren konsequenter Erfüllung jede einzelne Genehmigung für eine kerntechnische Einrichtung und darüber hinaus der Umfang des Energieprogramms im Kernenergiesektor abhingen. In der Präambel der rund 40 Seiten umfassenden Antwort wird weiterhin betont,

daß die Bundesregierung die Diskussion um die friedliche Nutzung der Kernenergie begrüße, aber bedauere, daß die Auseinandersetzungen teilweise nicht mit der nötigen Sachlichkeit geführt wurden. Die Antwort soll daher auch als Grundlage für die ausgiebige Erörterung aller Probleme und eine sachliche öffentliche Diskussion dienen. Die Regierung sei überzeugt, daß die Technologie der friedlichen Kernenergienutzung nach einer dreißigjährigen Entwicklungszeit sicher beherrschbar sei. Die Gefahren seien erkannt. Da die Kernenergienutzung volkswirtschaftlich notwendig und energiepolitisch von entscheidender Bedeutung sei, werde ihr ein wachsender Anteil an der künftigen Energieversorgung der Bundesrepublik eingeräumt. Eine Nutzung dieser Energiequelle sei sinnvoll und mit dem Schutz der Bevölkerung vor Gefahren vereinbar.

Regierungsdirektor Stellmach im Ruhestand

Nach rund 46jähriger Tätigkeit im öffentlichen Dienst trat Regierungsdirektor Hellmut Stellmach am 1. September in den Ruhestand. Der versierte und bewährte Verwaltungsfachmann arbeitete zunächst 25 Jahre in verschiedenen Kommunalverwaltungen und durchlief die Dienststellungen vom Verwaltungslehrling bis zum Stadtdirektor. 1956 trat Stellmach in den Bundesdienst, seitdem wirkte er im Bereich des Zivilschutzes, und zwar zunächst beim Bundesverband für den Selbstschutz, später — seit 1963 — beim Bundesamt für Zivilschutz. Seine Aufgaben waren Referent für Verwaltungs- und Finanzfragen, Organisationsreferent des Technischen Hilfswerks und Referent für Organisation, Grundsatzfragen und Koordinierung des Warn- und Alarmdienstes. Bei einem Abschiedsempfang der Abteilung Warndienst würdigte der Präsident des BZS, Dr. Kolb, Vizepräsident Dipl.-Ing. Zielinski und Abteilungsleiter Dr. Maske den ausscheidenden Beamten, der noch zu den Verwaltungsleuten „alten Schlages“ gehöre. Stellmachs reiche Kenntnisse und Erfahrungen und seine Sorgfalt wie sein Verantwortungsbewußtsein wirkten sich in den von ihm wahrgenommenen Aufgabenbereichen sehr positiv aus. Sein offenes Wesen machte ihn zu einem nicht immer bequemen, aber eben nicht zuletzt gerade deswegen geachteten Mitarbeiter und Kollegen.

Tausende von Toten bei Erdbeben in der Türkei



Das schwere Erdbeben, das Anfang September die südöstliche Türkei heimgesucht hat, soll nach inoffiziellen Angaben zwischen 2000 und 4000 Opfer gefordert haben. Die im Zentrum des Bebens gelegene Stadt

Lice mit 9000 Einwohnern wurde völlig zerstört, zahlreiche Ortschaften schwer in Mitleidenschaft gezogen. Gebirgisches Gelände, das den Einsatz von schweren Geräten zur Bergung und Räumung stark behinderte und

neue Erdstöße erschwerten die Rettungsarbeiten. Über 30 000 Menschen sind obdachlos geworden; wie es heißt, soll das Erdbeben das stärkste der letzten zehn Jahre in der Türkei gewesen sein.



Supermodernes Löschboot für Hamburg

Am 9. September hat die Hamburger Feuerwehr ein supermodernes Feuerlöschboot übernommen, das zur Bekämpfung von Schiffsbränden auf der Elbe, bei Gebäudebränden in Ufernähe und zu verschiedensten technischen Hilfeleistungen im Hafen eingesetzt werden kann. Eine zwei-

teilige hydraulische Löschbrücke ermöglicht eine Verbindung zu Seeschiffen, deren Bordhöhe bis zu 22 Metern betragen kann. Der Arbeitskorb an der Spitze der Oberleiter kann mit 350 kg belastet werden. Daß die löschtechnische Einrichtung des Bootes den neuesten technischen Erkenntnissen entspricht, erübrigt sich fast zu erwähnen.

Wieder Grundwassereinbruch in Schachtanlage

Nach dem bedrohlichen Wassereinbruch in eine niedersächsische Kaligrube wurde Mitte September ein ähnliches Unglück aus dem Aachener Steinkohlenrevier gemeldet: In die Förderschächte der Grube Sophia Jacoba in Hückelhoven stürzten zwischen 20 000 und 6 000 Liter Grundwasser pro Minute. Die 400 Mann starke Nachtschicht, die sich bei Ausbruch des Unglücks in der Schachtanlage befand, konnte rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden. Die Erdoberfläche hat sich auf einer Ausdehnung von 300 000 qm abgesenkt, zahlreiche Zechenwohnungen mußten geräumt werden. Tiefe Verwerfungen auf den Straßen, klaffende Risse in den Häusern forderten den Einsatz von über 250 Helfern der Polizei, des DRK, der Feuerwehr und des Katastrophenschutzes, die bei der Räumung der bedrohten Häuser behilflich waren. Die erst 1963 gebaute Siedlung glich in den ersten Tagen einem Flüchtlingslager. Die nordrhein-westfälische Landesregierung hat sich sofort eingeschaltet, vor allem um die Frage zu prüfen, wie die 4200 Beschäftigten bei einer möglichen Schließung der Zeche anderweitig unterzubringen sind.

Für zwei Monate nach Mauretanien



Der Innenminister des Saarlandes, Wilhelm (Mitte), der Oberbürgermeister der Stadt Völklingen (Zweiter von links), Einsatzleiter Hecht (links neben Minister Wilhelm) und die nach Mauretanien gehenden Helfer des THW bei der Verabschiedung.

Im Auftrag des Bundesministers des Innern in Verbindung mit dem Bundesamt für Zivilschutz sind 12 Helfer des THW-Ortsverbandes Völklingen in den Monaten September bis November in Mauretanien eingesetzt. Im Rahmen der deutschen humanitären Hilfe für Mauretanien errichten sie unter Leitung des stellvertretenden Ortsbeauftragten Ing. (grad.) Hecht bei Nouakchott, der Hauptstadt des nordafrikanischen Landes, eine Kfz-Werkstatt mit einer Nutzfläche von 500 qm.

Die Verabschiedung der Einsatzgruppe durch den THW-Landesbeauftragten Reimann erfolgte in Anwesenheit des Ministers des Innern der Regierung des Saarlandes, Wilhelm. Als Vertreter des Oberbürgermeisters von Saarbrücken war Prof. Dr. Bähr und der Leiter des

Katastrophenschutzamtes, Freygang, zugegen. Ferner zählten zu den Gästen Oberbürgermeister Durand aus Völklingen, die Beigeordneten Altmeyer und Güdler sowie Vertreter des Fernsehens und der Presse.

Nach der Begrüßung der Gäste durch den Ortsbeauftragten Specht gab Reimann einen Überblick über die bisherigen Auslandseinsätze des THW-Landesverbandes Saarland. Den zum Einsatz kommenden Helfern dankte er für ihre Hilfsbereitschaft und wünschte ihnen viel Erfolg bei der Bewältigung der vor ihnen liegenden Aufgaben.

Innenminister Wilhelm nahm die Gelegenheit zum Anlaß, auf den Katastrophenschutz im Saarland einzugehen, und kündigte für die nahe Zukunft eine für das ganze Land verbindliche Katastrophenschutz-

ordnung an. Wilhelm übergab Einsatzleiter Hecht zwei Bildbände des Saarlandes mit persönlicher Widmung als Geschenk für die mauretanischen Behörden, mit denen die Einsatzgruppe während des dortigen Aufenthalts zusammenarbeiten wird. Prof. Dr. Bähr, der die Grüße und guten Wünsche des Saarbrücker Oberbürgermeisters überbrachte, überließ den Helfern ein Gastgeschenk für den Oberbürgermeister von Nouakchott. Weitere Geschenke erhielt die Einsatzgruppe vom Präsidenten des Stadtverbandes Saarbrücken sowie von Oberbürgermeister Durand und Beigeordneten Altmeyer.

Abschließend bedankte sich Einsatzleiter Hecht im Namen aller Helfer und erläuterte in groben Zügen das Einsatzprogramm.

Rheinland-Pfalz ehrt THW-Mitarbeiter

Das Land Rheinland-Pfalz hat Anfang des Jahres ein Ehrenzeichen gestiftet, das in erster Linie an verdiente Personen, die langjährig ein Ehrenamt bekleiden, verliehen wird. Der erste Mitarbeiter des THW, dem dieses Ehrenzeichen vom Ministerpräsidenten des Landes verliehen wurde, ist der Ortsbeauftragte des THW für Alzey, Lothar Bauer. Bauer ist seit April 1959 Mitglied des THW und wurde, nachdem er schon längere Zeit die Geschäfte des erkrankten Ortsbeauftragten geführt hatte, im Mai 1963 zum Ortsbeauftragten ernannt.

VERLEIHUNGSURKUNDE

IN ANERKENNUNG
LANGJÄHRIGER EHRENAMTLICHER TÄTIGKEIT
IM DIENSTE DER GEMEINSCHAFT
VERLEIHE ICH

LOTHAR BAUER
ALZEY

DIE EHRENNADEL
DES LANDES RHEINLAND-PFALZ

MAINZ, DEN 22. APRIL 1975

MINISTERPRÄSIDENT

Größte Mehrzweckanlage im Bau

Die bisher größte Mehrzweckanlage des baulichen Zivilschutzes ist derzeit in Bonn im Bau: Nach der Fertigstellung in etwa drei Jahren können 4500 Personen in dieser Anlage Schutz im Verteidigungsfall finden. In Friedenszeiten dient die Anlage im Herzen der Hauptstadt als U-Bahn-Bahnhof direkt am Hauptbahnhof Bonn. Die üblichen Anforderungen an derartige Anlagen werden erfüllt: alle Einrichtungen wie Luftfilter, Notbrunnen, Küchen, ein Lazarett usw. sichern den 4500 Menschen einen Aufenthalt von vierzehn Tagen unter der Erde, wenn die 30 Tonnen schweren Stahltore sich hinter ihnen geschlossen haben.

Helmut Freutel/Fotos: Günter Sers

Gelbes Dreieck im schwarzen Kreis

Ein Bericht über den Zivil- und Katastrophenschutz in unserem Nachbarland Frankreich

Auf Einladung des Direktors des französischen Zivilschutzes, Christian Gérondeau, fuhren Redakteur Helmut Freutel und Fotograf Günter Sers nach Frankreich, um sich an Ort und Stelle einen Eindruck von der Organisation und vom Aufbau des Service National de la Protection Civile zu machen. Das ZS-MAGAZIN beginnt in dieser Ausgabe mit dem ersten Teil des Berichts über ein Instrument des Bevölkerungsschutzes, das in seiner Zielsetzung unserem Zivilschutz gleicht, doch andere, landesspezifische Wege geht.

Im französischen Verteidigungsweißbuch vom 29. Juni 1972 gibt Frankreich eine klare amtliche Darstellung seiner Verteidigungspolitik. Danach dient diese Politik drei Hauptzielen:

- die Sicherheit des Staatsgebietes und seiner Bewohner zu gewährleisten,
- an der Erhaltung der Sicherheit in Europa und in der Nachbarschaft Europas, besonders im Mittelmeerraum teilzunehmen,
- die weit entfernt liegenden Gebiete zu schützen, die vor aller Welt ihre Zugehörigkeit zur französischen Souveränität manifestieren.

Das erste Ziel, nämlich die Erhaltung der Sicherheit des Staatsgebietes und seiner Bewohner, wird als das Herzstück der politischen, psychologischen und moralischen Realität der Verteidigung angesehen. Politisch gesehen trägt die Verteidigung dazu bei, die Unabhängigkeit der Nation



Auch in Frankreich gehört der Zivilschutz zum Verantwortungsbereich des Innenministers. Unterbau und Organisation, unterscheiden sich jedoch ganz erheblich von der Struktur des Zivilschutzes in der Bundesrepublik. Unser Bild zeigt den Direktor des Service National de la Protection Civile, Christian Gérondeau (rechts), im Gespräch mit Redakteur Helmut Freutel.



Blick in eine Einsatzleitung (salle opérationnelle), von wo aus bei Katastrophen in Friedenszeiten gemäß dem ORSEC-Plan der Einsatz und die Koordination aller betroffenen Dienststellen und Hilfsmittel geregelt werden. Der Plan garantiert u. a. eine einheitliche Befehlsgebung. Die Verantwortung für den Einsatz liegt bei den Präfekten der Departements.

zu schützen. Psychologisch gesehen gibt sie dem Lande die Gewähr, die Früchte seiner schöpferischen Kraft genießen zu können. Moralisch gesehen bürgt die Verteidigung für die Freiheit Frankreichs und der Franzosen. Dieses erste grundlegende Ziel, so erklärt das Weißbuch, bringt die nationale Eigenständigkeit in sehr konkreter Form zum Ausdruck. Es setzt aber auch die Zustimmung jedes einzelnen voraus und erfordert seine Mitwirkung.

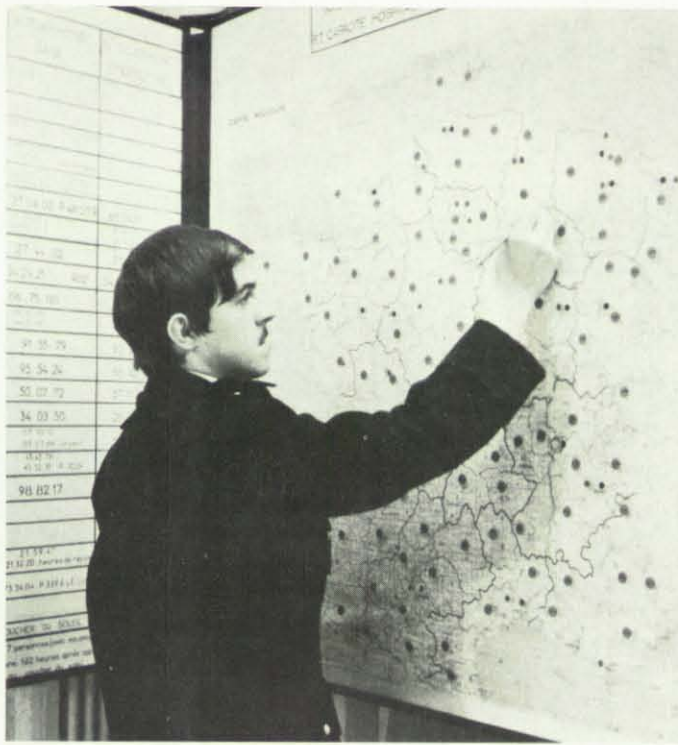
Auch Frankreich gründet seine Wehrpolitik auf Realitäten. Infolge der in der Welt vorhandenen Kernwaffen hat in einem gewaltigen Wandlungsprozeß die Realität der gewaltsamen Auseinandersetzung eine im wesentlichen auf die Abschreckung gerichtete Dimension angenommen. Dazu sagt das französische Weißbuch: „Da die massive und unmittelbare Vernichtungskraft, die der Kernwaffe innewohnt, die Welt einer apokalyptischen Gefahr aussetzt, wird der totale Krieg als aktives Mittel der Politik unvorstellbar. Das nukleare Risiko verleiht der Verteidigung eine umwälzende neue Dimension. Es verändert gleichfalls die Politik. Es begründet das Zeitalter der Abschreckung.“

So hat Frankreich als Konsequenz, wie die anderen westeuropäischen Staaten Schweden, Schweiz und Österreich, die militärische Verteidigung zu einer Gesamtverteidigung zusammengefaßt. Dabei bleiben jedoch die einzelnen Ministerien für die innerhalb ihres Bereichs anfallenden

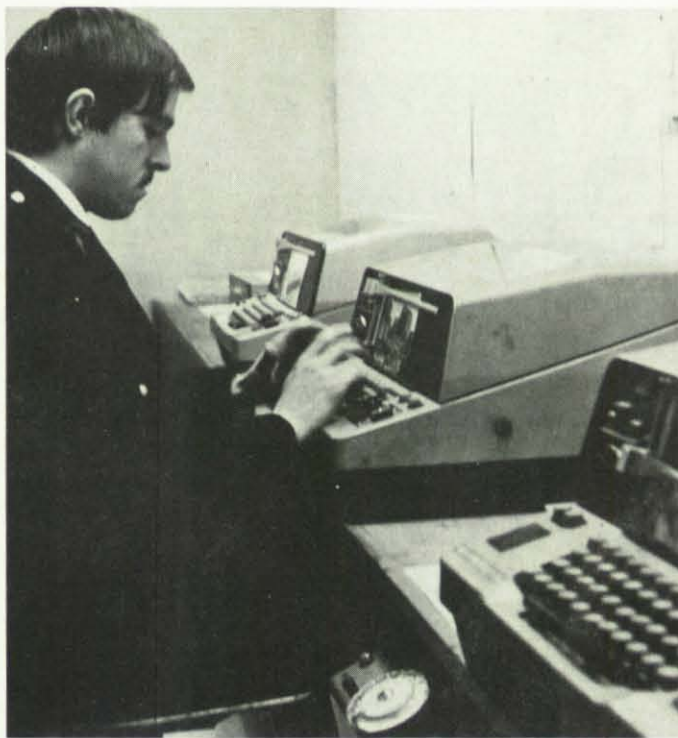
Aufgaben zuständig. Dem Premierminister, der die Richtlinien für die Sicherheitspolitik und die Verteidigungsprogramme aufstellt und die für die Gesamtverteidigung notwendigen Anordnungen an die Minister überwacht, untersteht ein Generalsekretariat der Gesamtverteidigung.

Unser Nachbar Frankreich

Mit seinen 551 000 qkm ist Frankreich einschließlich der Insel Korsika doppelt so groß wie die Bundesrepublik Deutschland. Es wird durch lange natürliche Grenzen eingeschlossen: im Nordwesten durch den Ärmelkanal und den Atlantik, im Süden durch die Pyrenäen und das Mittelmeer; der Südosten wird vom Kamm der Westalpen begrenzt; im Osten folgt der Jura als Grenzgebirge, dann der Oberrhein als Grenzfluß. Die restliche Grenze gegenüber der Bundesrepublik, Luxemburg und Belgien ist nicht so sehr ausgeprägt. Der Nationalstaat Frankreich wird von rd. 52 Millionen Franzosen bewohnt. Sie leben im größten Agrarland Westeuropas. Denn Frankreich ist nicht nur Paris, Wein, Weizen, Küsten oder Flüsse mit alten Schlössern, so wie es sich dem flüchtig betrachtenden Touristen darstellt. Unser Nachbar Frankreich verfügt auch über reiche Bodenschätze und steht in der Stahlerzeugung an der sechsten Stelle in der Welt. Die Eisen- und Stahlindustrie hat mit 30 Prozent einen verhältnismäßig hohen Anteil an der Gesamtindustrie des Landes. Auch Frankreich hat seit dem Kriege einen ungeheuren wirtschaftlichen Aufschwung erlebt, wenn man auch sagen kann, daß sich das wirtschaftliche Wachstum unterschiedlich auf das Land verteilt. Dies mag nicht zuletzt mit der Entwicklung des gemein-



Die ORSEC-Einsatzleitung bei der Direktion des staatlichen Zivilschutzdienstes verfügt über umfangreiches Listen- und Kartenmaterial, aus dem sich die gegenwärtige Kapazität und Verfügbarkeit der im ORSEC-Plan zusammengefaßten Hilfs- und Einsatzmittel ersehen lassen. Alle Unterlagen werden stets auf dem neuesten Stand gehalten.



Zum Potential der Einsatzmittel gehört auch das Verbindungs- und Nachrichtenwesen. Die französischen Verwaltungen verfügen über ein gut ausgebautes Fernmeldenetz. Um im Ernstfall ein Höchstmaß an Effektivität zu erreichen, wurden die Funknetze, die Drahtverbindungen sowie die mobilen Einheiten des Fernmeldedienstes koordiniert.

samen europäischen Marktes zusammenhängen, wodurch die der großen Wirtschaftsachse von Antwerpen/Amsterdam über das Ruhrgebiet, das Rhein-Main-Gebiet, das Rhone-Tal bis nach Mailand benachbarten Regionen stärker vom wirtschaftlichen Wachstum profitieren als die ferner liegenden Gebiete des Westens und Südwestens. Zwei Drittel der Einwohner Frankreichs leben in seiner nordöstlichen Hälfte. Hier werden auch 72 Prozent des Bruttosozialprodukts erstellt.

Der Raum um die Hauptstadt Paris (Region parisienne) und die Stadt selbst nehmen auf 105 qkm 9,1 Millionen Menschen auf, das sind ein Sechstel aller Franzosen.

Die zweitgrößte Stadt Frankreichs ist Marseille mit 918 000 Einwohnern und dem größten Handels-hafen des Landes am Mittelmeer.

In Frankreich gibt es 20 Städte mit mehr als 200 000 Einwohnern (in der Bundesrepublik 30), aber Paris hat so viele Einwohner wie alle 20 zusammen.

Diese Verteilung von Bevölkerung und Industrie mit der sich zwangsläufig daraus ergebenden Entwicklung der Infrastruktur ist gewiß nicht ohne Auswirkung auf die Entstehung von Schwerpunkten auf dem Sektor des Bevölkerungsschutzes geblieben.

Die zentrale Organisation des Zivilschutzes

Wie bei uns gehört auch in Frankreich der Zivilschutz zum Verantwortungsbereich des Innenministeriums. Der Unterbau und die Organisation unterscheiden sich jedoch ganz erheblich von der Struktur des Zivilschutzes in der Bundesrepublik Deutschland. Dies hat natürlich in erster Linie seine Ursache im Aufbau der Verwaltung. M. E. dient es dem bes-

seren Verständnis, zunächst hierüber einiges zu schreiben.

Die Zuständigkeit der Ministerien erstreckt sich auf das ganze Land. Dieses Land ist in 95 Departements eingeteilt. Das Departement ist zugleich ein Verwaltungsbezirk, in dem der Staat gewisse allgemeine Interessen der Nation wahrnimmt, und eine regionale Körperschaft mit Recht auf Selbstverwaltung.

Als staatlicher Verwaltungsbezirk wird das Departement von einem Präfekten verwaltet, der hier die Regierung vertritt. Er wird durch Regierungsverordnung ernannt und ist die oberste Instanz, der alle staatlichen Dienststellen unterstehen. Der Präfekt verfügt über weitgehende Polizeigewalt. In seiner Eigenschaft als Aufsichtsbehörde der lokalen Körperschaft kann er sich gewissen Handlungen der Verwaltungsstellen des Departements widersetzen. In seinem Amt wird er von Beamten unterstützt, die, wie er selbst, der Zentralverwaltung unterstehen.

Als lokale Körperschaft untersteht das Departement sowohl dem Generalrat (Conseil général), dessen Mitglieder in allgemeiner Wahl gewählt werden, als auch der Amtsgewalt des Präfekten, dem es obliegt, die Beschlüsse des Generalrates durchzuführen.

Als Urzelle der öffentlichen Verwaltung genießt die Gemeinde eine weitgehende Selbstverwaltung. Die Gemeindeverwaltung stützt sich auf zwei Verwaltungsorgane, den Gemeinderat (Conseil municipal), der beschließende Funktion ausübt, und den Bürgermeister (maire), der vollziehende Gewalt besitzt. In seiner Eigenschaft als Vertreter der Zentralgewalt obliegt dem Bürgermeister die Durchführung der Gesetze und Vorschriften. Er besitzt auch Justiz- und Polizeigewalt.

Wenden wir uns wieder dem eigentlichen Thema



Die Feuerwehren spielen im französischen Zivil- und Katastrophenschutz eine dominierende Rolle. Innerhalb des ORSEC-Plans kommt ihnen die Aufgabe der Rettung von Menschenleben zu, die Hilfe für Verletzte und die Bergung verschütteter Opfer.



Es gibt in Frankreich eine militärische Feuerwehr, eine Berufsfeuerwehr und eine freiwillige Feuerwehr. Auf dem Gebiet der Versorgung der Einsatzkräfte und der Verstärkung ihrer materiellen und personellen Einsatzbereitschaft gibt es ein Netz von Hilfszentren (centre de secours), die etwa mit unseren Feuerwachen vergleichbar sind.

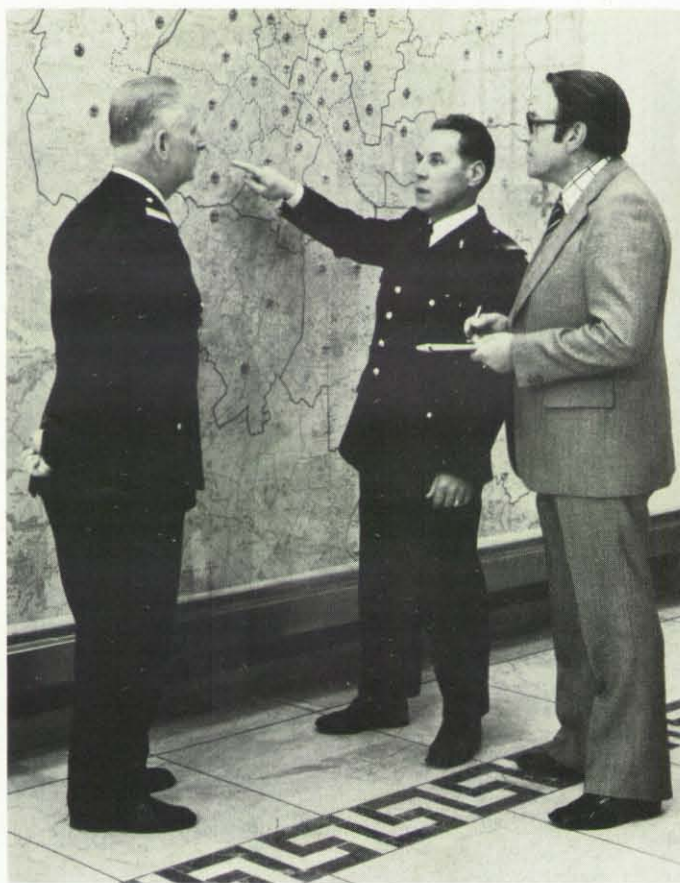
zu, so stellen wir fest, daß der Präfekt eines jeden Departements als Repräsentant des Staates über eine „Direktion der Verteidigung und des Zivilschutzes“ verfügt. Von hier aus werden auch die Bürgermeister unterstützt, die in den Gemeinden mit der Verwirklichung des Zivilschutzes beauftragt sind.

Um den Aufgaben des Zivilschutzes gerecht werden zu können, stehen dem Ministerium, den Präfekten und den Bürgermeistern besonderes Personal zur Verfügung. Die Einsatzkräfte des Zivilschutzes, auf die ich noch zurückkommen werde, setzen sich aus den meist hauptberuflichen Spezialisten und vielen Freiwilligen zusammen.

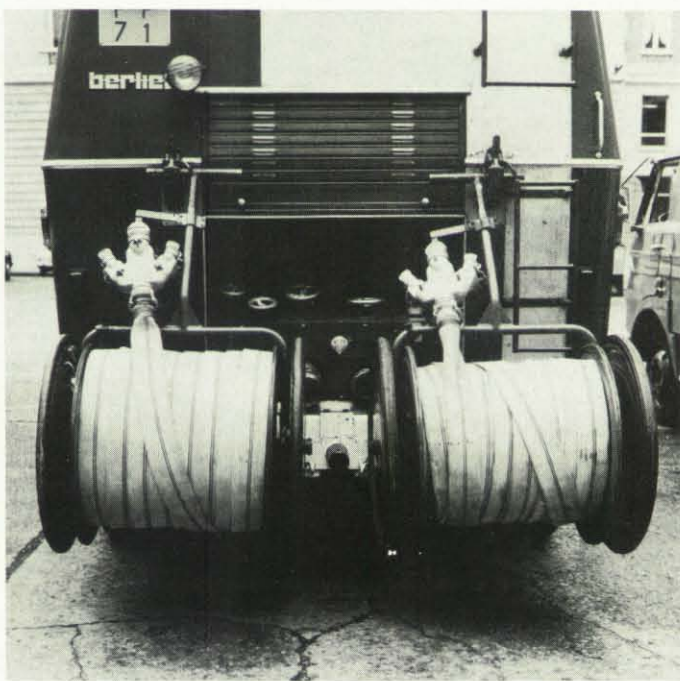
Die Direktion des Staatlichen Zivilschutzdienstes (Service National de la Protection Civile) ist direkt dem Kabinett (Ministerbüro) des Innenministers unterstellt. Das Emblem des Zivilschutzes zeigt ein gelbes Dreieck im schwarzen Kreis. Die einzelnen Abteilungen der Direktion bearbeiten die Gebiete:

- Alarmdienst
- Bergungsdienst
- Staatliche und Regionalschulen
- Luftgruppe
- Bombenräumdienst
- Materialdienst

Die Direktion des Staatlichen Zivilschutzdienstes befindet sich in Paris. Hier laufen die administrativen Fäden zusammen. Hier wird die Vorsorge betrieben, die nötig ist, um den Departements das personelle und materielle Instrumentarium zur Verfügung stellen zu können. Denn zuständig für den Einsatz des Zivilschutzes bei Katastrophen und im Kriegsfall sind die Präfekten der Departements. Sie übernehmen in Zusammenarbeit mit den Bürgermeistern in ihren Bereichen die Verantwortung für die Leitung, Vorbereitung und Durchführung von Maßnahmen



Es gibt z. Z. in Frankreich 2904 Hilfszentren. Hier erläutert Bataillonschef Porcher von der Pariser Feuerwehr-Brigade dem Redakteur des ZS-MAGAZIN die Verteilung der Hilfszentren und ihrer Einsatzgebiete am Beispiel von Groß-Paris. Links im Bild: Colonel Maurice Grégy, Inspecteur Général de la Protection Civile.



Blick auf die festmontierten Schlauchspulen als Teil der Schnellangriffseinrichtung eines Einsatzfahrzeugs der Pariser Feuerwehr-Brigade. Der große Fahrzeugpark der Brigade, die eine militärische Feuerwehr ist, wird allen Eventualitäten gerecht. Ihre Einsatzzentrale verfügt über moderne technische Hilfsmittel.

auf dem Gebiet des Bevölkerungsschutzes. Ihre Departements-Dienststelle für Zivilschutz wird von einem Beauftragten, dem „directeur départemental“, geleitet, dem wiederum die Leiter verschiedener Fachdienste zur Seite stehen. Überfordern Unglücke wegen ihres Ausmaßes die Mittel der allgemeinen Hilfs- und Brandschutzdienste (Corps communaux de première Intervention), so tritt unverzüglich der ORSEC-Plan in Kraft, eine Einrichtung zur Mobilisierung aller öffentlichen und privaten Eingriffsmittel an Menschen und Material, die im Departement vorhanden sind.

Der ORSEC-Plan

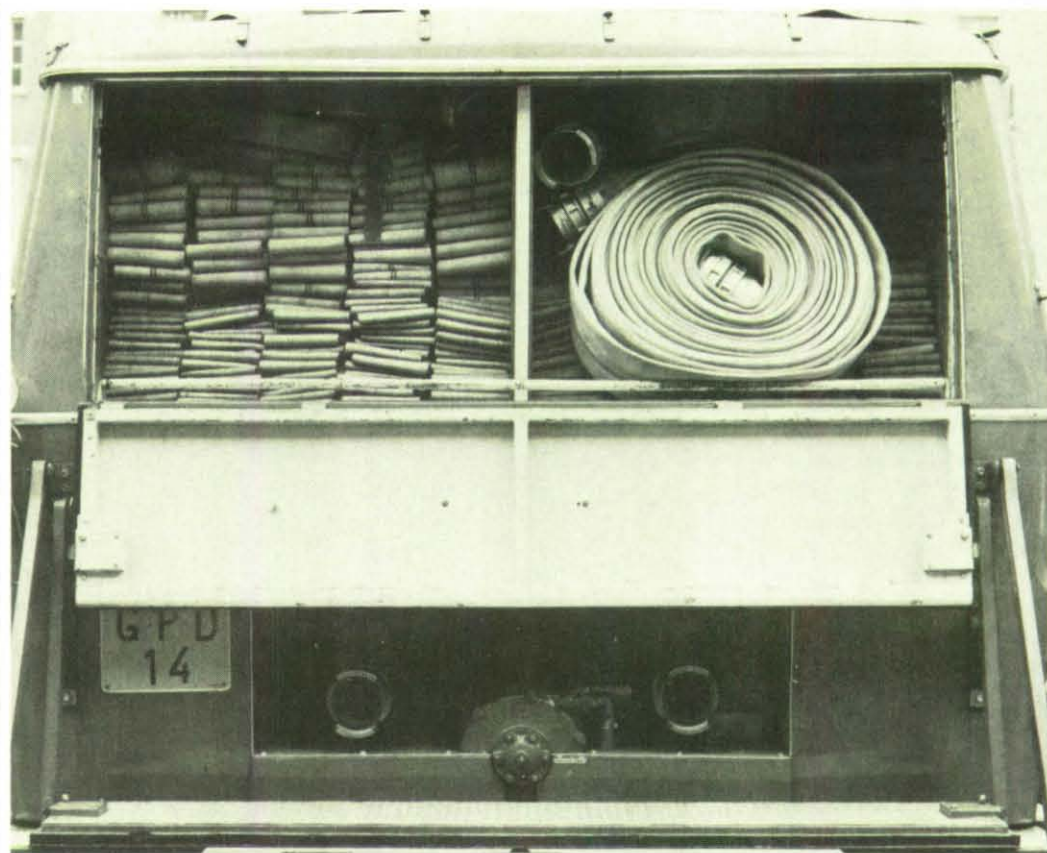
Ähnlich wie in der Bundesrepublik hat auch in Frankreich der Luftschutz alter Prägung mit dem heutigen Zivilschutz nichts mehr gemein. Darum genügt es, seine anfängliche Entwicklung mit nur einigen Sätzen zu schildern. Der erste französische Zivilschutz wurde unter der Bezeichnung „Défense passive“ ins Leben gerufen und ausgebaut. Er erhielt durch Erlaß vom 11. Juni 1938 seine gesetzliche Grundlage. Nach der damaligen Regelung unterstand der Zivilschutz, der nur für Kriegszeiten vorgesehen war, den Militärbehörden. Wie in Deutschland hat er während des Krieges und der zahlreichen Bombenangriffe enorme Leistungen vollbracht und vielen Menschen das Leben gerettet sowie manch größere Not verhindert. Nach dem Krieg wurde die Verantwortung für die zivile Verteidigung vom Verteidigungsminister auf den Innenminister übertragen. Durch Erlaß vom 17. November 1951 wurde ein staatliches Amt für Zivilschutz geschaffen, in dem die frühere „Défense passive“ und der friedensmäßige Katastrophenschutz zusammengefaßt wurden.

Dieses Amt erhielt den Auftrag, einen Schutzplan zu erarbeiten, um bei Katastrophen in Friedenszeiten den Einsatz aller betroffenen Dienststellen und der Einsatzmittel bestmöglichst zu koordinieren. Dieser Plan nennt sich „Plan ORSEC“ (Organisation des Secours).

Danach übernehmen die Präfekten der Departements, welche die Regierung in allen Amtsbereichen vertreten, unter Mitwirkung der Bürgermeister im örtlichen Bereich die Verantwortung für Leitung, Vorbereitung und Durchführung des Katastrophenschutzes, wenn die Gemeinden und die für die Hilfeleistung bei Schadensfällen verantwortlichen Bürgermeister materiell und personell überfordert sind. Hält sich die Größe des Unglücks in Grenzen und reichen die eigenen Mittel der Gemeinden aus, behält der Bürgermeister die Verantwortung, selbst wenn er von der Nachbargemeinde Verstärkung anfordern muß. Erst wenn auch diese Mittel nicht ausreichen, wendet sich der Bürgermeister an den Präfekten. Hat dieser über die Anwendung des ORSEC-Plans entschieden, übernimmt er auch die Leitung des Einsatzes.

Der ORSEC-Plan trat im Jahre 1952 in Kraft. Er ist sehr flexibel gehalten. Inzwischen wurde er um 15 auf spezielle Unglücksarten ausgerichtete Anhänge (Annexes) erweitert. Diese Sonderpläne sind beispielsweise anwendbar bei Flugzeugunglücken, Suchmaßnahmen auf See, Waldbränden, Überschwemmungen, Eisenbahnunglücken, Bränden mit Kraftstoffen und Unfällen mit radioaktiven Stoffen.

Der ORSEC-Plan erfordert weder die Gründung einer neuen Organisation noch die Anschaffung zusätzlicher Mittel. Mit seiner Hilfe werden die in jedem Departement verfügbaren Mittel optimal genutzt und gerecht verteilt. Der Plan enthält



Neben den Hilfszentren der Gemeinden gibt es Hilfszentren der Kreise (centre de secours principal), die sowohl personell als auch materiell stärker sind. Der Sitz der Hilfszentren wird so gewählt, daß sie sich im Kern dichtbesiedelten Gebiets befinden.



Die Angehörigen der französischen Feuerwehren stehen bei der Bevölkerung in gutem Ansehen. Ihre Ausbildung steht auf einem hohen Stand und ist das Resultat harten Trainings und Sports. Viele erfolgreiche Einsätze haben die Schlagkraft der Feuerwehr unter Beweis gestellt.

sowohl ein Organisationsprogramm, ein Inventarisierungsschema als auch einen Mobilisierungsplan. Er garantiert eine einheitliche Befehlsgebung, eine genaue Aufgabenteilung, die Koordinierung des Einsatzes aller Dienste und vermeidet eine zusätzliche finanzielle Belastung der Gemeinden.

Im Falle einer Katastrophe gelangen alle die Mittel und Einrichtungen zum Einsatz, die auch sonst bei der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung zur Hilfeleistung und zu Rettungsaufgaben zur Verfügung stehen. Diese Mittel und Einrichtungen werden durch den ORSEC-Plan unverzüglich mobilisiert und bilden nun ein Kader unter einer einheitlichen Führung. Entsprechend ihrer Funktionen wird dieses Potential in fünf Ämtern aufgliedert:

- Verbindungs- und Nachrichtenwesen
- Polizei
- Hilfe und Rettung
- Ärztlicher Dienst und soziale Betreuung
- Transporte und bauliche Maßnahmen.



Die Protection Civile, deren Emblem ein gelbes Dreieck im schwarzen Kreis zeigt, verfügt über einen eigenen Bergungsdienst, der mit Suchgeräten ausgestattet ist, mit denen akustische Signale von Verschütteten wie Schreien, Rufen, Stöhnen, Klopfen oder Scharren wahrgenommen und geortet werden können.

Je nach dem Umfang und der Art von Katastrophen können über dieses Potential hinaus auch noch andere Verwaltungszweige oder Teilkkräfte der Armee herbeigezogen werden. Der Präfekt und seine Verwaltung haben bei einem Katastrophenereignis über diese Ämter die volle Verfügungsgewalt. Der ORSEC-Plan regelt sowohl etwa notwendige Dienstverpflichtungen wie die Entschädigung von Unkosten oder Verdienstaussfall. Jeder, der freiwillige Katastrophenhilfe leistet, wird als dienstverpflichtet angesehen und ist somit gegen etwa eintretende Schäden haftpflichtversichert.

Verbindungs- und Nachrichtenwesen

Die französischen Verwaltungen verfügen über ein gut ausgebautes Fernmeldenet. Um im Ernstfall ein Höchstmaß an Effektivität zu erreichen, wurden die Funknetze, die Drahtverbindungen sowie die mobilen Einheiten des Fernmeldedienstes koordiniert. Das Verbindungs- und Nachrichtenwesen spielt bei

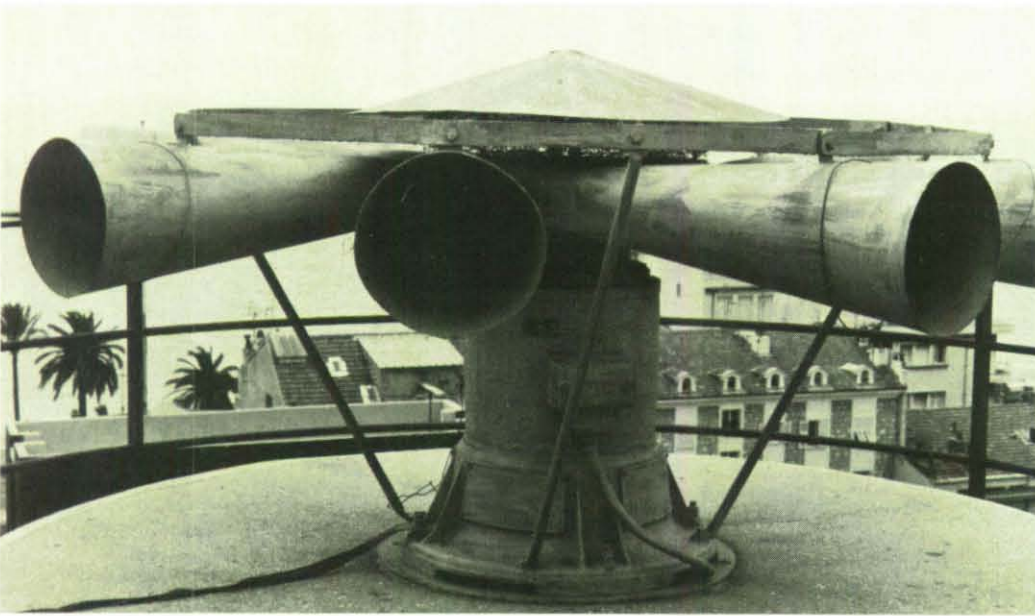


Auf dem Gebiet der Menschenrettung und -bergung gleicht die Praxis sehr den Methoden, die heute in unserem Zivilschutz und auch dem anderer Länder angewendet werden. Hier das Üben von Bergen aus Höhen von einem Übungsturm aus. (Foto: Archiv SNPC)



Der ORSEC-Plan sieht auch den Einsatz von Spezialisten vor, die bei Unfällen, die zu radioaktiver Kontamination führen, am Ort des Geschehens und seiner Umgebung die erforderlichen Spür-, Eingrenzungs- und Dekontaminationsaufgaben verrichten.

(Foto: Archiv SNPC)



Der Aufbau des französischen Sirennetzes als Teil eines wirkungsvollen Alarmdienstes ist abgeschlossen. Über 4000 Sirenen und rd. 500 andere Warnanlagen, z. B. fahrbare Sirenen, sind vorhanden. Die Sirenen können sowohl von den 42 Warnämtern als auch von den Präfekten der Departements ausgelöst werden.

der Leitung der Katastrophenhilfe, insbesondere beim Verkehr zwischen der Präfektur und den Leitern der fünf Ämter, die sich an den Schadensstellen aufhalten, eine wesentliche Rolle.

Polizei

Bei der Polizei gehen gewöhnlich die ersten Mel-

dungen über Katastrophen oder Unglücke ein. Sie erkundet den Schadensumfang, informiert alle zuständigen Behörden und die Einsatzverbände. Sie selbst wird unverzüglich aktiv durch polizeitypische Aufgaben und Verkehrsregelung, Absperrungen des Katastrophengebietes, Identifizierung von Opfern und Unterstützung der

Justizbehörde bei Untersuchungen der Ursachen für die Katastrophe bzw. bei der Feststellung möglicher Verantwortlicher. Es ist auch Aufgabe der Polizei, das Einsatzgebiet gegen die sich bei Unglücken und Katastrophen immer einfindenden Neugierigen abzuriegeln und dafür zu sorgen, daß diese die

Abwehrmaßnahmen nicht stören.

Hilfe und Rettung

Den Hauptanteil dieses Zweiges tragen die Feuerwehren. Sie spielen im französischen Zivilschutz eine dominierende Rolle. Innerhalb des ORSEC-Plans kommt ihnen die Aufgabe der Rettung von Menschenleben zu, die Hilfe für Verletzte und die Bergung verschütteter Opfer. Es gibt in Frankreich eine militärische Feuerwehr, eine Berufsfeuerwehr sowie die freiwillige Feuerwehr. Weil aber bei Katastrophen größeren Ausmaßes die vorhandenen Mittel der Feuerwehr nicht ausreichen könnten, werden die Feuerwehren durch freiwillige Sanitäter ergänzt, die den geborgenen Opfern helfen und sie ärztlichen Hilfsstellen zuführen.

Ärztlicher Dienst und soziale Betreuung

Der ORSEC-Plan sieht vor, daß bei Katastrophen möglichst nahe am Ort des Geschehens Hilfsstellen eingerichtet werden, die über ärztliches Personal sowie über Sanitäter und Betreuer verfügen. In diesen Hilfsstellen, vergleichbar mit unseren Verletzten-sammelstellen, sollen die Opfer ärztlich behandelt und an die Krankenhäuser weitergeleitet werden. Auch hier wird die Hauptlast der Arbeit bei der Feuerwehr liegen. Eine gewisse soziale Betreuung ist für solche Opfer vorgesehen, die vorübergehend obdachlos oder mittellos geworden sind. Für sie müssen Unterkünfte bereitgestellt bzw. Maßnahmen zur Linderung persönlicher Not getroffen werden.

Transporte und bauliche Maßnahmen

Dieses Kapitel läßt am ehesten erkennen, daß der ORSEC-Plan ein Rahmen-

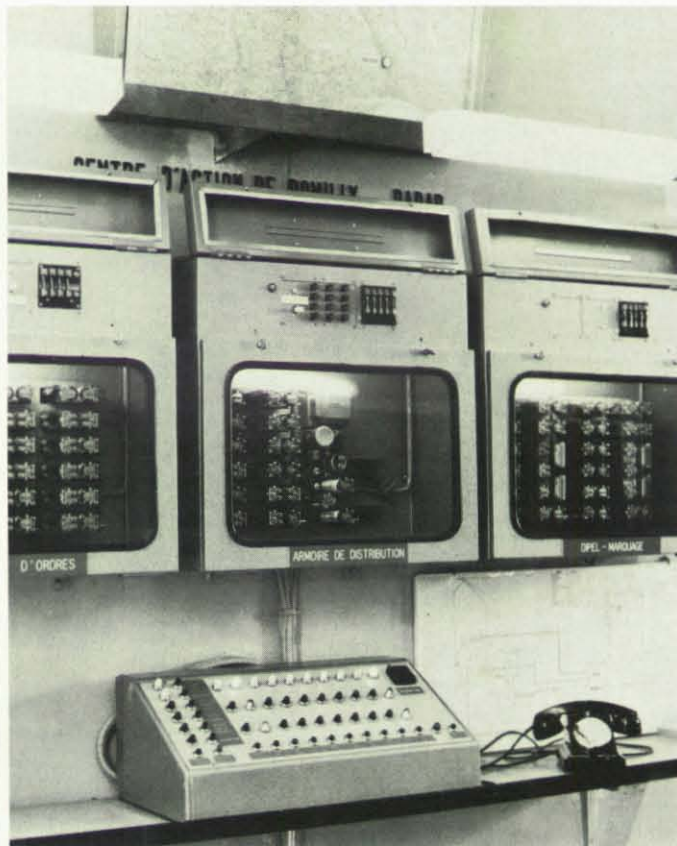
plan ist, der nicht die zu ergreifenden Maßnahmen bis in jede Einzelheit vorschreibt, sondern Möglichkeiten aufzeigt, materielle und personelle Quellen anzuzapfen, um sie in die Abwehrmaßnahmen einzufügen. So muß die depar-
 tementale Dienststelle, die sich mit dem Bau und der Instandhaltung von Straßen und Wasserwegen befaßt — ähnlich unseren städtischen Fuhrparks —, bei Katastropheneinsätzen alle verfügbaren Mittel für Absperr- und Aufräumarbeiten bereitstellen sowie den Transport von Menschen und Material übernehmen.

Einige der Aufgaben sind etwa mit denen unseres Instandsetzungsdienstes vergleichbar: das Wiederherstellen von beschädigten Verkehrswegen, das Aufräumen von Trümmern, Abstützarbeiten und Versorgungsaufgaben.

Der ORSEC-Plan enthält, jeweils auf das Departement zugeschnitten, Listen von beweglichen Gütern im Privatbesitz, wie Räumfahrzeuge, Kräne u. ä., über die der Präfekt im Ernstfall durch Beschlagnahme verfügen kann.

Die Hilfszentren

Auf dem Gebiet der Logistik, also der Versorgung der Einsatzkräfte des Zivilschutzes und Verstärkung ihrer materiellen und personellen Einsatzbereitschaft, hat Frankreich ein Netz von Hilfszentren (centre de secours) errichtet, die etwa mit unseren Feuerwachen vergleichbar sind. Jedes Departement ist in Sektoren (cantons) unterteilt, die je nach dem Grad ihrer Gefährdung von mehreren Hilfszentren betreut werden, für die jeweils eine Mindestausstattung zwingend vorgeschrieben ist. Sie besteht aus einem Tanklöschfahrzeug und einem Fahrzeug zum Transport von Geräten und Mannschaften sowie aus mobilen



Diese Schaltschränke und Schaltpulte, wie sie auch in den Warnämtern vorhanden sind, dienen neben anderen fernsprechtechnischen und signaltechnischen Geräten der Ausbildung des Personals für den Alarmdienst der Protection Civile.



Ausbildung am Strahlenmeßgerät. Der Zivilschutz hat im ganzen Land Meßstellen eingerichtet, die für die Überwachung der Luft auf Radioaktivität mit entsprechenden Meßgeräten ausgestattet wurden.

Kraftspritzen, 900 m Löschschläuchen und entsprechenden Armaturen. Die personelle Mindestreserve beträgt 2 Offiziere, 4 Unteroffiziere und 16 Mannschaften. Diese Hilfszentren dienen in erster Linie zur Verstärkung der Feuerwehren der Gemeinden.

Die Hilfszentren der Kreise (centre de secours principal) sind sowohl materiell als auch personell stärker. Sie verfügen über eine Mindestausstattung von zwei Tanklöschfahrzeugen, einem Fahrzeug zum Transport von Geräten und Mannschaften, einem Krankenwagen sowie einem kleinen Sonderlöschfahrzeug. Das Schlauchmaterial hat eine Länge von mindestens 1500 m. Dazu kommen die entsprechenden Armaturen. Die personelle Mindestreserve beträgt 1 Hauptmann, 2 Leutnants, 7 Unteroffiziere und 25 Mannschaften.

Der Sitz der Hilfszentren wird so gewählt, daß sie sich im Kern dichtbesiedelten Gebietes befinden, wo es einerseits leicht ist, das Personal zu rekrutieren und wo andererseits die bei Katastrophen und Unfällen benötigte Hilfe innerhalb von 20 Minuten einsetzen kann.

Es gibt zur Zeit in Frankreich die beachtliche Zahl von 2904 Hilfszentren.

Nach der Darstellung der französischen Verteidigungspolitik und ihrer Auswirkung auf den Zivilschutz, nach einer kurzen Betrachtung unseres Nachbarlandes Frankreich, seines Verwaltungsaufbaus und seiner zentralen Organisation des Zivilschutzes sowie des ORSEC-Planes, bringt unser Bericht in der nächsten Ausgabe des ZS-MAGAZIN mehr über die Feuerwehren als Träger des Zivilschutzes sowie über die Ausbildungsstätten. Im übernächsten Heft informieren wir Sie u. a. über den Hubschrauberdienst sowie über den Einsatz der Wasserbomber bei Waldbränden.

Das Beispiel eines Großbetriebes

Betrieblicher Katastrophenschutz – in der Praxis erprobt

Alarmpläne und Alarmübungen
organisiert und durchgeführt

Dem Thema „Betrieblicher Katastrophenschutz“ wird seit geraumer Zeit von den Firmen der Wirtschaft selbst, von den Industrie- und Handelskammern, von Behörden und Organisationen verstärkte Aufmerksamkeit gewidmet (siehe auch in diesem Heft auf den Seiten „Umschau“ die Berichte über Veranstaltungen der Industrie- und Handelskammern Köln und Würzburg-Schweinfurt). Am Beispiel eines großen deutschen Unternehmens wird im folgenden Beitrag dargestellt, wie Planungen für den betrieblichen Katastrophenschutz vorbereitet und Alarmübungen durchgeführt werden können. Die Erfahrungswerte basieren auf Angaben, die der Leiter der Hauptabteilung „Sicherheitswesen“ des AEG-Fachbereichs „Schiffbau, Flugwesen, Sonder-technik“, Hohnen, dem ZS-MAGAZIN zur Verfügung gestellt hat. Hohnen ist langjähriger Mitarbeiter des Bundesverbandes für den Selbstschutz und Helfervertreter der BVS-Landesstelle Hamburg.

„Sicherheit für den arbeitenden Menschen und Erhaltung von Arbeitsplätzen durch Selbsthilfe im Betrieb“, so lautet der Titel einer vom Bundesverband für den Selbstschutz herausgegebenen Broschüre, die Vorschläge und Empfehlungen für die Organisation, die Ausrüstung und die Ausbildung eines betrieblichen Katastrophenschutzes enthält. Auch die Firma AEG-Telefunken stellte den Sicherheitsgedanken in den Vordergrund, als Anfang 1975 die Hauptverwaltung des Konzerns in Frankfurt den einzelnen Unternehmensbereichen in der Bundesrepublik empfahl, zum Schutz der Mitarbeiter über den bisherigen Rahmen hinausgehende Sicherheitsmaßnahmen zu ergreifen.

Alarmübungen vorbereitet

Die Leitung des Fachbereichs „Schiffbau, Flugwesen, Sonder-technik“ der Firma in Hamburg beauftragte ihren Sicherheitsbevollmächtigten mit der planerischen,

organisatorischen Vorbereitung und der anschließenden praktischen Durchführung von Alarmübungen für den betrieblichen Katastrophenschutz. Das Ziel dieser Alarmübungen sollte sein, Erkenntnisse zu gewinnen, die bei der Erstellung von Alarmplänen im Rahmen der betrieblichen Katastrophenschutzorganisation berücksichtigt werden sollten. Die zu dem Bereich gehörenden Werke und Betriebe mit mehreren tausend Mitarbeitern — in Hamburg, Schleswig-Holstein, Bremen und Nordrhein-Westfalen — besitzen, wie die Werkanalysen zeigten, sehr unterschiedliche Strukturen, die bei der Gesamtplanung zu beachten waren. In enger Zusammenarbeit mit dem Betriebsrat, der allgemeinen Verwaltung sowie den Betriebs- und Abteilungsleitern wurden von der Abteilung „Sicherheitswesen“ Vorbereitungen getroffen, um wirklichkeitsnahe Übungen in den einzelnen Werken und Betrieben durchführen zu können.

Hauptabteilung „Sicherheitswesen“

Vorarbeiten und schließlich auch die Durchführung der Alarmübungen wurden durch verschiedene Umstände wesentlich erleichtert. Eine spezielle Anordnung der Unternehmensleitung erwies sich als vorteilhaft: Schon seit langem hat die Fachbereichsleitung „Schiffbau, Flugwesen, Sonder-technik“ für ihren Bereich die Abteilungen „Betriebssicherheit und Arbeitsschutz“, „Werkschutz“ und „Geheimschutz“ — in erster Linie aus rationellen Gründen — zu einer Hauptabteilung „Sicherheitswesen“ zusammengeschlossen. Da alle drei Abteilungen am betrieblichen Katastrophenschutz beteiligt sind, konnten durch die zentrale Führung Überschneidungen, Zweigleisigkeiten und Kompetenzschwierigkeiten ausgeschaltet und eine unbürokratische Abwicklung der Maßnahmen sichergestellt werden. In einem Katastrophenfall wird sich diese Regelung sicher positiv auswirken.

Erfahrungen aus der Flutkatastrophe

Zunächst konnte festgestellt werden, daß alle an der Organisation beteiligten Personen von der Notwendigkeit der Schutzmaßnahmen überzeugt sind. Hierbei spielten die Erkenntnisse und Erfahrungen, die das Unternehmen in Hamburg bei der Flutkatastrophe 1962 machte, eine nicht unwesentliche Rolle. Auch in den Jahren nach der



Ausbildung für den betrieblichen Katastrophenschutz: Unterweisung der Betriebsangehörigen in der Anwendung von Handfeuerlöschern.

Flutkatastrophe bis zum endgültigen Bau der Flutmauer hatte es bei AEG-Schiffbau, deren Verwaltungssitz direkt am Hamburger Hafen liegt, noch Wassereinbrüche gegeben, die mit den nach der Flutkatastrophe angeschafften Tragkraftspritzen TS 2/5 und TS 8/8 und den daran ausgebildeten Helfern bekämpft werden konnten, ehe es zu größeren Schäden kam. Bei der Flutkatastrophe seinerzeit war es der Bundesverband für den Selbstschutz, der mit seinen Helfern und den Tragkraftspritzen TS 2/5 aktive Hilfe leistete und somit die Unternehmensleitung von der Notwendigkeit einer betrieblichen Katastrophenschutzorganisation bereits damals überzeugte.

Aufklärung der Mitarbeiter

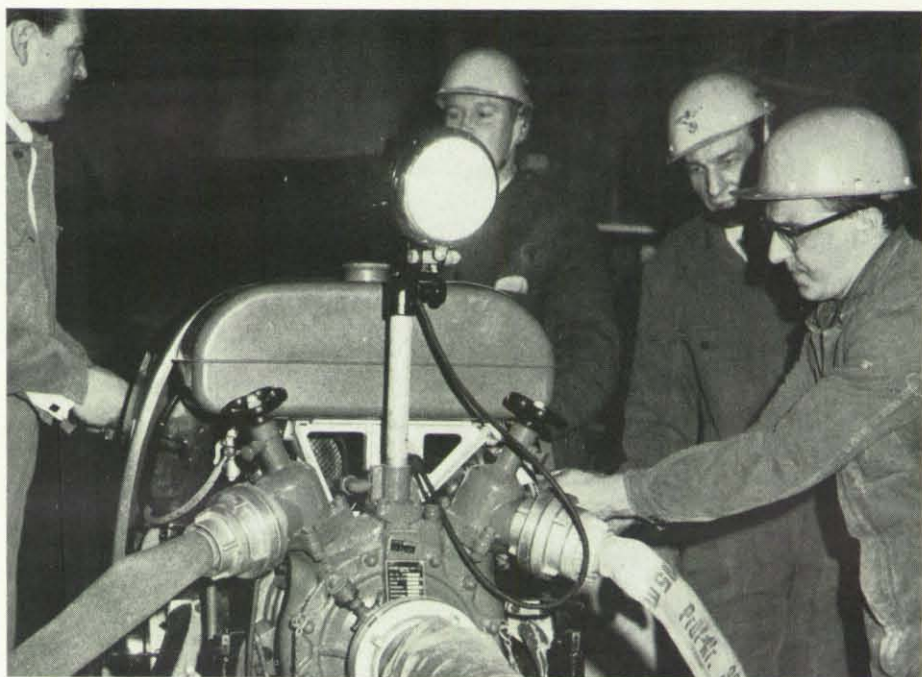
Ferner hat es sich als sehr nützlich erwiesen, die Betriebsangehörigen der einzelnen Werke bei den Betriebsversammlungen durch Lichtbildervorträge über Sinn und Zweck einer betrieblichen Katastrophenschutzorganisation und über richtiges Verhalten im Alarmfall aufzuklären. Besonders das später bei den praktischen Übungen in den Werken und Betrieben von der Belegschaft gezeigte disziplinierte Verhalten bestätigte die Richtigkeit einer umfassenden Aufklärungsaktion.

Unterstützung durch Behörden

Hervorzuheben ist weiterhin die unterstützende Mitwirkung der behördlichen Sicherheitsorgane der einzelnen Länder, als in den AEG-Werken Übungen durchgeführt wurden. Hier waren es in erster Linie die zuständigen Ämter für Katastrophenschutz, Polizei, Feuerwehr und der Bundesverband für den Selbstschutz, die bereits bei den Vorbereitungen um Rat und Hilfe gebeten wurden. Diese Behörden entsandten Beobachter zu den praktischen Übungen und beteiligten sich an den Abschlußbesprechungen und Erfahrungsauswertungen. Die Bereitschaft dieser Behörden, beratend mitzuwirken und ihre langjährige Erfahrung zur Verfügung zu stellen, wurde dankbar begrüßt und erleichterte die Organisation der Übungen wesentlich. Es zeigte sich, daß die Betriebe auf Unterstützungen dieser Art nicht verzichten können.

Überprüfung der Hilfsmittel

Zu den Vorarbeiten gehörte außerdem die Überprüfung der technischen Hilfsmittel für Brandbekämpfung,



Nachtübung bei der Firma AEG in Hamburg. Die Tragkraftspritze TS 8/8 — bei der Flutkatastrophe 1962 bewährt — im Einsatz.



Alarmübung im Großbetrieb. Als zusätzliche Alarmgeber werden handbetriebene Sirenen eingesetzt.

Rettung und Erste Hilfe. Dabei wurde deutlich, daß wegen der hohen Anschaffungskosten der Geräte für die Einsatzgruppen nur ein stufenweiser Ausbau möglich ist. So wurde zum Beispiel im Rahmen des vorbeugenden und abwehrenden Brand-schutzes in den vergangenen Jahren unter Beachtung der Dringlichkeitsstufen für zwei Werke von AEG-Schiffbau in Schleswig-Holstein die Vollsprinklerung mit einem Kostenaufwand von insgesamt 7,4 Mill. DM geplant. Während die Arbeiten in einem Werk bereits abgeschlossen

sind, wird mit der Fertigstellung der Löscheinrichtung für das zweite Werk noch im Laufe des Jahres 1975 gerechnet. Daß man bei solchen Großlöschanlagen das Nützliche mit dem Angenehmen verbinden kann, bewies die mit den baulichen Planungen beauftragte Hausverwaltung. So wurde zum Beispiel im Werk Wedel das für die Sprinkleranlage erforderliche Wasserreservoir mit insgesamt 480 cbm Wasser in Form eines Schwimmbeckens errichtet, das sich stilvoll in ein Freizeitzentrum eingliedert.



Die Belegschaft verläßt das Werk — in vier bis sechs Minuten ist die Räumung durchgeführt.



Ordner weisen bei der Räumung Sammelplätze an, die in den Alarmplänen vorher festgelegt wurden.

Brandschutz- und Sanitätsausbildung

Für den abwehrenden Brandschutz stehen Tragkraftspritzen TS 8/8 und komplett ausgerüstete Löschkarren mit TS 2/5 neben automatischen CO₂-Löscheinrichtungen und zahlreichen Handfeuerlöschern verschiedener Brandklassen und Größenordnungen zur Verfügung. Zur Zeit werden in den einzelnen Werken in großer Anzahl Belegschaftsmitglieder im praktischen Umgang mit den Löschgeräten unterwiesen. Wenngleich für den Bergungs- und Rettungsdienst jederzeit Geräte aus

den vorhandenen Depots entnommen werden können, war hier in Hinblick auf Ausrüstung und Ausbildung ein Nachholbedarf festzustellen. Der Sanitätsdienst und die Sicherstellung von Erste-Hilfe-Leistungen werden von drei Betriebsärzten überwacht. Neben Behandlungs- und Erste-Hilfe-Räumen sind an allen zentralen Stellen Krankentragen und Sanitätskästen mit Verbandmaterial vorhanden. Darüber hinaus wurden in den Jahren 1973/74 insgesamt 92 Betriebsangehörige vom DRK als Helfer ausgebildet. Die Ausbildung erfolgte während der Arbeitszeit. Sicherlich wird es

notwendig sein, auch für diesen Bereich im Laufe der kommenden Jahre zweckentsprechende Ergänzungen und Erweiterungen durchzuführen.

Die praktische Durchführung

Nachdem die Vorbereitungen für die geplanten Katastrophenalarmübungen abgeschlossen waren, erfolgte die praktische Durchführung im AEG-Fachbereich „Schiffbau, Flugwesen, Sondertechnik“ am 29. 8. 1975 im Werk Schenefeld bei Hamburg, am 1. 9. 1975 im Werk Wedel, Hafestraße, am 2. 9. 1975 im Werk Wedel, Industriestraße, am 3. 9. 1975 in der Verwaltung Hamburg, Steinhöft und Admiralitätsstraße.

Über die Lautsprecher der Hausruftanlagen, die bei Stromausfall durch eine Notstrombatterie versorgt werden, ertönten die Sirenen mit auf- und abschwellenden Heultönen, unterstützt von automatischen Alarmgebern und Handsirenen. Zum erstenmal wurden die Belegschaftsangehörigen dieser Werke im Rahmen einer wirklichkeitsnahen Katastrophenalarmübung aufgefordert, schnellstens auf dem kürzesten Wege — unter Benutzung von Flucht- und Rettungswegen sowie Notausgängen — die Arbeitsplätze und die Werkbereiche zu verlassen und sich zu den vorher festgelegten Sammelräumen, die durch Ordner angewiesen wurden, zu begeben.

In 4 bis 6 Minuten geräumt

Über 100 Angehörige des Werksschutzes, der Hausverwaltung sowie freiwillige Helfer aus den einzelnen Abteilungen waren als Ordner und Beobachter eingesetzt. Die Verständigung untereinander und mit der Einsatzleitung erfolgte während der Übungen über ausreichend vorhandene Funksprechgeräte. Die Räumung der einzelnen Werke dauerte maximal 4 bis 6 Minuten. Im Anschluß an die Alarmübungen fanden an Ort und Stelle Besprechungen mit den aufsichtsführenden Kräften und den Vertretern der Behörden statt. Hierbei wurden die gewonnenen Erkenntnisse und Erfahrungen protokollarisch festgehalten, um sie später bei der Erstellung von Alarmplänen im Rahmen der betrieblichen Katastrophenschutzorganisation — nach den Empfehlungen des Bundesverbandes für den Selbstschutz — berücksichtigen zu können.

Das Eisenbahnunglück von Wargau

„Benachrichtigen Sie sofort das Technische Hilfswerk!“

Der Bericht über die Hilfsmaßnahmen an Ort und Stelle



Fast 600 Helfer der Feuerwehren, des Bayerischen Roten Kreuzes und des Technischen Hilfswerkes waren bei den Rettungs- und Bergungsarbeiten in Wargau eingesetzt.

Das ZS-MAGAZIN hat in der Ausgabe 6/75 über das schwere Zugunglück in Wargau berichtet, das am 8. Juni 38 Tote und 112 Verletzte forderte und eines der schwersten Eisenbahnunglücke in der Bundesrepublik war. Der nachfolgende Bericht macht deutlich, welche Anforderungen speziell an das Technische Hilfswerk gestellt werden, wenn bei Katastrophen dieses Ausmaßes Hilfe geleistet werden muß.

Jäh unterbrach das schrille Läuten des Telefons am Abend des 8. Juni gegen 18.55 Uhr die Sonntagsruhe des Ortsbeauftragten des Rosenheimer THW. Der Verkehrszug Rosenheim meldete: „Schweres Eisenbahnunglück auf der Bahnstrecke Holzkirchen-Schaftlach südlich des Bahnhofs Wargau. Benachrichtigen Sie sofort das Technische Hilfswerk. Wir brauchen Rettungsgerät!“

Die Ortsverbände rücken aus

Zur gleichen Zeit alarmierte die Landespolizei alle erreichbaren Kräfte der Freiwilligen Feuerwehren, des Bayerischen Roten Kreuzes und des Technischen Hilfswerks im weiten Umkreis. Die Alarmierung wurde wegen der Schwere des Unglücks auf die Berufsfeuerwehr München, die Freiwilligen Feuerwehren des Landkreises München, die Bundeswehr, die amerikanischen Streitkräfte und den ADAC ausgedehnt. Der THW-Ortsverband Miesbach, um 19.00 Uhr von der zuständigen Landespolizeidienststelle alarmiert, rückte wenige Minuten später mit 1 Kombifahrzeug, 1 Gerätekraftwagen (GKW), 2 Mannschaftskraftwagen (MKW) und 25 Helfern aus. Der Ortsverband

Rosenheim folgte etwa zeitgleich mit 2 Kombifahrzeugen, 1 GKW und 17 Helfern. Der vom Geschäftsführer des THW in Rosenheim um 19.03 alarmierte Ortsverband Bad Aibling verließ mit 1 Kombifahrzeug, 1 MKW und 12 Helfern die Unterkunft. Rund 40 km weiter unterrichtete um 19.07 Uhr die Einsatzzentrale des Landkreises München über Funk den Ortsverband München-Land, der mit 2 Kombifahrzeugen, 1 GKW mit Beleuchtungsanhänger und 12 Helfern zur Unglücksstelle eilte. Da aus den Meldungen hervorging, daß sich die Bergungsarbeiten bis tief in die Nacht hineinziehen und den Einsatz weiterer Beleuchtungsmittel erfordern dürften, wurde von der inzwischen in Kenntnis gesetzten Dienststelle des THW-Landesbeauftragten um 19.30 Uhr der Ortsverband Freising alarmiert,

der mit 1 Kombi, 1 GKW, 1 LKW, 12-t-Kran, 1 Polyma-Lichtgiraffe, 1 Beleuchtungsanhänger und 18 Helfern nach Wargau fuhr.

Die Situation am Unglücksort

Den an der Unglücksstelle eintreffenden Helfern bot sich ein entsetzlicher Anblick: Der aus Richtung Lenggries kommende vollbesetzte Eilzug war auf der eingleisigen Strecke Holzkirchen-Schaftlach, 600 m südlich des Bahnhofs Wargau, in voller Fahrt auf einen aus Richtung Holzkirchen kommenden Eilzug geprallt. Durch die Wucht des Zusammenstoßes hatten sich die beiden schweren Dieselloks ineinander verkeilt. Zwei Waggons des aus Schaftlach kommenden Zuges waren aus den Schienen gehoben worden. Der erste Waggon hatte sich über die Diesellok hinweg geschoben und war neben die Böschung in eine Wiese gestürzt. Der andere Waggon ragte hoch über die Lokomotive. Auf der Gegenseite hatte sich der erste Waggon in die Lokomotive hineingeschoben. Der darauffolgende Waggon war in den ersten Wagen hineingedrückt und dabei völlig zerstört worden.

Die Helfer treffen ein

Die ersten Retter waren Passagiere der beiden Züge, die — eigene Verletzungen außer acht lassend — sofort mit der Bergung der Unglücksopfer begannen. Weitere Helfer kamen vom nahegelegenen Bahnhof Wargau, aus dem Dorf Oberwargau und von einem benachbarten Sportplatz. Nacheinander trafen die Rettungsmannschaften der Feuerwehr und des Bayerischen Roten Kreuzes ein. Um 19.25 Uhr erreichte als erste Gruppe des THW der Ortsverband Miesbach die Unglücksstelle. Kurz darauf, 19.31 und 19.34 Uhr, kamen die THW-Helfer aus

Rosenheim und Bad Aibling. Zusammen mit den Rosenheimer THW-Fahrzeugen erreichten die Einsatzkräfte der Münchener Berufsfeuerwehr den Unglücksort, an ihrer Spitze Oberbranddirektor Segerer, der die technische Einsatzleitung der zur Bergung und Rettung eingesetzten Kräfte übernahm. Die Helfer aus Miesbach begannen sofort Seite an Seite mit Feuerwehr, BRK und anderen Helfern mit den Bergungs- und Rettungsarbeiten.

Fast 600 Helfer im Einsatz

Mit Hilfe der technischen Einsatzmittel — Brennschneidgeräten, Kränen und Trennschleifern, Greifzügen und Seilwinden — arbeiteten sich bei leisem Nieselregen über 300 Männer der Berufsfeuerwehr München und der Freiwilligen Feuerwehren, 180 Helfer und Helferinnen des BRK und 90 THW-Helfer in den Eisenbahnwaggons zu den Verunglückten vor. Die Wände der Waggons und der Diesel-Loks wurden dabei aufgetrennt, das Gewirr aus deformiertem Stahl, Eisen und Leichtmetall unter schwierigsten Bedingungen von den bis zur Erschöpfung arbeitenden Helfern auseinander geschnitten.

Ausleuchtung der Unglücksstelle

Bei einsetzender Dämmerung übernahmen andere Ortsverbände des THW, den Weisungen der Einsatzleitung folgend, die Ausleuchtung der Unglücksstelle. Jedem Ortsverband wurde dabei ein Teilbereich übertragen. Im gleißenden Licht der Halogen-Scheinwerfer gingen die Rettungsarbeiten unvermindert weiter. Die Landes- und Bereitschaftspolizei unter Leitung von Polizeirat Schmutterer von der Landespolizeidirektion Oberbayern riegelte mit 100 Polizeibeamten währenddessen die Unfall-



Feuerwehr und THW arbeiteten sich bei der Bergung durch die zertrümmerten Waggons.



Die völlig ineinandergeschobenen vorderen Waggons eines der beiden verunglückten Züge.



Das THW leuchtete die Unglücksstelle aus, damit die Bergungsarbeiten nach Einbruch der Dunkelheit unvermindert fortgesetzt werden konnten.

stelle gegen die zahlreichen Schaulustigen ab. Um 20.30 Uhr stellte Oberbranddirektor Segerer fest, daß alle Verletzten geborgen waren. Mit Hubschraubern und Sanitätsfahrzeugen waren sie, von Notärzten und aus der Umgebung herbeigeeilten Ärzten versorgt, in die umliegenden Krankenhäuser bis hinein

nach München transportiert worden. Weitaus schwieriger war die Bergung der zu diesem Zeitpunkt noch vermißten Opfer, die in den völlig zerstörten vorderen Waggons der beiden Züge gesucht wurden. Mit Kränen und Winden, später mit Lokomotiven, wurden diese verkeilten Waggons auseinandergezogen. Die

Bergung dauerte bis zum Morgen des 9. Juni und war für die vom THW eingesetzten Kräfte gegen 5.00 Uhr beendet. Um 5.30 Uhr wurden die THW-Ortsverbände aus ihrer Einsatzaufgabe bei der Bergung, Rettung und Ausleuchtung entlassen und rückten nach Verlastung des Gerätes von der Unglücksstelle ab. Im Rahmen des Einsatzes übernahm dann das THW, einer Bitte der Landespolizei folgend, die technische Betreuung bei der Identifizierung der Opfer in der Wallfahrtskirche Allerheiligen bei Oberwarngau. Hierfür war erforderlich, die Ausleuchtung des Kircheninneren und des Platzes vor der Kirche zu gewährleisten. Diese Aufgabe, die anfangs der Ortsverband München-Land, später der Ortsverband Miesbach übernahm, war erst am 10. Juni, 18.00 Uhr, erfüllt.

Anerkennung des Einsatzes

Bei dem Einsatz nach der Katastrophe ist die beispielhafte und selbstlose Zusammenarbeit aller beteiligten Helfer und Retter allseits gelobt worden. Schnell und tatkräftig haben Helfer aller Organisationen zugepackt und ihr Bestes gegeben. Der Bayerische Staatsminister des Inneren, Dr. Bruno Merk, hob diese Tatsache besonders hervor und sprach den an der Rettung Beteiligten seinen Dank und seine Anerkennung aus. Ministerpräsident Dr. Alfons Goppel und der Landrat von Miesbach, Wolfgang Gröbl, dankten bei der Trauerfeier für die Opfer des Unglücks am 11. Juni in der Oberlandhalle von Miesbach allen Helfern und Rettern. An der Trauerfeier nahmen, zusammen mit Helfern anderer Organisationen, den Opfern ein letztes Geleit gebend, Abordnungen der eingesetzten Ortsverbände des THW teil.

Trinkwasser im Notfall

2. Teil: Ausbildungslehrgänge der KSB Ahrweiler an mobilen Trinkwasseraufbereitungsanlagen

Im 1. Teil des Beitrages (ZS-MAGAZIN Heft 9/75) sind wir auf die Bedeutung, Möglichkeiten und Grenzen des Einsatzes mobiler Trinkwasseraufbereitungsanlagen bei einer Beeinträchtigung oder beim Ausfall von öffentlichen Wasserversorgungseinrichtungen eingegangen. Im nachstehenden 2. Teil sollen nunmehr über die Ausbildung und Erfahrungen beim Umgang mit der Aufbereitungsanlage vom Typ 0920/6 ABC der Firma Berkefeld sowie in einem abschließenden 3. Teil mit der Krupp-Anlage berichtet werden.

Ausbildung

Die beste Anlage mit der ausgefeiltesten Technik arbeitet so gut oder so schlecht, wie ihre Bedie-

nung erfolgt. Das gilt ganz besonders beim Umgang mit dem wichtigsten Lebensmittel, unserem Trinkwasser. Ziel der an der Katastrophenschutzschule des Bundes in Bad Neuenahr-Ahrweiler stattfindenden Ausbildungslehrgänge bilden deshalb die fehlerfreie Handhabung und der sichere Betrieb von mobilen Trinkwasseraufbereitungsanlagen. Von den zu entsendenden Helfern sind folgende Voraussetzungen zu erfüllen:

1. Wille zum Lernen.
2. Praktische Veranlagung und die Fähigkeit, technische Vorgänge zu erfassen.
3. Möglichst umfassendes Wissen über das Wasser, seine Bedeutung, Herkunft und Vorkommen.
4. Grundkenntnisse über Aufbau und Wirkungsweise

öffentlicher Wasserversorgungsanlagen.

5. Fachwissen über die für Trinkwasser geltenden Anforderungen, die drohenden Seuchengefahren durch Krankheitserreger im Trinkwasser und deren Beseitigung durch entsprechende Aufbereitungsverfahren, darunter auch solche unter behelfsmäßigen Bedingungen.

Lehrgangsstoff

Die Lehrgänge für die Berkefeld- und Krupp-Anlagen finden gleichzeitig statt, so daß der allgemeine Teil der Ausbildung jeweils sowohl den zwölf am Berkefeld-Gerät als auch sechs an der Krupp-Anlage auszubildenden Helfern gemeinsam vermittelt werden kann. Die praktische Unterweisung an den beiden

Geräten erfolgt jeweils getrennt.

Vermittlung von Grundkenntnissen

Im allgemeinen Teil, für den insgesamt sechs Unterrichtsstunden vorgesehen sind, werden zunächst Grundkenntnisse der Wasserversorgung behandelt. Hier erhalten die Lehrgangsteilnehmer Antwort auf viele offene Fragen, wie zum Beispiel:

Wo kommt das Wasser her? Wie kommt es zu unterschiedlicher Wasserqualität?

Wie wird das Wasser im Rahmen der öffentlichen Wasserversorgung gewonnen, aufbereitet und verteilt?

Wie hoch sind der normale und der lebensnotwendige Trinkwasserbedarf?



Bild 1: Trinkwasserfiltergerät TOF 200 B der Seitz-Werke GmbH, Bad Kreuznach: Aufbau und Anordnung der Filterschichten.

Welche Güteanforderungen gelten für Trinkwasser? Welche einfachen Untersuchungsmethoden lassen eine erste Beurteilung seiner Güteeigenschaften zu? Welche Auswirkungen ergeben sich bei den verschiedenartigen Katastrophen auf die öffentliche Trinkwasserversorgung und welche Gegenmaßnahmen sind unter den jeweiligen örtlichen Verhältnissen einzuleiten?

Trinkwassernotvorsorgeplanung nach dem Wasser-sicherstellungsgesetz. Wie kann eine Notwasserversorgung, z. B. in Betreuungsstellen für Flüchtlinge aus Katastrophengebieten, aufgebaut werden?

Welche Bedeutung kommt den mobilen Trinkwasseraufbereitungsanlagen bei der Sicherstellung der Trinkwasserversorgung zu?

Mit der Behandlung des Themas „Grundlagen und Entwicklung von Filtergeräten und Pumpen“ beginnt der auf die Handhabung der verschiedenen Anlagen bezogene praktische Teil der Ausbildung. Da der Betrieb ohne Pumpen nicht denkbar ist, ergeben sich bei der Behandlung des Aufbaues und der Wirkungsweise dieser für manchen Helfer mit so vielen Rätseln ausgestatteten Maschinen zahlreiche Fragen:

Was ist bei Inbetriebnahme von Kreiselpumpen besonders zu beachten? Wie entstehen Betriebsstörungen und welche Rolle, manchmal auch Streiche, spielt dabei die Luft? Warum wird bei steigendem Filter- und Reibungswiderstand (Verlust an Förderhöhe) der Förderstrom geringer?

Welche gegenseitigen Beziehungen bestehen zwischen Pumpendrehzahl n , Förderhöhe H , Förderstrom Q , Leistungsaufnahme N und Wirkungsgrad η bei Pumpen? Warum werden Kreiselpumpen in der Regel nur gegen den nahezu geschlos-

senen, in die Druckleitung eingebauten Drosselschieber angefahren? Nach der „hohen“ Theorie und unerläßlichen Praxis beim Pumpeneinsatz klärt sich für die Lehrgangsteilnehmer manches Geheimnis.

Kleinfiltergerät

Der „nasse“ Teil der Ausbildung beginnt mit der Vorführung und dem praktischen Betrieb des Filtergerätes TOF 200 B der Firma Seitz, dessen Leistung von etwa 100 bis 200 l/h je nach Wasserbeschaffenheit seine An-

wendung bei verhältnismäßig geringem Wasserbedarf gestattet. Die Wasserreinigung erfolgt hier in acht auswechselbaren Filterschichten aus Asbestfaser, welche durch zwischengeschaltete Glanzplatten voneinander getrennt sind (Bild 1). Die für die Aufbereitungsleistung maßgebende Filterfläche ist trotz des geringen Gerätedurchmessers von nur 22 cm recht beachtlich und beträgt etwa 0,3 m². Infolge der sehr dünnen Asbestfasern besitzen die Filterschichten eine besonders feinporige Struk-

tur, welche die Grundlage der guten Rückhaltung von im Wasser vorhandenen Schmutzstoffen bildet, andererseits zugleich auch die Ursache einer verhältnismäßig schnellen Verstopfung ist. Deshalb ist es bereits bei leicht verschmutztem Wasser zweckmäßig, einen ggf. zusammenfaltbaren Vorbehandlungsbehälter vorzuschalten, um durch Ausflocken von Schmutzteilen, z. B. bei Zusatz von Eisen-III-Chlorid-Salzen und Oxydation mittels Chlor, die Gebrauchszeit der Filterschichten zu verlängern.

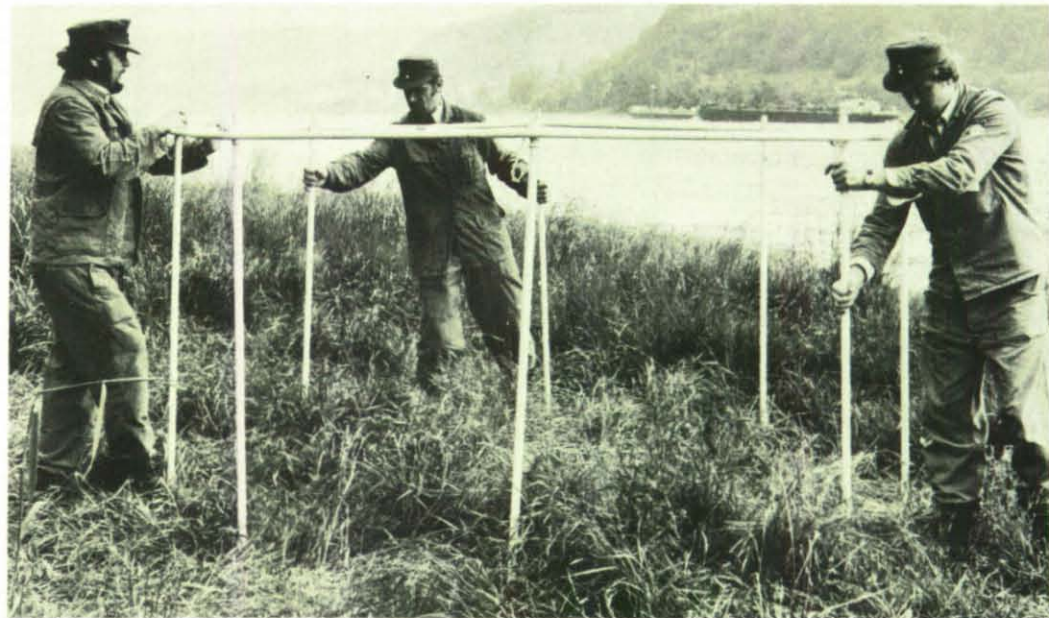


Bild 2: Zusammenstecken des Traggestells für einen Vorbehandlungsbehälter.



Bild 3: Einhängen des Vorbehandlungsbehälters in das Traggestell.

Bau von Behelfsfiltern

Falls spezielle Aufbereitungsanlagen nicht verfügbar sind oder ausfallen sollten, bleibt für eine Mindestreinigung von zu nutzendem verschmutztem Wasser häufig nur der Bau von Behelfsfiltern. An vorhandenen Modellen und praktischen Beispielen wird den Lehrgangsteilnehmern Gelegenheit zu praktischen Versuchen gegeben. Sie sollen die Helfer zugleich anregen, in einem eventuellen Einsatzfall selbständig die unter den gegebenen Verhältnissen am besten geeignete Aufbereitungsmethode zu finden.

Die einfachste Lösung stellt die Nachahmung der sich bei der Untergrundversickerung von Niederschlags- und Flußwasser in der Natur abspielenden Reinigungsvorgänge in verhältnismäßig einfach anzulegenden Becken zum Absetzen der groben Schmutzstoffe im Wasser sowie der feineren Stoffe bei einer anschließenden Filterung durch Sandschichten dar. Andere Filtermaterialien, wie in Behälter eingebrachte Wollgewebe oder Leinentücher, etwa auch in Verbindung mit Holzschliff, Holzkohle oder Sägemehl, können ebenfalls einen durchaus beachtenswerten Reinigungserfolg bringen. Man erreicht jedoch mit der Anwendung von Behelfsfiltern bei normal verunreinigtem, also nicht etwa zusätzlich durch gewerbliches, industrielles Abwasser oder mit ABC-Kampfstoffen verseuchtem Wasser lediglich eine gewisse Verminderung des Gehaltes an Schweb- und Trübstoffen, damit zwar auch eine gewisse Herabsetzung der Gesamtkeimzahl. Jedoch wird die zur Abgabe als Trinkwasser ohne weitere Behandlung zwingend notwendige bakteriologische Unbedenklichkeit beim Einsatz von Behelfsfiltern nur selten erreicht. Sollte das zweckmäßig zur Entkeimung einzusetzende Chlor nicht zu



Bild 4: Zusammenrollen und Verpacken der Kunststoffbahnen eines Vorbehandlungsbehälters.

beschaffen sein, hilft nur das Abkochen während einer Dauer von mindestens 15 Minuten.

Nunmehr trennen sich beide Lehrganggruppen zur speziellen Behandlung der Berkefeld- bzw. Krupp-Trinkwasseraufbereitungsanlage.

Gerätekunde der Berkefeld-Anlage

Die Grundlage bilden das Funktionsschema (Fließbild) und die Bedienungsanleitung des Herstellers. Das Fließbild vermittelt Ablauf und Reihenfolge der einzelnen Verfahrensgänge und die Aufgabe der einzelnen Geräteteile. Jeder Lehrgangsteilnehmer muß sich das Fließbild so genau einprägen, daß er es jederzeit frei skizzieren und die Wirkungsweise jedes Geräteteiles erklären kann.

Der Berkefeld-Trinkwasserebereiter Typ 0920/6 besteht im wesentlichen aus:

I. Vorbehandlungsteil

4 Flockungsbehälter (Inhalt: 8 m³) mit Traggestell und Entnahmerohr nebst Schwimmer
1 Kreiselpumpe TS 2/5 mit Zubehör für die Rohwasserentnahme

1 Druckschlauch C 2", 15 m lang
1 Einlaufrohr mit 4 Muffenschiebern 2" und C-Kuppungsanschlüssen für die Zusammenschaltung der 4 Flockungsbehälter
12 Saugschläuche C 2", 2,5 m lang
1 Saugarmatur (Fußventil)
2 Kunststoffeimer für die Chemikalienzugabe

II. Filterteil

1 Filtergerät, in VW-Kombi eingebaut, bestehend aus 2 Filterbehältern (Inhalt: je 19 Stabfilterkerzen auf Zwischenboden), montiert auf einem Stahlrohrschlitten, mit Leitungen und Armaturen für den Parallelbetrieb, ausgerüstet weiterhin am Rohwasseranschluß mit je einem Manometer für Pumpendruck und Filterwiderstand sowie Durchflußmengenmesser und Drosselschieber für die Steuerung der Durchsatzmenge; am Reinwasseraustritt mit Schnellschlußschieber für die Filterrückspülung sowie Dreiweghahn für die Umschaltung auf Kreislauf oder Reinwasserabgabe; am Schlammwasserauslaß Schnellschlußschieber für Rückspülung sowie Anschluß für Entlüftungsleitungen von den Filterbehältern

jeweils mit Entlüftungshahn
1 Filterförderpumpe TS 2/5
1 T-Stück an Saugstutzen der Pumpe mit je einem Anschluß C 2" und Schnellschlußschieber für Rohwasseranschluß, Schraubverbindung 3/4" und Schnellschlußschieber für Anschwemmschlauch sowie Schraubverbindung 1" für Kreislaufschlauch

1 Anschwemmschlauch 3/4" aus Gummi
3 Kunststoffeimer für das Anrühren der Anschwemm-Masse
2 Druckschläuche C 2", 5 m lang
1 Kreislaufschlauch 1" aus Gummi mit Schraubverbindung, 10 m lang
1 Schlammerschlauch 2", 1,5 m lang

III. Reinwasserteil

1 Reinwasserbehälter (Inhalt: 5 m³) mit Traggestell, Kunststoffeinsatz, Abdeckung und Einlaufrohr
1 Chlorodosiergerät mit Eimer, Trichter, Meßbecher, Chlorflasche
1 Bestimmungsgesetz (HELLIGE Komparator — kolorimetrische Methode) mit Zubehör
1 Reinwasser-Kreiselpumpe TS 2/5
1 Reinwasserverteiler mit 5 Zapfhähnen
1 Tankhahn zur Reinwasser-

befüllung von Tankwagen 4 Druckschläuche C 2" für Reinwasserförderung und -verteilung mit weißer Markierung, 5 m lang 2 Saugschläuche C 2" mit weißer Markierung, 2,5 m lang

IV. Zubehör

Ersatzteile, Hilfsmittel, Werkzeug und Betriebsstoffe.

Aufbereitungsbetrieb

Nach eingehender Erläuterung aller Einzelteile und ihres Zusammenspiels folgt der praktische Aufbereitungsbetrieb. Da nur die Verbindung von theoretischem Wissen und praktischer Erfahrung durch eigene Handgriffe eine erfolgreiche Ausbildung versprechen, arbeitet jeweils ein Ausbilder mit sechs Lehrgangsteilnehmern an einer Anlage. Hierzu wird zunächst an einem geeigneten Platz die Anlage schulmäßig aufgebaut und der „trockene“ Betrieb geübt. Das gilt einmal für den Auf- und Abbau der Vorbehandlungsbehälter aus zusammenlegbaren Kunststoffbahnen, die in das Traggestell aus zusammensteckbaren Rohrabschnitten eingehängt werden (Bild 2 bis 4). Auch das Innere der während des Aufbereitungsbetriebes geschlossenen Filterbehälter bildet dabei kein Geheimnis, denn „wie es da drinnen aussieht, geht jeden etwas an“. Bild 5 zeigt die Anordnung der 19 Stabfilterkerzen am Zwischenboden. Eine zum Ersatz mitgelieferte Stabfilterkerze aus rostfreiem Stahldraht (bei neueren Anlagen auch aus Kunststoff) ist für Anschauungszwecke sehr geeignet (Bild 6). Nach ordnungsgemäßem Wiederverladen aller Zubehörteile ist der erste, meist „schweißtreibende“ Kontakt zur Anlage hergestellt. Der eigentliche „nasse“ Betrieb kann beginnen. Hierzu ist zunächst ein geeigneter Aufstellungsort als Entnahmestelle für das aufzubereitende Roh-

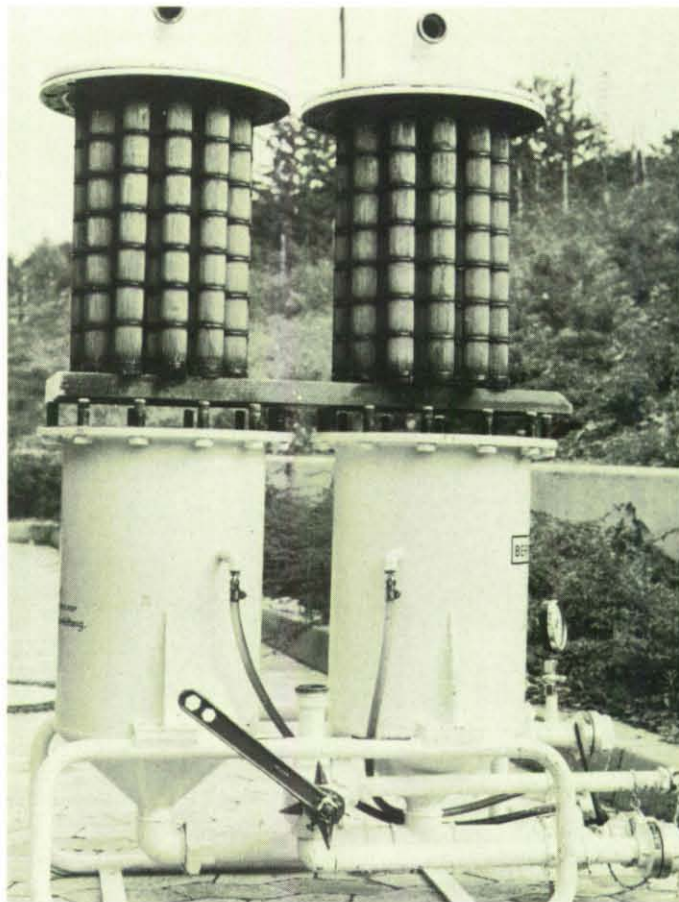


Bild 5: Das Innere eines Anschwemmfilters: Anordnung der insgesamt 19 Stabfilterkerzen am Zwischenboden.

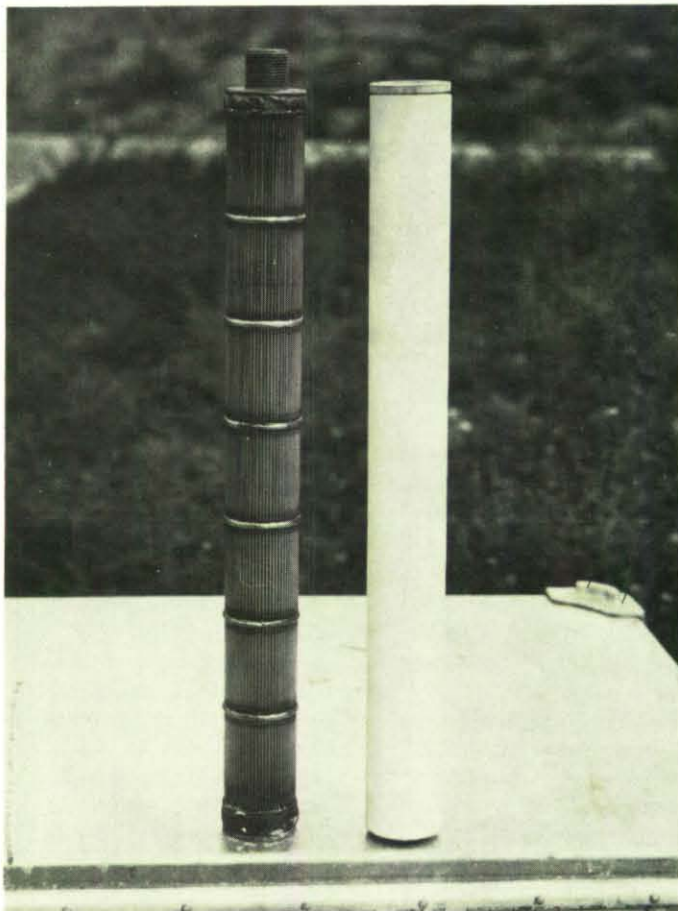


Bild 6: Filterkerzen aus rostfreiem Stahl und aus Kunststoff.

wasser auszuwählen, dem die für das Gewässer zuständige Behörde zustimmt.

Was ist ein geeigneter Standort und welche Grundsätze gelten für dessen Wahl im Einsatzfall?

Möglichst nahe am Bedarfsort zur Lösung der sich bei der Reinwasserverteilung ergebenden Transportprobleme.

Nur das beste Wasservorkommen in vertretbarer Entfernung vom Bedarfsort ist geeignet.

Der Platz muß einen übersichtlichen Aufbau und sauberen Betrieb der Anlage gestatten. Dazu soll er genügend groß und möglichst eben sowie trocken sein. Spül- und Überlaufwasser müssen ablaufen können, ohne den Platz zu verschlammen.

Je nach Einsatzgebiet und Jahreszeit sollte der Aufstellungsort Schatten bieten, damit die Temperatur des zu behandelnden Wassers nicht zu sehr steigt.

Der zum übungsmäßigen Lehrgangsbetrieb genutzte erste Standort am Rheinufer erfüllt die genannten Anforderungen — wenn man sich die Qualität des Rohwassers vergegenwärtigt — bestenfalls zum Teil. Er löst bei den Lehrgangsteilnehmern durchaus gewünschte Diskussionen über die bereits in Teil 1 des Beitrages erörterten Fragen der Zweckmäßigkeit und des Aufbereitungserfolges bei der Nutzung von sehr stark verunreinigtem Flußwasser aus.

Nach dem Aufstellen des ersten Vorbehandlungsbehälters, dessen Anschluß an den Rohwasserverteiler sowie Installieren der Rohwasserpumpe mit möglichst kurzer Saugleitung nebst Saugkorb in günstiger Lage (geringe Saughöhe) am Gewässer und deren Entlüftung beginnt die Rohwasserförderung in den Vorbehandlungsbehälter. Die zur Anlage gehörende Kreiselpumpe vom Typ TS 2/5 füllt bei einem

Förderstrom $Q = 12 \text{ m}^3/\text{h}$ und einer Gesamtförderhöhe $H = 50 \text{ m}$ den 8 m^3 fassenden Behälter in rd. 15 Minuten. Bei geringerer Förderhöhe H steigt der Förderstrom Q an. Für den „Chemikalienmischer“ gilt es, möglichst schnell die richtige Dosiermenge zu bestimmen, damit die Chemikalienzusätze noch bei einströmendem Wasser etwa bei halber Behälterfüllung eingerührt werden können, wodurch eine gute Durchmischung erzielt wird (Bild 7). Die bei normal verschmutztem Rohwasser zuzugebende Chemikalienmenge wird von der Rohwasserbeschaffenheit, besonders von der Menge an Schweb- und Trübstoffen im Wasser sowie dem pH-Wert bestimmt. Letzterer stellt ein Maß für die Konzentration freier Wasserstoffionen in der Flüssigkeit dar und gibt an, ob ihre Eigenschaften mehr denen einer Säure oder einer Lauge entsprechen. Für chemisch neutrales Wasser hat der Wasserstoff-Exponent pH den Wert 7. Zugabe von Eisen-III-Chlorid-Salz steigert den Säuregehalt, dagegen gibt die Dosierung von Kalkhydrat dem Wasser einen stärkeren Laugencharakter. Die besten Aufbereitungserfolge werden erzielt bei etwa folgenden Zugabemengen:

10 g Hydro Tox-Hypochlorit, d. i. festes gebundenes Chlor, zum Abtöten von Bakterien und Keimen sowie zur Oxydation organischer Stoffe

25 — 50 g Kalkhydrat zur Einstellung des pH-Wertes im aufzubereitenden Wasser auf etwa 6,5 bis 7, wobei das Ausflocken von Schmutzteilchen am wirksamsten stattfindet

50 — 100 g Eisen-III-Chlorid-Granulat zum Ausflocken der Schweb- und Trübstoffe.

Inzwischen werden die übrigen drei Vorbehandlungsbehälter aufgestellt und durch Saugschlauch über

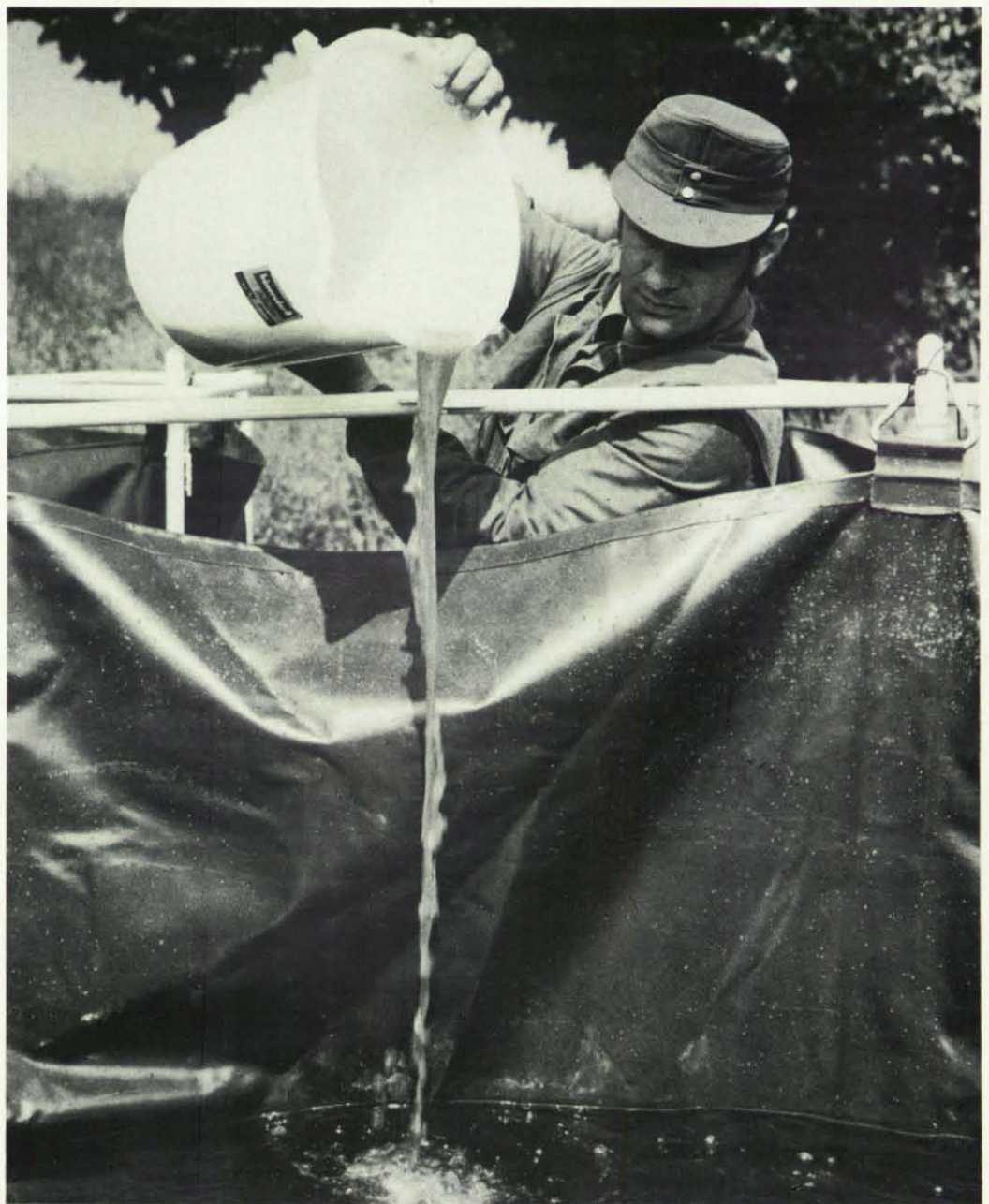


Bild 7: Zugabe der angesetzten Flockungschemikalien in einen Vorbehandlungsbehälter.

den Rohwasserverteiler mit dem T-Stück am Saugstutzen der Filterkreislumpumpe verbunden. Hier heißt es aufpassen, denn Saug- und Druckstutzen der Pumpe werden im Arbeitseifer immer wieder verwechselt! Wie war das doch nach dem Fließbild? Druckstutzen der Pumpe mit dem Rohwasseranschluß am Filter mittels Druckschlauch verbinden, Kreislaufschlauch vom Filter zum T-Stück an der Filterpumpe sowie am daneben liegenden Anschluß noch den kurzen Saugschlauch zum Einführen der Anschwemm-Masse anschließen.

Weitere Überlegungen sind anzustellen:

Wo steht der Reinwasserbehälter am besten?

Sind genügend Druckschläuche mit weißer Markierung für die Reinwasserförderung vorhanden?

Und wo gehört das Chlorzugabegerät noch hin? — Natürlich zwischen Filter und Reinwassereinlaufrohr!

Halt! Aber noch nicht anschließen, sondern zunächst das Einlaufrohr nur außen anhängen. Die Rohkupplungen gehören in Haltegabeln und sind keinesfalls auf dem schmutzigen Boden abzulegen; denn was sagte doch der

Ausbilder? „Sauberkeit und Hygiene sind die wesentlichen Voraussetzungen bei der Trinkwasseraufbereitung, produzieren wir doch das wertvollste Lebensmittel!“

Die Ausbilder sehen kritisch zu, werfen nebenbei Blicke auf die Uhr und zur Konkurrenzmannschaft. Wer wird zuerst fertig; macht die Gruppe auch keine Fehler und vergißt wesentliche Handgriffe?

Vom Reinwasserbehälter zur Reinwasserpumpe ein Saugschlauch mit weißer Markierung, von der Reinwasserpumpe zum Verteiler ein weiß gezeichneter Druck-

schlauch und ein weiterer vom Verteiler zum Zapfhahn ohne die Erde zu berühren . . . Bei so viel verschiedenartigen Handgriffen soll man nicht nervös werden!

Etwa 40 bis 60 Minuten nach dem Beginn der Aufstellung und nochmaliger Überprüfung aller Handgriffe stellen die bei harter Arbeit häufig ins Schwitzen gekommenen Helfer befriedigt fest: Die Anlage ist betriebsbereit! Die Rohwasserbehälter sind gefüllt, und die Rohwasserpumpe wird abgestellt. Wie hat sich inzwischen die Flockung im Rohwasserbehälter I vollzogen? Wenn das unter dem Wasserspiegel hängende Saugrohr deutlich sichtbar ist, sind die Schmutzstoffe weitgehend ausgeflockt, und die Filtration kann beginnen. Zuvor ist jedoch in drei mit Rohwasser gefüllten Eimern je ein Beutel der mitgelieferten Anschwemm-Masse BERKESIL K anzurühren (Bild 8). Dann gilt es, die Filter zu entlüften, die Regulierringe um etwa 1 bis 1½ Umdrehungen zu öffnen, den Schlammring zu schließen und den Umsteuerhahn in die Stellung „Reinwasser“ zu bringen. Jetzt wird die Rohwasserpumpe gestartet und bei etwa 50 Prozent der Nennzahl die angerührte Anschwemm-Masse aus dem Eimer gesaugt, wobei die Anzeigeeinrichtungen am Filter einen Förderdruck von 2 bis 3 bar und einen Förderstrom von 2 bis 3 m³/h anzeigen müssen. Die Anschwemm-Masse verteilt sich nunmehr — wie in Bild 8 im 1. Teil dargestellt — gleichmäßig auf die Filterkerzen und bildet einen 6 bis 8 mm starken Überzug auf dem Körper der Filterkerze (Grundanschwemmung). Wenn Wasser am Rohwasserschlauch austritt, wird der Umsteuerhahn für 5 Minuten auf Kreislauf geschaltet, damit sich etwa durchgeschlüpfte Feinpartikel der Anschwemm-Masse wieder außen an

der Filterschicht anlagern können. Die angeschwemmte Filterschicht haftet im übrigen nur dann und solange auf dem Körper der Filterkerzen, wie der Durchfluß mindestens etwa 2 m³/h beträgt. Wird diese Menge unterschritten, kann sich die Anschwemm-Masse vom Kerzenkörper lösen, und der Reinigungsvorgang wird unterbrochen. Es muß dann u. U. neu angeschwemmt werden, wodurch sich die Rohwasserlieferung verzögert. Nach dem Umschalten auf Rohwasserlieferung werden die ersten acht Liter aufbereitetes Reinwasser in einen sauberen Eimer geleitet, darin 70 g festes Chlor gelöst und die hergestellte Lösung in das Chlor-Dosiergerät gefüllt. Die Dosiermenge wird auf 1 l/h eingestellt. Damit ergibt sich bei der Nennleistung der Aufbereitungsanlage von 6 m³/h ein Gehalt an ca. 1 mg wirksamem Chlor pro Liter Reinwasser nach einer Einwirkungszeit von 30 Minuten. Nunmehr wird die genannte Menge am Regulierring eingestellt und das Einlaufrohr in den

Reinwasserbehälter gehängt. Der Aufbereitungsbetrieb läuft solange, bis der am Manometer abzulesende Filterwiderstand nach etwa 2 bis 4 Stunden Laufzeit auf mehr als etwa 3 bar ansteigt.

Filterrückspülung

Nunmehr hat sich eine lederartige Schmutzhaut auf der Anschwemm-Masse gebildet, welche den Durchgangswiderstand des aufzubereitenden Rohwassers stark vergrößert und die Leistung der Anlage zurückgehen läßt. Um eine zu schnelle Bildung der dichten Schmutzhaut zu verhindern, ist es zweckmäßig, nach der Grundanschwemmung während des Filterbetriebes in Abständen von etwa 10 bis 20 Minuten 1 bis 2 l zusätzliche Anschwemm-Masse nachzusaugen. So kann die Laufzeit der Anlage je Anschwemmung wesentlich verlängert werden, und man kommt beim Betrieb mit weniger Anschwemm-Material aus. Die Rückspülung der Filter, d. h. das „Abschocken“ der verstopften und mit Schmutz-

stoffen beladenen Anschwemm-Masse, darf nur mit Reinwasser erfolgen, welches mittels der Rohwasserpumpe von oben in die Filterkessel, also von innen nach außen durch die Filterkerzen und damit entgegen der normalen Fließrichtung bei der Filtration, gefördert wird. Hierdurch werden die auf der Anschwemm-Masse abgelagerten Schmutzstoffe nebst Anschwemm-Masse abgespült und als Schlammwasser abgeleitet (Bild 9).

Die geschilderten Verfahrensschritte Grundanschwemmung Aufbereitungsbetrieb Filterrückspülen werden immer wieder geübt, bis keine Bedienungsfehler mehr auftreten. Nach einem Tag Aufbereitungsbetrieb ist den Lehrgangsteilnehmern der Umgang mit der Anlage schon besser vertraut.

Am folgenden Tag findet der Aufbereitungsbetrieb an einem kleineren Gewässer unter neuen Geländebedingungen und mit veränderter Wasserbeschaffenheit statt.



Bild 8: Angerührtes Filtermaterial für Anschwemmfilter.

Der Aufbau der Anlage ist schon fast Routine, es funktioniert bestens — bis irgendwie „der Wurm drin ist“: Die Filterpumpe bleibt stehen oder zieht Luft, die Aufbereitungsleistung stimmt nicht mehr, der Filterwiderstand wächst... Die Lehrgangsteilnehmer ahnen etwas von eingebauten Fehlern, die sich allerdings jederzeit auch im späteren Betrieb einstellen können. Sie werden wachsam, und der Erfolg stellt sich bald ein: Die Störungen werden seltener. Bald zeigt sich, wer das Gerät beherrscht. Versuche unter erschwerten Bedingungen, z. B. Erzeugen von stärker verschmutztem Wasser durch Einrühren von Erde, dienen dem Ziel, die bei unterschiedlicher Rohwassergüte jeweils optimale Dosiermenge an Chemikalien im Hinblick auf den besten Flockungseffekt zu ermitteln. Die Erprobung von Aktivkohlepulver-Zumischung zur Verbesserung der Aufbereitungswirkung rundet das Ausbildungsprogramm ab. Die Handhabung des HELIGE Komparators, einem verhältnismäßig leicht zu bedienenden Gerät, welches durch Vergleich der Färbung von geeichten Glasscheiben mit dem durch Indikatorlösungen angereicherten Untersuchungswasser die Feststellung der Konzentration bestimmter Inhaltsstoffe, besonders an aktivem Chlor oder des pH-Wertes, gestattet, ist den Lehrgangsteilnehmern fast zur Selbstverständlichkeit geworden (Bild 10). Am Schluß des Lehrgangs legen die Helfer mit der schriftlichen Beantwortung von Fachfragen Zeugnis über das Gelernte ab. Während eines geplanten Fortbildungslehrganges sollen künftig die besonderen Probleme bei der Aufbereitung von A- und C-kontaminiertem Wasser sowie weiterhin einfache chemische Wasseruntersuchungsmethoden behandelt werden.



Bild 9: Rückspülen eines Anschwemmfilters.

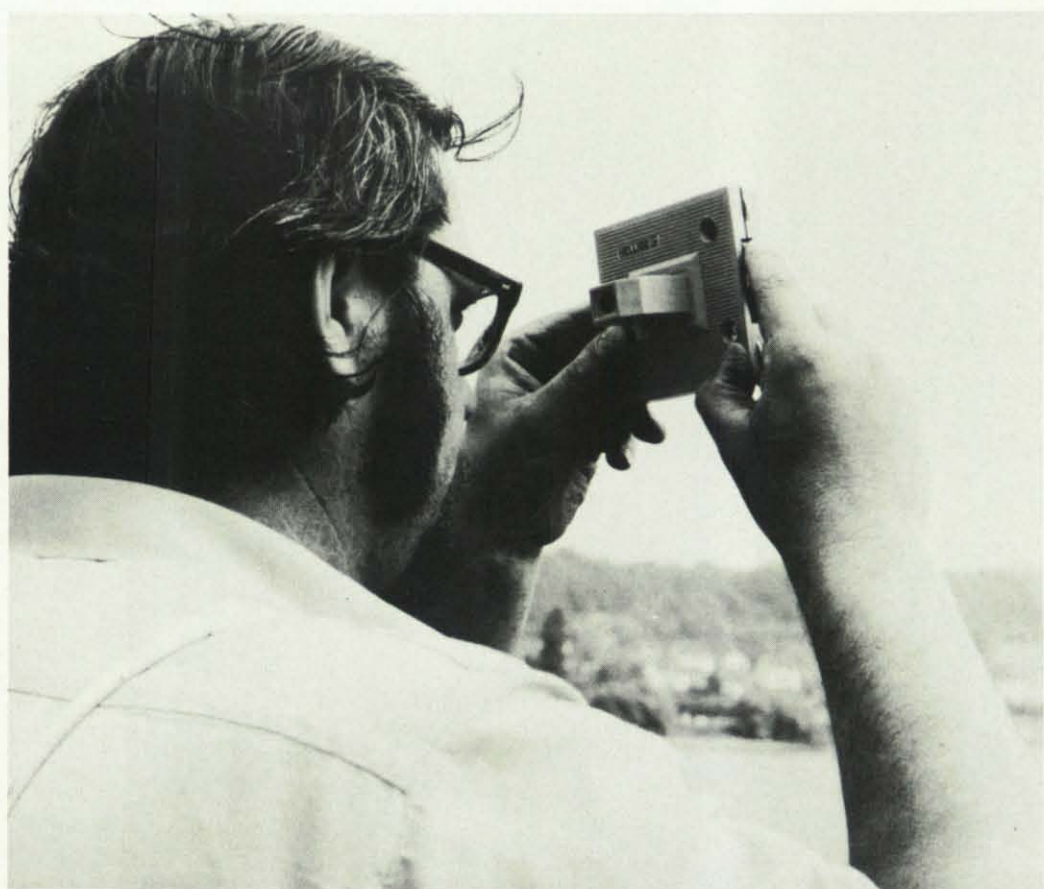


Bild 10: Feststellen des Gehaltes an wirksamem Chlor im aufbereiteten Wasser mit dem HELIGE Komparator.

Wolfgang Schwarz, Akademie für zivile Verteidigung

Der Zivilschutz in den Niederlanden

Eine Betrachtung über den Aufbau und die Organisation des Zivilschutzes im Nachbarland

Der Schwerpunkt des Zivilschutzes in den Niederlanden liegt in den Maßnahmen für Hilfe und Rettung. Nachdem die Flutkatastrophe im Jahre 1953 gezeigt hatte, daß damals der Zivilschutz nicht in der Lage war, bei einer nationalen Katastrophe dieses Ausmaßes wirkungsvoll einzugreifen, wurde ein Zivilschutzkorps aufgestellt, das mit Ausnahme des Stabes und des Ausbildungspersonals gänzlich aus Reservisten und Wehrdienstpflichtigen, die nicht für eine Verwendung in den Streitkräften vorgesehen sind, besteht. In jüngster Zeit werden Überlegungen angestellt, die Effektivität des Zivilschutzes zu verbessern. Danach würde in Friedenszeiten die regionale Feuerwehr den Kern der Kräfte für

die Katastrophenbekämpfung und Hilfeleistung stellen. Der Staat übernimmt die Mitverantwortung, die Förderung und Finanzierung der Feuerwehr. Wenn auch für die nächste Zeit eine Verschmelzung der Feuerwehr und der Organisation des Zivilschutzes nicht ansteht, so wird doch der Zivilschutz eine dezentralisierte staatliche Einrichtung mit starken Bindungen an die Region werden.

Wesentliche Aufgaben des Zivilschutzes

Die Aufgaben des niederländischen Zivilschutzes entsprechen der Zielsetzung, die auch dem deutschen Zivilschutz zugrunde liegt. Die

Konzeption hat einen Schwerpunkt in den Maßnahmen zur Hilfe und Rettung. Dazu gehören der Aufbau eines leistungsfähigen Selbstschutzes, eines örtlichen Zivilschutzes, eines Werkschutzes und regionaler Einsatzkräfte (Mobile Kolonnen), die in verschiedene Fachdienste gegliedert sind, ferner Vorbereitungen auf dem Gebiet des Gesundheits- und Sanitätswesens.

Rechtsgrundlagen des Zivilschutzes

Bereits Anfang der 50er Jahre wurden in den Niederlanden eine Reihe Gesetze für den Schutz der Zivilbevölkerung und von Sachwerten verabschiedet. Das wichtigste ist das Gesetz zum Schutze der Bevölkerung gegen Kriegseinwirkung (Bevölkerungsschutzgesetz vom 10. 7. 1952), das, einer Empfehlung des Nato-Rates folgend, erlassen wurde. Zu erwähnen sind außerdem das Gesetz über Notdienste zum Schutz der Bevölkerung (ebenfalls vom 10. 7. 1952), das Evakuierungsgesetz (10. 7. 1952) und das Gesetz zum Schutz von Wasserbauanlagen in Kriegszeiten vom 23. 6. 1952. Nach dem Zivilschutzgesetz ist das niederländische Staatsgebiet in Zonen, die besonders gefährdeten A-Zonen, und in B-Zonen, die weniger gefährdet sind, gegliedert worden. Entsprechend dem Gefährdungsgrad sind die Schutzvorbereitungen in beiden Zonen unterschiedlich.

Im Gesetz über Notdienste ist die Zivildienstpflicht für alle Einwohner vom 18. bis 65. Lebensjahr festgelegt. Damit wird die Deckung des Personalbedarfs des Zivilschutzes, aber auch anderer öffentlicher Dienste wie z. B. der Polizeireserve, in Krisenzeiten und im Kriegsfall gesichert.

Das Evakuierungsgesetz enthält eingehende Bestimmungen über die gesamte oder teilweise Räumung eines Gebietes und die sich daraus ergebenden Maßnahmen für den Abtransport, die Unterbringung und die Versorgung der Bevölkerung. Die Ermächtigung des Innenministers, im Zusammenwirken mit dem Verteidigungsminister, im Kriegsfall, bei Kriegsgefahr oder außergewöhnlichen Umständen die Verlegung der Bevölkerung im Interesse ihrer Sicherheit oder in Erfüllung der Aufgaben der Streitkräfte anzuordnen, kann auf die Provinzkommissare oder Bürgermeister delegiert werden.

Der Aufbau der Organisation des Zivilschutzes folgt weitgehend der Gliederung der zivilen Verwaltung.



Die Verantwortung liegt beim Innenminister, bei den Provinzkommissaren und bei den Bürgermeistern.

Dementsprechend wird bei der Organisation im Bereich des Zivilschutzes unterschieden zwischen

- der zentralen Leitung auf Reichsebene
- der regionalen Leitung auf Provinzebene
- der lokalen Führung auf Gemeindeebene.

Die zentrale Leitung auf Reichsebene

Dem für den Zivilschutz verantwortlichen Innenminister obliegt die Aufstellung des allgemeinen Zivilschutzplanes, der eine Zusammenfassung aller personellen, materiellen und finanziellen Mittel des Zivilschutzes enthält und als Richtlinie für die Zivilschutzpläne der Provinzen und Bezirke anzusehen ist.

Zur Durchführung der Aufgaben besteht im Innenministerium unter der Leitung eines Generaldirektors die „Direktion für öffentliche Ordnung und Sicherheit“. Die Direktion ist in zwei Abteilungen, Polizei- und Feuerwehrwesen sowie Organisation des Zivilschutzes, unterteilt.

Zur Organisation der Hilfe für die von Katastrophen oder Kriegseinwirkungen betroffenen Gebiete unterhält der Innenminister einen Sonderstab, der unter Führung des Nationalen Zivilschutzkommandanten steht. Diesem Stab unterstehen der Warn- und Alarmdienst, der reichseigene ABC-Dienst sowie einsatzmäßig die „Mobilen Kolonnen“ des Zivilschutzes.

Die regionale Organisation auf Provinzebene

Auf regionaler Ebene ist der Zivilschutz in den elf Provinzen und 45 Zivilschutzbezirken durchorganisiert. In den Provinzen überwacht ein Königlicher Kommissar für den Zivilschutz die Vorbereitung des Zivilschutzes, insbesondere die Aufstellung und Ausrüstung der kommunalen Hilfsdienste und des Werkschutzes. Im Ernstfall leitet er mit Hilfe des ihm unterstellten Provinzkommandanten die Hilfsmaßnahmen der Provinz. Er kann sich zu diesem Zweck kommunale Hilfsdienste unterstellen und Kräfte der Mobilen Kolonnen anfordern. Selbst verfügt der Kommissar nämlich mit Ausnahme des ABC-Dienstes (zivil) und der Krankenkraftwagen-Einheiten (zivil) nicht über eigene Hilfsverbände. Im Verteidigungsfall beziehen die Provinzkommandanten des Zivil-



Nach der Flutkatastrophe 1953 bildet das Zivilschutzkorps das Rückgrat des niederländischen Zivilschutzes.

schutzes gemeinsam mit den Provinzkommissaren geschützte Befehlsstellen. Derartige Zentren sind in den Provinzen und Bezirken vorhanden und mit den erforderlichen Fernmeldeverbindungen ausgestattet.

Die lokale Führung des Zivilschutzes auf Bezirks-, Kreis- und Gemeindeebene

Der örtliche Zivilschutz wird vom Bürgermeister verantwortlich geleitet. Ihm unterstehen der Selbstschutz, der Betriebs- und Industrieschutz sowie die kommunalen Hilfsdienste, soweit sie nicht in einem A- oder B-Kreis zur „Notbereitschaft des Kreises“ zusammengefaßt sind. Gehören mehrere Gemeinden zu einem A- oder B-Kreis, so bilden die Bürgermeister einen Kreisrat, dem die Zivilschutzorganisation des Kreises unterstellt ist. In diesem Falle befiehlt im Auftrage des Kreisrates ein Kreiskommandant die zusammengefaßten kommunalen Hilfsdienste von einer Befehlsstelle aus.

Warnung und Alarmierung

Der zivile Warn- und Alarmdienst wird vom nationalen Kommandanten für Zivilschutz geleitet. Er stützt sich auf den militärischen Flugmeldedienst als Meldequelle sowie auf den Luftbeobachtungsdienst, dessen Hauptzweck das Beobachten von Tief- und Hochfliegern ist. Der Luftbeobachtungsdienst unterhält über das ganze Land verteilt Beobachtungsposten, die in acht Gruppen zu je 30 Posten zusammengefaßt sind. Bei jeder Gruppe besteht eine Beobachtungszentrale als Auswertungsstelle für die Postenmeldungen. Eine weitere Meldequelle ist der zivile ABC-Dienst, der für Aufklärungs- und Meldezwecke über ein Netz ortsfester Meßposten mit jeweils drei Mann verfügt; sie werden ergänzt

durch weitere 900 mobile Meßposten. Der Warndienst gibt keine laufenden Luftlagemeldungen zur Unterrichtung der örtlichen Zivilschutzkommandanten, der wichtigen Industriebetriebe und der sonstigen wichtigen Warnstellen heraus, sondern nur die Meldung „Luftgefahr“ und „Luftgefahr vorbei“. Auf die Meldung hin werden mit Zustimmung des jeweiligen Zivilschutzkommandanten die Sirenen ausgelöst. Allerdings werden nicht alle Gemeinden gewarnt, sondern nur die größeren Städte und wichtigsten Industrieorte, die besonders gefährdet erscheinen. Die Auslösung der Sirenen erfolgt dezentral über das Fernsprechnet, und zwar örtlich auf Anweisung der höheren Ebene. Dabei benutzt der Warndienst die vorhandenen Fernmeldeverbindungen, die sehr stark vermascht sind, um genügend Sicherheit gegen Störungen zu bieten.

Evakuierungen

Die Niederlande sehen kaum Möglichkeiten, in Spannungszeiten größere, planmäßige Bevölkerungsbewegungen durchführen zu können. Abgesehen von dem Fehlen geeigneter Ausweichräume, würden umfangreiche Bevölkerungsbewegungen zu Versorgungsschwierigkeiten und einer Lahmlegung des wirtschaftlichen Lebens führen. Deshalb sind für Evakuierungen nur geringe Vorbereitungen getroffen worden, die lediglich die Räumung kleinerer gefährdeter Gebiete und die Lenkung etwaiger Flüchtlingsbewegungen umfassen.

Der Schutzraumbau

Dem Schutzraumbau sind auch in den Niederlanden technische und finanzielle Grenzen gesetzt. Der Bau von privaten Schutzräumen beruht

allein auf staatlichen Empfehlungen, dagegen ist bei mehrgeschossigen Neubauten der Einbau von fallout-sicheren Schutzräumen vorgeschrieben. Außerdem werden einige Bauvorhaben der öffentlichen Hand sowie größere Bauprojekte privater Unternehmen vom Staat subventioniert, soweit die Anlagen als Schutzräume benutzt werden können.

Der Selbstschutz

Während die Maßnahmen zum unmittelbaren Schutz der Zivilbevölkerung gegen Waffeneinwirkungen aus den verschiedensten Gründen unbefriedigend sind, wurden sehr umfassende Vorkehrungen für Hilfe und Rettung getroffen. Die Aufgaben des Selbstschutzes entsprechen in etwa denen in der Bundesrepublik. Selbstschutz ist auch hier nicht obligatorisch. In größeren Gemeinden ist ein Block- und Revierschutz vorgesehen, für jeweils vier bis fünf Blöcke ist die Errichtung einer Fernmeldezentrale geplant. In Städten wird für je 15 000 Einwohner eine Bezirksorganisation zur Unterstützung der Blockwarte, zur Selbsthilfe innerhalb des Bezirks und zur Nachbarschaftshilfe vorgesehen.

Der allgemeine örtliche Zivilschutz

Die Gemeinden verfügen über kommunale Hilfsdienste, zu denen die Feuerwehr, der Rettungsdienst, der Sicherheitsdienst und der soziale Betreuungsdienst zählen. Selbstverständlich können die Gemeinden auch — soweit vorhanden — auf die Gemeindepolizei zurückgreifen. Diese kommunalen Hilfsdienste sind in einem großen Teil der Gemeinden in den Notbereitschaften der A- und B-Kreise zusammengefaßt. Dabei wurden in den letzten Jahren besonders die Feuerwehren der A-Kreise personell und materiell für Zivilschutzaufgaben erheblich verstärkt.

Der Rettungsdienst ist in Bergungs-, Rettungs-, Such- und Entschärfungszüge untergliedert. Die 180 Bergungszüge der A-Bereiche, Pionierzüge genannt, sind je 18 Mann stark. Die 655 Rettungszüge haben eine Stärke von je 10 Mann und sind mit den notwendigen Bergungs- und Rettungsgeräten ausgestattet.

Der Sanitätsdienst der A-Bereiche besteht aus motorisierten Sanitätszügen, denen Ärzte, Krankenschwestern, Sanitäter, Sanitätshelfer, Träger sowie einige Verwaltungsbeamte angehören. Diese Gruppen

übernehmen die Erste Hilfe und den Verletztentransport.

Dem Sozialbetreuungsdienst obliegt die Sorge für Obdachlose, ihre Registrierung und ihr Abtransport in Aufnahmezentren, die Abgabe von Notverpflegung und Notbekleidung, die Einrichtung von Kantinen sowie die Identifizierung und Beerdigung von Toten. Das Betreuungspersonal wird vornehmlich von Frauenverbänden gestellt.

Der Polizei kommt im Katastrophen- und Verteidigungsfall im örtlichen Zivilschutz eine wichtige Rolle zu, da sie das Bedienungspersonal für den Aufklärungs- und Fernmeldedienst stellt, die Einweisung der von außerhalb anrückenden Hilfsdienste besorgt, den Verkehr regelt und eventuelle Absperrungen durchführt.

Der Werkschutz

Betrieben und Unternehmen ist die Aufstellung von Betriebs- bzw. Werkselbstschutzeinheiten vorgeschrieben. Hierzu gehören Betriebsfeuerwehren, Erste-Hilfe-Dienste, Bergungs- und Rettungstrupps. Die lebenswichtigen Betriebe und Schlüsselunternehmen der Rüstungsindustrie haben zusätzliche Betriebsschutzmaßnahmen durchzuführen. Alle Betriebe unterliegen in Krisenzeiten oder im Kriege in Bezug auf die Durchführung der Schutzmaßnahmen den Weisungen der Bürgermeister.

Der ABC-Dienst

Der ABC-Dienst ist eine staatliche Organisation, die dem nationalen Kommandanten des Zivilschutzes und den ihm nachgeordneten Provinzkommandanten untersteht. Der Dienst ist in regionale und örtliche Einheiten untergliedert. Für Aufklärungs- und Meldezwecke verfügt er über ortsfeste Meßposten im ganzen Land. In jedem Kreis besteht mindestens ein ortsfester Zug, auf Provinzebene sind insgesamt 26 bewegliche Züge (in Staffeln zu 5 Mann) vorhanden.

Außerdem gibt es in den Zivilschutzkreisen 305 ortsfeste Züge für Entseuchung. Mobile Entseuchungszüge auf Provinzebene und drei weitere Einsatzzüge als Reserve beim nationalen Zivilschutzkommandanten ergänzen die Organisation.

Die Mobilien Kolonnen

In Anbetracht des noch nicht befriedigenden Standes der Maßnahmen zum unmittelbaren Schutz der Bevölkerung kommt den Mobilien Kolonnen eine besondere Bedeutung

zu. Es handelt sich hierbei um Einsatzverbände des Zivilschutzes, die zwar dem Oberbefehlshaber der Landstreitkräfte unterstellt und mit Reservisten und aktivem Personal der Streitkräfte besetzt sind, die aber im Bedarfsfall dem nationalen Kommandanten des Zivilschutzes unterstellt werden.

12 Feuerwehr- sowie 12 Rettungs- und Sanitätskolonnen stehen insgesamt zur Verfügung.

Obwohl die Mobilien Kolonnen eine militärische Formation bilden, ist ihnen eine rein zivile Aufgabe gestellt: Hilfeleistung in betroffenen Gebieten, wenn deren eigene Mittel zur Bekämpfung der Katastrophe nicht ausreichen.

Die Finanzierung des Zivilschutzes

Die Kosten des Zivilschutzes werden aus dem Staatshaushalt bestritten. Aus dem Budget des Zivilschutzes werden Teilbeträge den Kreisen für Arbeitslöhne, Übungs- und Ausbildungskosten, Kauf und Unterhaltung von Ausstattung zur Verfügung gestellt. Außerdem hat die Bevölkerung der Kreise, je nach Wirtschaftskraft, einen eigenen Beitrag zu leisten.

Ausblick

In den Niederlanden ist die Bedeutung des Zivilschutzes klar erkannt worden. Obwohl in den vergangenen Jahren ein beachtenswerter Stand erreicht worden ist, sind die Maßnahmen zum unmittelbaren Schutz der Bevölkerung noch nicht ausreichend. Dagegen wurde auf dem Gebiet der Hilfe und Rettung durch die Aufstellung des „Korps Mobiele Colonne“ eine schlagkräftige Einsatzorganisation geschaffen.

Wie in anderen Ländern auch, sind dem Zivilschutz in den Niederlanden finanzielle Grenzen gesetzt. So wird zur Zeit eine Neukonzeption des Zivilschutzes erwogen, die einen wirtschaftlicheren Einsatz und straffere Führung bezwecken soll. Die Durchführung dieser Planungen würde auch eine Neufassung des Zivilschutzgesetzes und der Finanzierungsregelung für den Zivilschutz erforderlich machen. Das angestrebte Endziel ist eine Zusammenfassung der Hilfe bei Katastrophen. Dazu sollen sämtliche Stellen, die mit der Katastrophenbekämpfung befaßt sind (Feuerwehr, Sanitätsdienst, Zivilschutz, Polizei, Rotes Kreuz, Ärzte usw.), in den Zivilschutz einbezogen werden. Eine derartige Integration dürfte der Ausbildung und Ausrüstung aller Organisationen zugute kommen.

Dr. Othmar Keller, Leiter der Landespolizeidirektion Oberbayern

Sicher auf die Erde

Ein Abseilgerät mit vielen Einsatzmöglichkeiten

Mit dem Fortschritt der Technik wird das Angebot der Industrie an Hilfs- und Bergungsgerät für die Polizei und die technischen Dienste laufend erweitert. Dies führt nicht selten zu Fehleinschätzungen und damit zu Fehlinvestitionen; denn neben der Überbewertung technischer Daten und der Kapazität von Neuentwicklungen besteht die Gefahr, daß finanzielle Mittel verzettelt, die Geräteausstattung überzogen und die Einsatzkräfte überfordert werden. Voraussetzung für die wirkungsvolle Bekämpfung schwerer Sicherheitsstörungen und die dabei vorrangige Erste Hilfe für davon betroffene Opfer muß sein, daß der taktische Führer mit Einsatz- und Hilfsmitteln ausgestattet ist,

- die ihrer Zahl und Leistungsstärke nach ausreichend sind,
- die technisch ausgereift sind und Mehrzweck haben,

- die, abgesehen von Spezialgerät, auch ohne lange und zeitaufwendige Sonderausbildung sachgerecht bedient werden können,
 - die leicht transportabel sind,
 - die (so makaber es klingen mag) eine gewisse Rendite erwarten lassen.
- Dies gilt in gleicher Weise für Einsätze in unwegsamem Gelände wie im Straßenverkehr, am Arbeitsplatz oder im Risikobereich einer City.

Technische Daten eines bewährten Rettungsgerätes

Ein vom TÜV Bayern in München, von der Technischen Universität Stuttgart — Institut für Fördertechnik — und vom Hauptverband der gewerblichen Berufsgenossenschaften geprüfetes Gerät besticht durch Leichtigkeit, Einfachheit, Robustheit und Vielseitigkeit. Zum



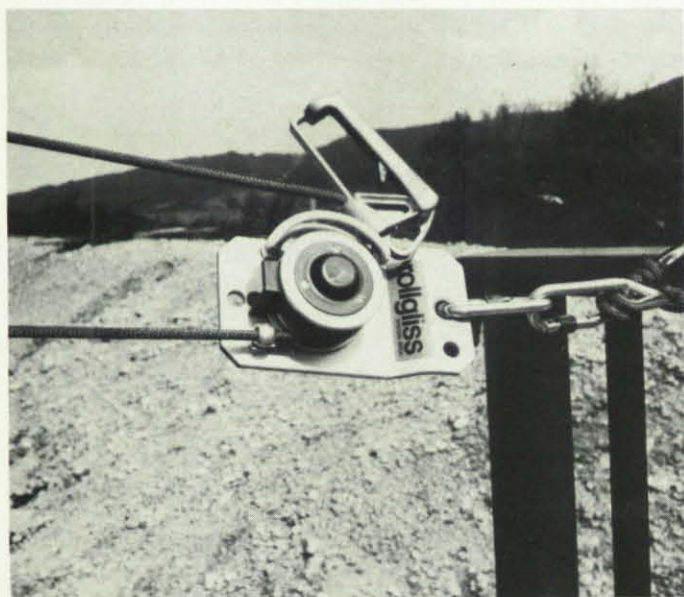
Das Gerät, das durch Einfachheit, Robustheit und Vielseitigkeit besticht, ist in der Grundauführung für eine Abseilhöhe von 60 m zugelassen. Es hat aber seine Eignung für Abseilhöhen bis zu 250 m, die zur Rettung aus einer Bau-Seilbahn notwendig waren, bewiesen. Das Gerät hat sich bereits bei vielen Einsätzen zur Bergung von gesunden und verletzten Personen bewährt.

Abseilen, Aufseilen, Selbstabseilen und Selbstaufseilen patentiert, arbeitet das ohne Seil nur 1,9 kg schwere Gerät nach dem Prinzip der Bremsung durch Seilumschlingung. In der Grundauführung ist es für eine Abseilhöhe von 60 m zugelassen; inzwischen hat es seine Eignung für Abseilhöhen bis zu 250 m bewiesen.

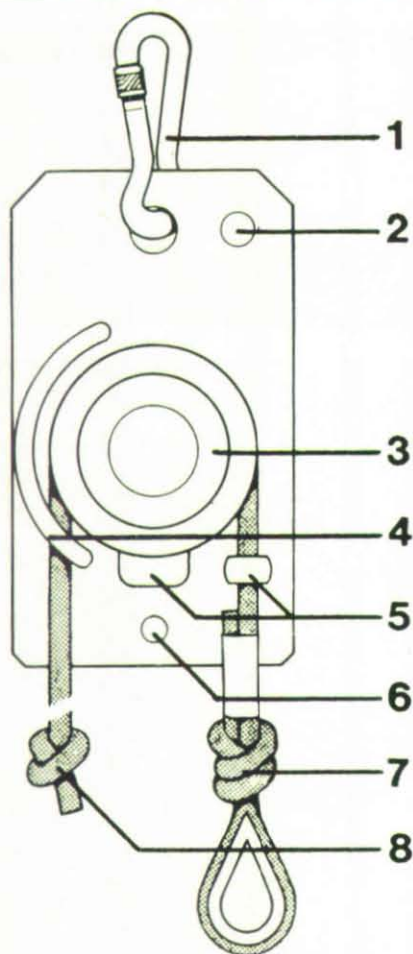
Die wesentlichen Bestandteile sind eine Abseilrolle, die auf einer Grundplatte kugelgelagert (durch ein Klemmgesperre in nur einer Richtung drehbar) angeordnet ist, und ein um diese Abseilrolle mehrfach geschlungenes Rettungsseil aus Polyamid in Kern-Mantel-Bauart. Rolle und

Grundplatte bestehen aus Aluminium. Dadurch wird die Wärme schnell abgeleitet. Die maximale Temperatur, die bei Belastungsversuchen ermittelt wurde, betrug etwa 170°; dabei hat sich bei den verschärften Versuchsbedingungen ein Gleichgewichtszustand eingestellt. Diese Temperatur wird nach dem Gutachten des Forschungsinstituts für Fördertechnik der TU Stuttgart von dem für das Seil verwendeten Polyamid ohne wesentliche Tragkraftverminderung ertragen, weil

- das verwendete Polyamid wärmebeständig bis über 200° ist,
- nur die äußerste Schicht des Mantels diese Temperatur annimmt und der



Das Rettungsgerät „rollgliss“ mit dem Seilstoppperät.



- ① Karabinerhaken Stahl verzinkt, 160 S × 13 mit Verschraubung.
- ② Bohrung zur Befestigung des Rettungs-Sitzgurtes bei Einseilabseilung.
- ③ Seilrolle mit eingebauter Rücklauf Sperre. Beim Abseilen steht die Rolle fest, beim Aufseilen dreht sie sich.
- ④ Seilführungsbügel.
- ⑤ Seilführungen.
- ⑥ Bohrung zum Einhängen des Seils mit Alu-Karabinerhaken 80 × 8 und eingescherter Bockrolle zum Aufseilen.
- ⑦ Lastseil mit Seilkausche (auslaufend).
- ⑧ Leerseil, Ende mit Knoten gesichert (einlaufend).

Großteil des Seilmantels und der gesamte Seilkern (der im wesentlichen die Zugkraft übernimmt) erheblich kleinere Temperaturen als 165° annehmen.

Die Reißfestigkeit des Kernmantel-Polyamidseiles beträgt 1700 kg, 2¹/₂mal geschlungen. Es ist fäulnis-sicher, verrottungs-fest und wiegt 50 g/m. Unter keinen



Der Rettungs-Sitzgurt ist ein wesentlicher Bestandteil des Rettungsgerätes. Die Konstruktion ermöglicht ein schnelles und sicheres Anlegen ohne die Mithilfe des Abzuseilenden. Riemen, Schnallen oder Größenverstellung gibt es nicht. Der Gurt paßt für Kinder genauso wie für starke Erwachsene. Bei Verletzten kann der Gurt angelegt werden, ohne den Verletzten heben zu müssen. Befindet sich die abzuseilende Person im Gurt, ist ein Herausfallen unmöglich.

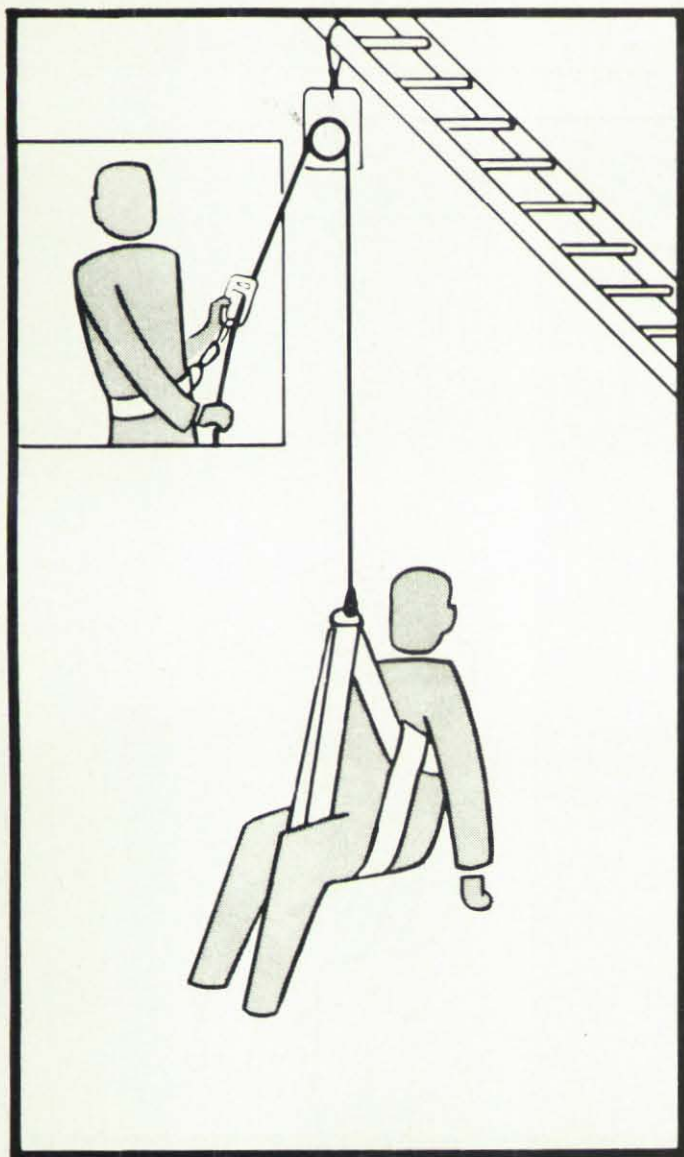
Umständen darf beim Einsatz des Gerätes anstelle des Originalseiles ein anderes Seil verwendet werden.

Das Gerät ist mechanisch absolut störungsfrei. Beim Abseilen gleitet das Seil um die durch die Rücklauf-sperre blockierte Rolle. Das Seil ist 2¹/₂mal um die Rolle geführt (Umschlingungs-winkel 90°), wodurch die abzuseilende Last gebremst wird. Die Rolle dreht sich nur beim Hochziehen des Seiles. Rolle und Seil sind aufeinander abgestimmt. „rollgliss“, wie das Gerät

bezeichnet wird, ist so konstruiert, daß ein Aus-springen oder Übersteigen des Seiles aus der Rolle unmöglich ist. Beim norma-len Abseilen eines Gewich-tes von 100 kg bedarf es lediglich einer von Hand auszuübenden Gegenkraft von ca. 5 kg.

Das Rettungsgerät ist ein-fach zu warten. Vor Witte-rungseinflüssen schützend Aufbewahrung und Sicht-kontrollen genügen. Alle Verschleißteile sind von außen sichtbar.

Die Standard-Ausrüstung besteht aus:



Das Gerät wird mit dem Karabinerhaken oder mit dem Karabinerhaken und der Stahlseilschlaufe an geeigneter Stelle befestigt. Der zu bergenden Person wird der Gurt angelegt. Während dieses Vorgangs muß das Leerseil bereits durch das Seilstoppgerät, der vorgeschriebenen automatischen Blockiervorrichtung, geführt sein. Der Abseilvorgang wird normalerweise von einem Bergungshelfer von oben durchgeführt.

- 1 Abseil- und Rettungsgerät, 60 m Polyamid-Kernmantelseil, 9 mm, nach BG-Vorschrift, mit eingeknüpfter Seilkausche
- 1 Rettungs-Sitzgurt, Perlon rot, mit 4 LM-Fangösen
- 1 Sicherheitsgurt, Perlon rot (nach DIN 7470)
- 1 Seilstoppgerät mit Endlosschlinge und Karabinerhaken 80 x 8 Alu mit Verschraubung
- 1 Stahlseilschlaufe, 1 m lang, verzinkt, mit 2 Seilkauschen (zur Befestigung des Abseilgeräts)
- 1 Klapprolle (Umlenkrolle aufklappbar), Stahl verzinkt,

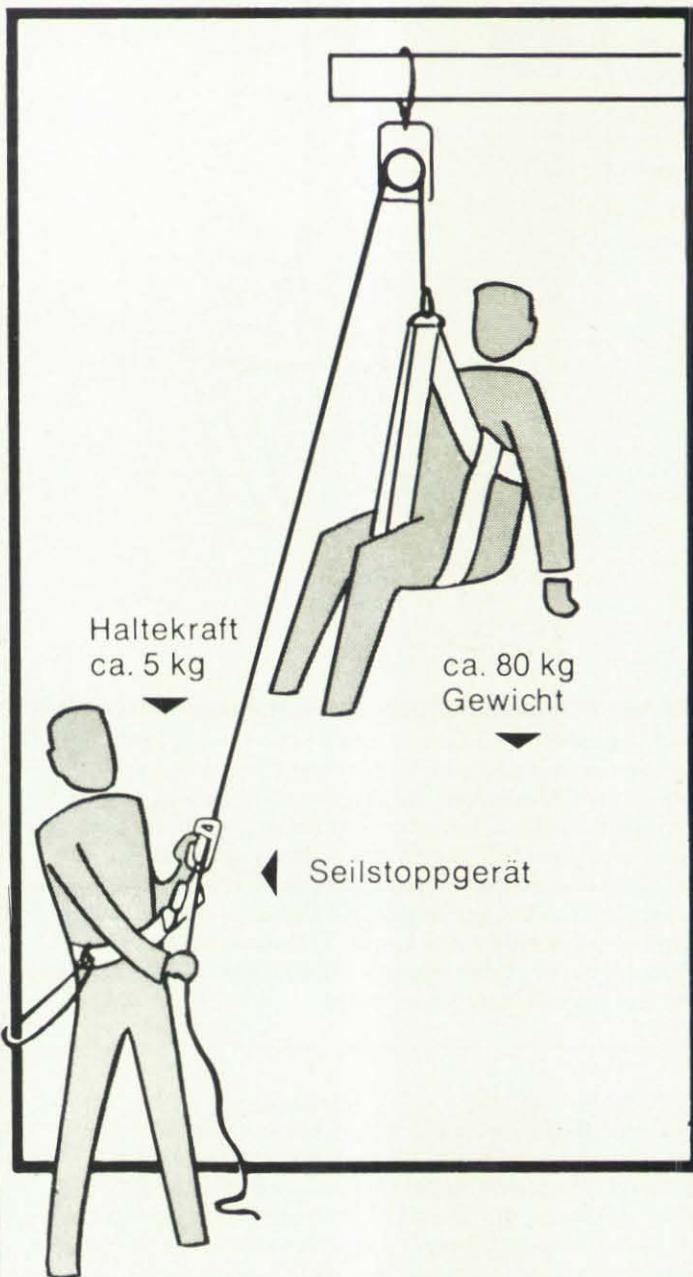
- mit Karabinerhaken 80 x 8 Alu (zum Aufseilen von Personen und Lasten)
- 2 Karabinerhaken, Stahl verzinkt 160 S x 13 mit Verschraubung (zum Aufhängen des Abseilgeräts und des Rettungs-Sitzgurt)
- Seil- und Gerätesack aus PVC-Polyamidgewebe

Einsatzmöglichkeiten

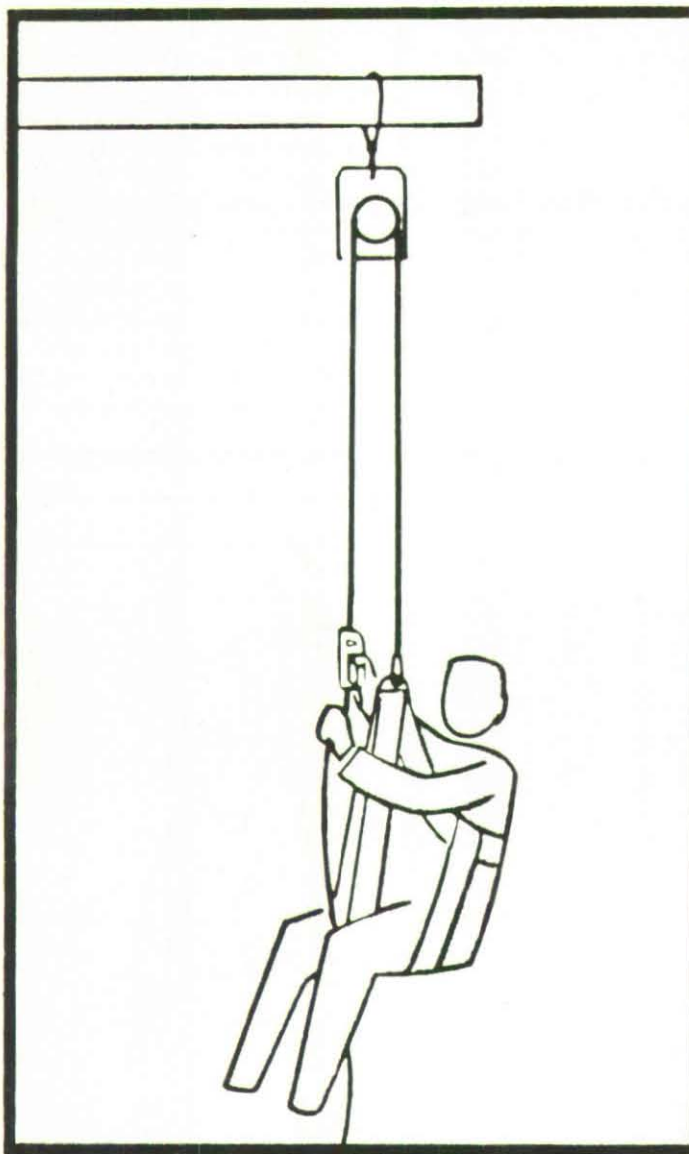
Das Rettungsgerät „rollgliss“ wurde bisher zur Fremd- und Selbstrettung bei Feuerwehr, Zivilschutz

und Bundeswehr, aber auch im Bereich des Betriebsschutzes bei Berg- und Seilbahnen, in den Bergrettungsorganisationen und bei technischen Diensten mit Erfolg eingesetzt, weil es eine absolute Betriebssicherheit gewährleistet und leicht in Gewicht und Handhabung ist. Wenn auch die Leistung Erster Hilfe mit zu den Primäraufgaben der Polizei

zählt, so wird die Rettung und Bergung von Personen in der Regel doch den besonders dafür ausgebildeten und ausgerüsteten Fachdiensten zufallen. Gleichwohl bietet es sich an, eine Ausrüstung technischer Gruppen der Verkehrspolizei, alpiner Einsatzkommandos, der Notstands- und Alarmzüge sowie der Polizeihubschrauber vorzusehen, weil es bekanntlich



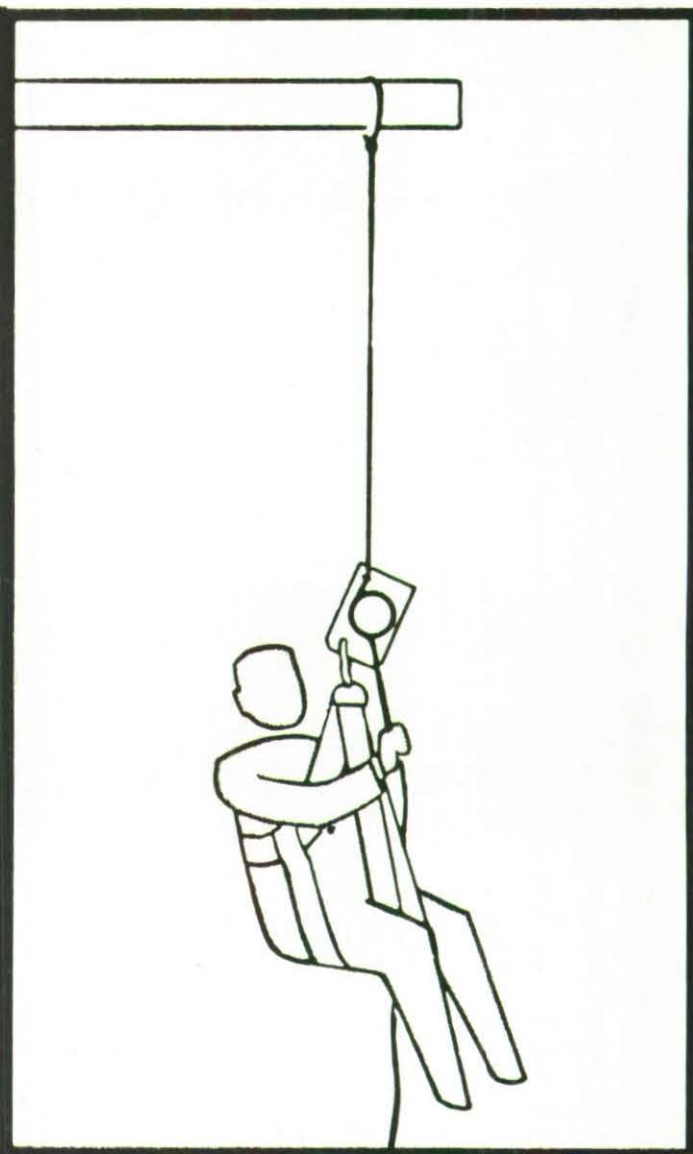
Im Bedarfsfall, z. B. bei verletzten oder bewußtlosen Personen, kann der Abseilvorgang auch von unten gesteuert werden. Der obere Bergungshelfer ist dann nur beim Einstieg in den Rettungs-Sitzgurt oder bei seinem Anlegen behilflich. Die sichernde Person läßt das Leerseil leicht durch die Hand gleiten (Handkraft ca. 5 kg). Mit der anderen Hand wird das Seilstoppgerät betätigt, durch welches das Leerseil immer geführt werden muß.



Auch ein Selbstabseilen, in erster Linie für das Rettungspersonal selbst gedacht, ist mit dem Gerät möglich. Dabei gibt es zwei Methoden: die Gegenseil-Abseilung (unser Bild) und die Einseil-Abseilung (nächstes Bild). Bei der hier gezeigten Methode ist das Rettungsgerät oben befestigt wie bei der Frem dabseilung. Der sich Abseilende bremst sich selbst am Gegenseil. Dabei ist das Seilstoppgerät, durch welches das Leerseil (Gegenseil) hindurchläuft, mit dem Karabinerhaken Alu 80 x 8 an der Aufhängung des Rettungs-Sitzgurts befestigt.

auch bei rascher Alarmierung der Fachdienste oft sehr schwierig und zeitraubend ist, im 1. Angriff diese Kräfte an den Einsatzort heranzuführen. Gerade bei Einsätzen in Gebirgsgegenden und in schwer zugänglichem Gelände, beim Abseilen von Brücken und in Schächte, wie auch beim Überwinden größerer Räume kommt es aber auf eine schnelle rationelle Arbeitsweise an. Da bei größeren Sicher-

heitsstörungen bis zum Katastrophenfall neben Feuerwehr und Polizei auch das Technische Hilfswerk regional und überregional eingesetzt wird, dürfte das Abseil-Sicherheits- und Rettungsgerät „rollgliss“ auch die Einsatzmöglichkeiten dieses Fachdienstes wesentlich erweitern können, ohne das Sortiment der Ausstattung aufzublähen. Ist es doch — wie die tägliche Praxis beweist — oft genug für den Retter des THW



Bei der Einseil-Abseilung fährt die sich abseilende Person mit dem Rettungsgerät am aufgehängten Seil entlang nach unten. Es wird dabei also nicht das Rettungsgerät oben befestigt, sondern das Seilende mit Kausche. Das Rettungsgerät wird um 180° gedreht. Der Rettungssitzgurt wird mit dem Karabinerhaken 160 S x 13 mit Verschraubung direkt am Rettungsgerät befestigt, und zwar durch Einhängen in der äußeren Bohrung. Der sich Abseilende läßt das Seil durch die Hand gleiten und bremst sich durch leichtes Anziehen des Seils unterhalb des Rettungsgeräts ab.

schwierig, an den zu Rettenden heranzukommen. Rettungs- und Rückzugwege werden nicht mehr sicher aufgefunden oder sind nicht mehr zugänglich. Erschwerend kommt hinzu, daß sich Rettungsmaßnahmen meist nicht auf einzelne Menschen beschränken, sondern daß mehrere Personen, vielfach von verschiedenen Stellen eines Objekts oder in unwegsamem Geländeabschnitten, zu retten sind. Dabei ist

freilich auch an die Eigen-sicherung der Einsatzkräfte zu denken, weil bei allem Willen zu rascher Hilfe der Grundsatz „safety first“ oberstes Gebot bleiben muß. Auch deshalb ist das sicherste Gerät auf dem deutschen Markt gerade gut genug. (Anm.: Wer aus beruflicher Erfahrung spricht, ist über den Verdacht erhaben, Werbung zu betreiben. Mir geht es darum, andere von Schaden zu bewahren.)

BVS bei wehrpolitischem Seminar

Zu einem wehrpolitischen Seminar hatten sich der Vorstand der Reservisten-Kreisgruppe SH Nord, die RK-Leiter und die Delegierten der Kreisgruppe in Husum im Unteroffiziersheim des LeKG 41 zusammengefunden. Nach der Einführung durch 1. Vorsitzenden H. H. Höpner sprach als Gastreferent BVS-Fachlehrer Horst Walter (Flensburg) über das Thema „Gesamtverteidigung“. Betont wies Walter auf die Bedeutung und die

unbedingte Notwendigkeit eines Selbstschutzes der Bevölkerung hin. Der Vortrag fand bei allen großes Interesse, was sich auch bei der lebhaften Aussprache am Schluß der gut besuchten Veranstaltung zeigte.

Zwischen Nord- und Ostsee

Kiel. Die beiden noch nicht genannten Preisträger aus Schleswig-Holstein beim Slogan-Wettbewerb sind Josef Keck aus Neumünster (2. Preis) und Wolfgang Stein aus Kaltenkirchen (3. Preis). Die Überreichung der

Preise erfolgte bei der BVS-Dienststelle Neumünster durch Landesstellenleiter Beiter, bei der BVS-Dienststelle Pinneberg durch Dienststellenleiter Plewig.

Rendsburg. Im Jahre 1981 soll das neue Notrufsystem A 3 in ganz Schleswig-Holstein eingeführt sein. Münzfrei können dann Polizei und Feuerwehr von allen öffentlichen Fernsprechkabellen aus zu Hilfe gerufen werden. Als Modellversuch werden in diesem Jahr solche Notruf-Melder in Rendsburg in fast allen Fernsprechkabellen angebracht.

HAMBURG

Selbstschutz in Hamburg

Die Diskussion um den Katastrophenschutz und Selbstschutz in Hamburg geht weiter. Im Nachgang zu der Großen Anfrage der Bürgerschaftsfraktion der CDU vom Oktober 1974 und der Antwort des Senats vom November 1974 hatte die Fraktion im Juni 1975 eine schriftliche Kleine Anfrage zum Thema „Selbstschutz in Hamburg“ an den Senat gerichtet, die am 1. Juli 1975 beantwortet wurde.

Nachstehend Anfrage und Antwort im Wortlaut.

Schriftliche Kleine Anfrage des Abgeordneten Willich (CDU), betr.: Selbstschutz in Hamburg

Die Allgemeine Verwaltungsvorschrift für Aufbau, Förderung und Leitung des Selbstschutzes (Vwv-Selbstschutz) vom 11. Mai 1971 zu § 10 des Gesetzes über die Erweiterung des Katastrophenschutzes vom 9. Juli 1968 sieht im § 5 die Einrichtung von Beratungs- und Leitstellen und die Auswahl, Bestellung und Ausbildung der erforderlichen Zahl von Selbstschutzberatern vor. Vorschläge hierzu kann der BVS machen. Durch Erlass des BMI vom 27. Dezember 1971 wurden Vorschläge für den zeitlichen Ablauf der Durchführung der Maßnahmen zum Aufbau des Selbstschutzes nach der Vwv-Selbstschutz gemacht. In diesem Zusammenhang frage ich den Senat:

1. Wurden im Bereich der Freien und Hansestadt Hamburg diese Beratungs- und Leitstellen gebildet und wo befinden sich diese?

2. Wurde die erforderliche Zahl von Selbstschutzberatern ausgewählt und bestellt, und hat der Bundesverband für den Selbstschutz hierzu Vorschläge gemacht?

3. Wurde mit der Ausbildung der Selbstschutzberater begonnen, bzw. hat die Bfl hierzu mit dem BVS Kontakt aufgenommen?

4. Wurde im Bereich der Bfl und der Bezirksämter der BVS zur Beratung in Selbstschutzfragen herangezogen?

5. Wurden andere Selbstschutzkräfte der Hamburger Behörden (z. B. Bedienstete mit Aufgaben auf dem Gebiet des Selbstschutzes) zu Ausbildungsveranstaltungen beim BVS abgestellt?

Wenn nein zu 1. bis 5.:

6. Warum wurde dies nicht getan, und bis wann kann mit der Verwirklichung dieser Aufgaben gerechnet werden? Hat der Senat ggf. die Ersatzmaßnahmen für einen wirksamen Selbstschutz in Hamburg getroffen oder geplant?

Antwort des Senats zu 1. bis 6.:

Der Senat hat mit seiner Anordnung zur Durchführung des Gesetzes über die Erweiterung des Katastrophenschutzes vom 10. September 1974 (Amtlicher Anzeiger S. 1305) die Bezirksämter mit dem Aufbau, der Förderung und Leitung des Selbstschutzes der Bevölkerung, die Fachbehörden mit der Förderung des Selbstschutzes in den Betrieben und die Behörde für Inneres mit der Förderung des Selbstschutzes in den Behörden beauftragt.

Die Festlegung der Standorte der Beratungs- und Leitstellen in den Wohnbereichen und die Bestellung

der Selbstschutzberater werden in enger Zusammenarbeit mit dem Bundesverband für den Selbstschutz vorbereitet. Über den Zeitpunkt der Verwirklichung dieser Maßnahmen ist gegenwärtig eine Aussage nicht möglich, weil dazu für Hamburg kostenrelevante personelle Voraussetzungen geschaffen werden müssen.

BVS auf „bunter welle 75“

Unter dem Motto „Bürger helfen Bürgern“ wiesen neben dem Bundesverband für den Selbstschutz auch einige Hilfsorganisationen aus dem Bezirk Hamburg-Wandsbek mit Vorführungen und Informationsständen auf ihre Aufgaben hin. Durch schönes Wetter begünstigt, haben weit über 10 000 Personen die „bunte welle 75“ besucht. Dementsprechend war der Andrang am Informationsstand des BVS. Die Helfer der Dienststelle Hamburg-Bergedorf hatten viel zu tun, um neben der Bevölkerung viele Prominente aus Bund, Land und Bezirk zu informieren. Unter den Gästen sah man den Ersten Bürgermeister Hans-Ulrich Klose mit Frau, seinen Vorgänger im Amt Peter Schulz, die Senatoren Dr. Hans Joachim Seeler und Werner Staak, die Bundestagsabgeordneten Alfons Pawelczyk, Dr. Rolf Meinecke und Eugen Glombig sowie viele Abgeordnete der Bezirksversammlung und der Ortsausschüsse. Prominentester Gast war die Parlamentarische Staatssekretärin im Bundeskanzleramt Marie Schlei. Für die Kinder waren die gelben Luftballons mit den



Staatssekretärin Frau Marie Schlei und Senator Dr. Seeler (links dahinter) am BVS-Informationsstand.

Emblemen der Hilfsorganisationen und der Aufschrift „Der BVS informiert“ eine willkommene Gabe. In einem Faltblatt „bunte welle 75“ wurde mit folgendem Text auf die Hilfsorganisationen hingewiesen: „Bürger helfen Bürgern — Hilf Dir

selbst, so hilft Dir Gott.“ Ein altes Sprichwort, das in Vergessenheit zu geraten schien, als die Ansprüche an den Staat immer mehr wuchsen und der Staat drohte, zur „Selbstbedienungskasse“ zu werden. Heute wissen wir: Wachstum ist nicht selbstverständlich. Die allzu bequemen Zeiten könnten vorbei sein. Kaum lösbar türmen sich die internationalen Probleme. Wir müssen wieder lernen, uns selbst zu helfen — gegenseitig zu helfen! Die einsatzfreudigen Verbände, die es auf diesem Gebiet gibt, — wie z. B. das Deutsche Rote Kreuz, die Deutsche Lebensrettungs-Gesellschaft, die Arbeiterwohlfahrt, den Arbeiter-Samariter-Bund und der Bundesverband für den Selbstschutz — sie beweisen, daß gegenseitige Selbsthilfe funktioniert. Die „bunte welle“ gibt

Ihnen an den Info-Ständen einiger Verbände Gelegenheit, sich über die Hilfe von Bürgern, die den Bürgern helfen, zu unterrichten. Nutzen Sie die Gelegenheit!

Ein Tag an der See

Die Nordsee liegt vor der Tür. Dies und noch vieles mehr mögen den Festausschuß bewegen haben, den diesjährigen Betriebsausflug der BVS-Landesstelle Hamburg nach Büsum zu starten. Da auch das Wetter günstig war, konnte eigentlich nichts mehr schiefgehen. Busfahrten, Hafenbesichtigung, Wattwanderung mit Musik, gemeinsames Mittagessen, Butterfahrt auf hoher See und eine Erfrischung im Wellenbad waren Programmpunkte zur freien Auswahl für die Teilnehmer.

niedersachsen



Unterrichtung in der Ferienzeit

Unter dem Motto „Viel Spaß mit dem Ferienpaß“ hatte die Abteilung Jugendpflege der Landeshauptstadt Hannover eine bunte Reihe von Veranstaltungen zusammengestellt. Schulkinder hatten dadurch die Möglichkeit, sich ihre Ferien durch die Teilnahme abwechslungsreich zu gestalten.

Die BVS-Dienststelle Hannover hat sich an der „Aktion Ferienpaß“ erstmalig beteiligt und mit sehr

gutem Erfolg neun fachliche Unterrichtungen durchgeführt. Die teilnehmenden Jugendlichen zeigten sich sehr interessiert und hatten bereits gute Kenntnisse. Es war daher eine Freude, mit ihnen zu arbeiten. Die Teilnehmerzahl je Veranstaltung war auf 40 begrenzt, um eine gute Übersicht zu haben. Die Abteilung Jugendpflege stellte zu jeder Veranstaltung zwei Aufsichtspersonen, die aber kaum tätig zu werden brauchten, weil die

Schülerinnen und Schüler überaus diszipliniert waren. 275 Teilnehmer, davon 126 Mädchen, waren aufgrund der Ferienaktion beim BVS. Alle Teilnehmer an den verschiedenen Aktionen genießen den Versicherungsschutz bei Unfällen im Rahmen der Richtlinien des Kommunalen Schadensausgleichs Hannover. Es ist der Wunsch der Abteilung Jugendpflege, daß sich der BVS 1976 in vergrößertem Rahmen an der Aktion Ferienpaß beteiligt.

Hessen



Landkreis will Beispiel geben

Mit zwei Informationstagen für Bürgermeister und deren Vertreter begann die Zusammenarbeit des BVS mit den Hauptverwaltungsbeamten im Landkreis Kassel. Der Landrat hatte zur Teilnahme aufgefordert. Man einigte sich nach ausführlicher Aussprache, von Fall zu Fall unter Leitung des Landrates Arbeitsgespräche durchzuführen, an denen beim ersten Mal auch die Bürgermeister, ansonsten die Selbstschuttsachbearbeiter der Gemeinden oder im Bedarfsfall die Behördenselbstschutzleiter der Gemeindeverwaltungen teilnehmen sollen.

Das erste Arbeitsgespräch hat inzwischen stattgefunden. Die Aufgaben der Gemeindeverwaltung wurden besprochen, erste Schritte festgelegt und vom Landrat nochmals Aufgaben, Ziele, Stärke, Ausrüstung und Ausbildung des Behördenselbstschutzes der Gemeindeverwaltung schriftlich zusammengefaßt. Von 29 Stadt- und Gemeindeverwaltungen wurden 15 Selbstschutz-Grundlehrgänge bereits terminiert. Ziel dieser Aktion ist es,

1. alle Bediensteten der Gemeindeverwaltungen im Selbstschutz auszubilden,
2. den Aufbau des Behörden-Selbstschutzes der Gemeindeverwaltungen voranzutreiben und

3. gegenüber der Bevölkerung mit gutem Beispiel voranzugehen.

Vortrag bei der OVAG

Über den betrieblichen Katastrophenschutz referierte BVS-Dienststellenleiter Aloys Wagner (Friedberg) vor leitenden Mitarbeitern der Oberhessischen Versorgungsbetriebe AG, Zweckverband der Kreise Gießen, Vogelsberg und Wetterau, im Sozialbau. A. Wagner ist gleichzeitig Mitglied des Aufsichtsrates der OVAG. Die hauseigene Werkschrift berichtete ausführlich über die Veranstaltung.

Gemeinsame Pressekonferenz

Aus Anlaß des 25jährigen Bestehens der Bundesanstalt Technisches Hilfswerk führten der THW-Landesverband und die BVS-Landesstelle ein Presse- und Informationsgespräch durch. Vor Journalisten aus Bremen, Bremerhaven, Niedersachsen und Hamburg gab der Landesbeauftragte des THW für Bremen, Ing. Gerhard Kluge, einen Überblick über die Geschichte des THW.

Über 73 000 freiwillige Helfer gehören in 11 Landesverbänden und 592 Orts- und Bezirksverbänden dem THW an. Etwa 500 von ihnen sind im Landesverband Bremen aktiv. Zusätzlich, so betont der Landesbeauftragte, verfügt man in der Hansestadt über eine „stille Reserve“ von 300 bis 400 Personen. Bei mehreren Großeinsätzen, zuletzt während der Brandkatastrophe in der Lüneburger Heide, waren Bremer THW-Leute tätig.

Neben Informationen über die vielseitigen Aufgaben, technische Ausrüstung und Ausbildung des THW standen Fragen zur Öffentlichkeits-

arbeit des Bundes, bezogen auf den Zivil- und Katastrophenschutz, an, die von den Fachgebietsleitern der BVS-Landesstelle Diethelm Singer und Heinz-Günter Freese beantwortet wurden.

In einem Kurzreferat — vor dem gezeigten Farbfilm „Wasser für den Notfall“ — informierte LFG Freese die Presse über Zahlen der unabhängigen Löschwasserversorgung in der Stadtgemeinde Bremen. Vorhanden sind (Stand Juni 1975): 513 Feuerlöschbrunnen, davon 93 zugleich geeignet für die unabhängige Trinkwasserversorgung, 40 Zisternen, Hallenbäder und dergleichen sowie 119 Entnahmestellen an offenen Gewässern.

Ein Hörfunk-Interview mit Radio Bremen beendete die gemeinsame Pressekonferenz.

Informationskarte mit Notrufnummern

Um die Bevölkerung über wichtige Notrufnummern für Hilfeleistungen und Rettung sowie über die zu treffenden Maßnahmen im Katastrophenfall gezielter zu informieren,

haben die Behörden Bremens — Senator für Inneres und Senator für Gesundheit und Umweltschutz — eine Informationskarte herausgegeben. Diese Karte (Scheckkartenformat) enthält auf einer Seite wichtige Notrufnummern, die andere Seite gibt Auskunft über das Verhalten im Katastrophenfall, Darstellung des Sirensignals Katastrophenalarm und den wichtigen Hinweis „... sofort Radio Bremen Hansawelle/UKW Kanal 23 — 93,8 MHz einzuschalten“. Weitere Hinweise sind: Geschlossene Räume aufsuchen und Notrufleitungen nicht unnötig blockieren. Diese Karte wird über die Stadtwerke an alle Haushaltungen verteilt. Auch Bremerhaven und die Haushaltungen in den an Bremen grenzenden Gemeinden werden diese Karte erhalten.

Neue Fachgebietsleiterin

Als ehrenamtliche Fachgebietsleiterin II 5 der Landesstelle wurde Bernada Behnke eingesetzt. BVS-Lehrerin Frau Behnke ist bereits politisch als Mitglied im Stadtteilbeirat Bremen-Neustadt tätig.

Lobenswerte Aktion

Die baden-württembergische Landesbauordnung — hier § 22 — veranlaßt die Stadtverwaltung Pforzheim zu einer lobenswerten Aktion. Fast 100 Bedienstete wurden im vorbeugenden und abwehrenden Brandschutz unterwiesen. Der BVS und die zuständigen Ämter — Hauptamt und Feuerwehramt — erstellten einen dreiteiligen Ausbildungsplan.

Im ersten Teil wurde durch den BVS die Notwendigkeit der Selbsthilfe dargestellt. Das Verhalten der Menschen in schwierigen und gefährlichen Situationen wurde aufgezeigt. Weitere allgemeingültige Hinweise und Ratschläge zur Verhinderung von Bränden und ähnlichen Unglücksfällen wurden gegeben. Besonders deutlich wurde immer wieder auf die Bedeutung des richtigen oder falschen Verhaltens in den ersten Minuten nach einem Unglück hingewiesen. Die innere Bereitschaft zur Mitarbeit bei der Schadensbekämpfung und Schaden-

verhinderung wurde geweckt. Im zweiten Teil wurde, nach kurzer theoretischer Unterweisung, sofort mit der Ausbildung in der Handhabung der Handfeuerlöcher begonnen. Anschließend wurde an mehreren Entstehungsbränden das Ablöschen mit der Einstell- und der Kübelspritze gezeigt und geübt. Bei der Bewältigung dieser Aufgaben — mit der Löschdecke, Löschpulver und Wasser — konnte immer ein besonderer Ernst und Eifer beobachtet werden. Zum Abschluß des zweiten Teiles wurde vielfach der Wunsch zur Wiederholung und Weiterbildung geäußert.

Im dritten Teil, der jeweils in den einzelnen Verwaltungsgebäuden durchgeführt wurde, zeigte Brandoberamtmann Haag Sicherheitszonen, horizontale und vertikale Brandabschnitte, Fluchtwege sowie die Löschgeräte und machte die Bediensteten mit den Besonderheiten ihres Dienstgebäudes und den jeweiligen speziellen Rettungs- und

Löschmöglichkeiten der Feuerwehr bekannt. Rückblickend kann festgestellt werden, daß die Bemühungen zur Hebung der Sicherheit und Schadensverhütung durch die besondere Aufmerksamkeit der Zuhörer belohnt wurden.

Erfolgreiche Planung

Auf Einladung der Industrie- und Handelskammer trafen sich in Sinsheim Vertreter der gewerblichen Wirtschaft dieses Raumes, um über die Aufgaben des betrieblichen Katastrophenschutzes zu sprechen. Hauptgeschäftsführer Pfeffer (Heidelberg), der die Tagung leitete, führte in die Probleme ein. Er wies darauf hin, daß nach einer Umfrage im Kammerbereich zwar die Notwendigkeit betrieblicher Schutzmaßnahmen voll erkannt würde, daß aber nur in Einzelfällen eine Organisation aufgebaut wurde, die den Empfehlungen der Arbeitsgemeinschaft der Spitzenverbände

der gewerblichen Wirtschaft von 1972 entsprechen.

Über diese Empfehlungen referierte anschließend Herr Heidenreich von der IHK Mannheim. Zur Unterrichtung und Ausbildung der betrieblichen Katastrophenschutzeinheiten empfahl er, den BVS heranzuziehen, der jederzeit kostenlos zur Verfügung stehe.

BVS-Dienststellenleiter Wenzel (Heidelberg) erläuterte eingangs die Aufgaben des Verbandes und kam dann speziell auf die Erfordernisse des betrieblichen Katastrophenschutzes zu sprechen. Das Feuer sei in diesem Bereich die häufigste Katastrophenursache. Wenzel zeigte

auf, was vorbeugend und abwehrend zur Verhinderung von Brandkatastrophen getan werden müsse. Auch mit „Rettung Verschütteter“ und mit „Vorbeugenden Sofortmaßnahmen“ befaßte sich der Redner. Es wies darauf hin, daß die Ausbildung der jeweiligen betrieblichen Struktur angepaßt würde. Die Beiträge fanden großes Interesse und führen durch Ausbildungsvereinbarungen bereits zu Ergebnissen. Damit erwies sich die Ausbildungsplanung der Heidelberger BVS-Dienststelle, die durch dankenswerte Unterstützung der IHK Zugang zu Betrieben suchte und fand, als richtig.

durchzuführen, scheiterte bisher an der Weitflächigkeit des Landkreises. Alle Bemühungen, die Helfer an einem Ort zu versammeln, schlugen fehl. Nach Absprachen wurde das Kreisgebiet in drei Bezirke aufgeteilt, mit je einem Ort als Mittelpunkt, in dem künftig Arbeitsgemeinschaften stattfinden werden. Die Dienststelle will versuchen, wenigstens vierteljährlich in jedem Bezirk eine Arbeitsgemeinschaft durchzuführen.

Jahresausflug

Auch in diesem Jahr veranstaltete die BVS-Dienststelle Schwäbisch Hall einen zweitägigen Ausflug. Der vollbesetzte Bus brachte die Teilnehmer zur Breitachklamm im Kleinen Walsertal. Nach der Hitze im Bus war der Aufstieg in der kühlen Klamm sehr angenehm. Gegen Mittag wurden die Quartiere in Mittelberg bezogen. Der Abend war mit vielerlei Vergnügen ausgefüllt. Den folgenden Sonntag nützten die Teilnehmer bei schönem Wetter zu einem Ausflug mit der Kabinenbahn auf die Kanzelwand. Einige ließen sich den herrlichen Einstieg zum Gipfelkreuz nicht entgehen. Leider ging es dann schon wieder an die Heimfahrt. In Cappel bei Öhringen klang der Ausflug in gemütlicher Runde aus.

Kleinstausstellung

Die BVS-Dienststelle Heilbronn hat eine Kleinstausstellung nach dem Slogan „Zivilschutz — damit Hilfe kein Zufall bleibt“ gestaltet. Eindrucksvolle Titelbilder der im erweiterten Katastrophenschutz mitwirkenden Organisationen aus ZS-Magazinen sowie aktuelle Unfall- und Katastrophenmeldungen der Tagespresse bilden den Blickfang. Unter dem Motto „12 Stunden sinnvoll genutzte Freizeit“ wird dem Betrachter die Teilnahme an einem Se-Grundlehrgang angeboten. Auch an die Sicherheit für den arbeitenden Menschen — durch Selbsthilfen im Betrieb — ist bei der Gestaltung gedacht worden. Die Broschüre „Wir wollen, daß Sie leben“ lag zum Mitnehmen bereit.

Die Kleinstausstellung der Dienststelle Heilbronn ist seit vergangenem Jahr 18mal in Verbindung mit Aufklärungsveranstaltungen in Rathäusern, Großbetrieben usw. aufgestellt worden. Sie informierte rund 20 000 Bürger über die Arbeit des BVS und den Sinn von Selbstschutzmaßnahmen.

Landesstelle unter neuer Leitung

Das seit Ausscheiden von Hans Görnemann mit Erreichen der Altersgrenze verwaiste Amt des BVS-Landesstellenleiters von Baden-Württemberg ist wieder besetzt. Heinz Kunde, der bisher die BVS-Landesstelle Rheinland-Pfalz leitete, wurde mit dem 16. 7. 1975 zum Landesstellenleiter des BVS von Baden-Württemberg berufen.

Die Einführung in sein Amt nahm der Direktor des BVS, Artur Franke, vor. Im Beisein von Ministerialdirigent Dr. Nebinger, der Regierungsdirektoren Dr. Müller und Rudolfs vom Innenministerium, des bisherigen kommissarischen Leiters, Landesstellenleiter Heldmann, und den Fach- und Sachgebietsleitern

erläuterte Direktor Franke die Situation des BVS und wünschte dem neuen Landesstellenleiter viel Erfolg in der Bewältigung der größeren Aufgabe.

In sehr herzlichen Worten beglückwünschte Dr. Nebinger den neuen Leiter und verband mit seinem Grußwort den Wunsch, die Verbindungen zwischen dem Innenministerium und der BVS-Landesstelle auch weiterhin zu pflegen. In seinen Dankesworten erklärte Kunde, daß er sich bemühen wird, in gemeinsamer Arbeit und mit dem nötigen Einsatzwillen die neue Aufgabe zu bewältigen — zum Wohle des Staates und aller Bürger dieses schönen Bundeslandes.



Neuer Leiter eingeführt: (v. l.) Regierungsdirektor Dr. Müller, Ministerialdirigent Dr. Nebinger, BVS-Direktor Franke und BVS-Landesstellenleiter Kunde.

Selbstschutz auch für Alte

Im Rahmen eines sehr gut besuchten „Alten-Nachmittags“ in der Matthäus-Pfarrei in Lörrach hielt BVS-Dienststellenleiter Krämer einen Aufklärungsvortrag über das Thema „Selbstschutz, ein Gebot unserer Zeit“. Ausgehend von der Tatsache, daß ein Unglück keine Altersgrenzen kennt und die Katastrophe jeden Bürger ob jung ob alt treffen kann,

wurde dem älteren Bürger nahegebracht, wie auch er durch Kenntnisse im Selbstschutz helfen kann. Mit dem Film „Und wer hilft dann?“ ging der Vortrag zu Ende, dem sich jedoch noch eine rege Diskussion anschloß.

Dezentralisiert

Die Dienststelle Konstanz, seit Jahren bemüht Arbeitsgemeinschaften

BVS-Werbeveranstaltung mit Testfahrt



Zur Mittagspause und abends bei der Siegerehrung spielten junge Engländer, die sich auf einer Deutschland-Tournee befanden.

Unter das Motto „Sicher in den Urlaub“ stellten die Mitarbeiter der BVS-Dienststelle Köln eine Werbeveranstaltung zwei Wochen vor dem Ferienbeginn in Nordrhein-Westfalen. An einem verkaufsoffenen Samstag waren acht Plätze ausgesucht worden, an denen eine eingehende Information der Bevölkerung über die Aufgaben des BVS und die Möglichkeiten einer kostenlosen Ausbildung gegeben wurde. Diese Informationsstände verteilten sich auf das gesamte Stadtgebiet Kölns, einschließlich der neu eingemeindeten Gebiete. Diese Stände waren zugleich Kontrollstationen der Testfahrt „Sicher in den Urlaub“, zu der sich 46 Teams gemeldet hatten. Beifahrer oder Fahrer hatten Aufgaben zu lösen, bei denen im Selbstschutz-Grundlehrgang Gelerntes gewertet wurde. Alles war abgestellt auf mögliche Unfallsituationen, die besonders im Urlaub auftreten. So mußte am Freibad der Belgischen Armee ein „Ertrunkener“ beatmet und auf dem Parkplatz eines SB-Supermarktes ein brennender Propan-Campingkocher abgelöscht werden. An anderer Stelle lag ein „Verletzter“, der in die stabile Seitenlage gebracht werden mußte. Im Eingang eines Warenhauses war der 14tägige Notvorrat einer vierköpfigen Familie aufgebaut — „leider“ hatte aber der Dekorateur 5 Sachen dazugestellt, die nicht zu einem Notvorrat gehörten. Die Kreissparkasse Köln beteiligte sich an dieser Veranstaltung und stellte Testfragen nach den gängigsten ausländischen Währungen. In ihrer Schalterhalle konnten sich die

Teilnehmer — aber auch die vielen Zuschauer — durch die Kriminalpolizei beraten lassen, wie man die Wohnung im Urlaub sichern sollte.

Die Bundesanstalt für Straßenwesen hatte sich große Mühe gegeben und versteckt im Gebüsch einen Techniker und Gerät stationiert, um die Geschwindigkeit der Teilnehmer festzustellen. Am nächsten BVS-Informationsstand wurden die Teilnehmer befragt, wie schnell sie an dieser Stelle gefahren sind.

Der kritischen Beurteilung durch die Berufsfeuerwehr Köln mußten sich anschließend die Teilnehmer stellen und zeigen, daß sie den „Jakob“ richtig ablöschen konnten.

Von dieser Idee der Testfahrt „Sicher in den Urlaub“ war der Minister für Wirtschaft, Mittelstand und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen, Dr. Horst-Ludwig Riemer, so beeindruckt, daß er die Schirmherrschaft übernahm.

Die Fahrt begann mit einer Erprobung von Sicherheitsgurten auf dem „Gurtschlitten“, den der Deutsche Verkehrssicherheitsrat zur Verfügung stellte. Einige Fragen waren zu beantworten, die vom Vertreter des Polizeipräsidenten, Granitzka, bewertet wurden.

Der Sportoffizier der Belgischen Armee, Commander Voorhelst, war Schiedsrichter bei der Wiederbelebung. Dr. Lenz von der Bundesanstalt für Straßenwesen überwachte die Kontrollstationen mit dem Geschwindigkeits- und Reaktionstest.

Den Teilnehmern wurde mittags eine kräftige Erbsensuppe zubereitet und von der JUH serviert. Während der Mittagspause spielte ein aus 40 Jugendlichen bestehendes Schulorchester aus England. Den Abschluß dieses ereignisreichen Tages bildete die Siegerehrung, verbunden mit einem geselligen Abend bei Musik und Tanz.

Der Referent für Verkehrsaufklärung im Ministerium für Wirtschaft, Mittelstand und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen, Wagner, dankte u. a. mit folgenden Worten der BVS-Dienststelle Köln: „Im Namen des Landesverkehrsministers, Dr. Horst-Ludwig Riemer, darf ich dem BVS in Köln sehr herzlich dazu gratulieren, daß er eine Initiative ergriffen hat, von der wir uns

wünschen, daß sie viele Nachahmer findet...“

Frau Dr. Katharina Focke, Bundesministerin für Jugend, Familie und Gesundheit, bedankte sich für die Einladung u. a. mit den Worten: „Diese Aktion kurze Zeit vor Beginn der Sommerferien ist sehr begrüßenswert, und ich bin sicher, daß sie bei der Kölner Bevölkerung Interesse finden wird.“

Einige kristische Bemerkungen seien aber erlaubt. Die Fragen im Zusammenhang mit den Sicherheitsgurten wurden nur von einem Drittel der Teilnehmer richtig beantwortet. Eine richtige Mund-zu-Nase- bzw. Mund-zu-Mund-Beatmung führte nur ein Viertel der Mitwirkenden durch.

Die stabile Seitenlage wurde von der Hälfte der Übenden richtig durchgeführt, und eine brennende Person löschten 60% richtig ab.

Aus den Dienststellen

Schwelm. Auf der Suche nach Ausstellungsmaterial überlegten die Helfer der Dienststelle gemeinsam mit Fachbearbeiter Drescher, ob man nicht die aussagekräftigen Fotos der Titelseiten des ZS-MAGAZIN verwenden könne. Die Bilder wurden in sinnvoller Anordnung — im Bedarfsfall mit erklärenden Überschriften, Schlagworten oder Slogans versehen — auf einen 60 x 60 cm großen Karton geklebt. So entstanden mit geringen Kosten bisher 13 Tafeln, die dem Betrachter einen Überblick über den Katastrophenschutz und Selbstschutz geben und als Kleinausstellung in Verwaltungshäusern, Sparkassen u. ä. zu sehen sein werden.

Arnsberg. Die Helfer der Dienststelle stellen fest, daß häufig bei Ausstellungen verschiedenster Art „Bewegung“ fehlt, womit die Aufmerksamkeit des Besuchers geweckt werden kann. Dies ließ Mitarbeiter mit handwerklichen Fähigkeiten nicht ruhen, und so entwickelten sie neben einem sich drehenden BVS-Emblem einen sich ebenfalls drehenden, auf die Spitze gestellten Würfel als Blickfang. Durch Eigeninitiative entstanden Ausstellungsstücke, die inzwischen bei vielen Ausstellungen im Bereich der Landesstelle mit gutem Erfolg eingesetzt werden konnten.

Düren. Auf Veranlassung von Stadtamtman Courté wurde für den Bereich der Stadt Düren das Zivilschutzzeichen „Ich kann helfen“ (blaues Dreieck in einem gelben Kreis mit blauer Umrandung) mit dem Zusatz versehen: „Selbstschutz in Düren“. Diese Plakette wird nach einem Selbstschutz-Grundlehrgang oder einem entsprechenden Selbstschutz-Fachlehrgang den Absolventen durch den BVS ausgehändigt. Sie bestätigt dem Träger, daß er sich freiwillig einer der Allgemeinheit dienenden Unterrichtung und Ausbildung im Selbstschutz unterzogen hat und auch Hilfe leisten kann, soweit es in seiner Kraft steht. Damit zeigt die Stadt Düren, daß sie sich zu ihrer Verantwortung, den Selbstschutz zu fördern, bekennt. Verantwortlich für Aufbau, Förderung und Leitung des Selbstschutzes ist die Stadt. Beauftragter des Oberstadtdirektors für den Selbstschutz ist der Beigeordnete Dr. von Sturm. Nach der kommunalen Neugliederung wurde es unumgänglich, einen Bearbeiter für den Selbstschutz in Düren zu bestellen. Stadtamtman Courté muß bestätigt werden, daß seit seiner Tätigkeit auf diesem Gebiet der Selbstschutz in Düren einen Aufschwung genommen hat.

Presseclub informiert sich

Die Mitglieder des Vestischen Presseclubs folgten einer Einladung

der BVS-Landesstelle zu einer Informationstagung in Schloß Körtinghausen. Die BVS-Schule war am 18./19. Juli Ziel von Politikern, Bediensteten von Behörden und Journalisten aus Recklinghausen. Nach der Begrüßung durch Landesstellenleiter Kopsieker gab



Ministerialrat Witaschek löscht mit Unterstützung von MdL Eyckmann einen Entstehungsbrand.

Ministerialrat Witaschek, Leiter des Referates Selbstschutz-Schutzbau im Innenministerium, einen Überblick über die Maßnahmen der zivilen Verteidigung. Der Leiter des Fachgebietes II 4 unterrichtete die Teilnehmer über die Aufgaben und Ziele des BVS sowie über die bisher geleistete Öffentlichkeitsarbeit im Bereich der Landesstelle. Diese Ausführungen wurden ergänzt und erweitert durch einen Bericht des Fachgebietsleiter II 2 über die Ausbildungstätigkeit.

Die Vorführungen mit Teilen des Selbstschutz-Grundlehrganges auf dem Übungsgelände fanden bei den Teilnehmern große Beachtung. Mit Erstaunen wurde festgestellt, daß es bei richtiger Handhabung der Geräte möglich ist, mit geringen Mitteln größtmöglichen Erfolg zu erzielen.

Bei der Abschlußbesprechung zeigten sich die Besucher stark beeindruckt von der Tatsache, daß es haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern gelingt, die Aufgabe des BVS mit wenig Mitteln, aber großem Einsatzwillen zu bewältigen. Dieser Eindruck der Gäste fand seinen Niederschlag in zahlreichen, außerordentlich positiv gehaltenen Zeitungsartikeln.

Dienstjubiläum



Kurt Görlich, der allen Teilnehmern von Lehrgängen an der BVS-Schule Körtinghausen durch seine stete hilfsbereite Art in guter Erinnerung ist, feiert sein silbernes Dienstjubiläum.

Görlich (54) wurde nach zunächst ehrenamtlicher Tätigkeit 1956 Verwaltungsführer an der BVS-Schule. Seit 1968 gehört Görlich dem Bezirkspersonalrat an, dessen Vorsitz er 1971 übernahm.

Saarland



Interesse für Katastrophenschutz gewachsen

Fast über Nacht ist der Katastrophenschutz durch den Flächenbrand riesigen Ausmaßes im norddeutschen Heide- und Waldgebiet zu einem vieldiskutierten Thema im gesamten Bundesgebiet geworden. Plötzlich wurde die Bevölkerung hellwach für alles, was den Katastrophenschutz angeht. So stieß die Aufklärungsaktion der BVS-Dienststelle Saarbrücken mit der Tafelausstellung „Der Mensch im Mittelpunkt“ auf außerordentlich großes Interesse. Auftakt dieser Ausstellungsreihe war die Eröffnung am 28. Juli in der Kreissparkasse Sulzbach durch Bürgermeister Dr. Bellon in Anwesenheit von Vertretern des öffentlichen Lebens, der Stadtratsfraktionen, der Schulen sowie zahlreicher Leiter von Behörden und Großbetrieben.

Dr. Bellon erklärte, Sinn und Zweck dieser Ausstellung sei, anhand der Schautafeln die Behörden, Betriebe und nicht zuletzt die Öffentlichkeit über die Notwendigkeit des Selbstschutzes für unvorhergesehene Katastrophenfälle und den — hoffentlich nie mehr eintretenden — Ernstfall sowie die damit zusammenhängenden notwendigen Vorkehrungen zu unterrichten. Es handele sich keineswegs um eine populäre Angelegenheit bei den Aufgaben, die der Bundesverband für den Selbstschutz vom Gesetzgeber her zu erfüllen hat. Niemand dürfe „den Kopf in den Sand stecken“ und so tun, als sei Katastrophenschutz eine Aufgabe für andere. Vielmehr gelte es, für alle Katastrophenfälle gerüstet zu sein. Daher verdiene — neben anderen Organisationen — die Feuerwehr, das Deutsche Rote Kreuz, das Technische Hilfswerk und der

Bundesverband für den Selbstschutz volle Unterstützung zur Erfüllung ihrer Aufgaben. Er hoffe und wünsche, daß diese informative Ausstellung bei der Bevölkerung die notwendige Beachtung finden möge.

Der Leiter der BVS-Dienststelle Saarbrücken, Joachim Schmelzer, nannte in seinen Ausführungen als primäre Aufgabe der zivilen Verteidigung die Aufklärung der Bevölkerung. Ohne die Bereitschaft der Allgemeinheit zur Mithilfe und Mitverantwortung sei die Arbeit des BVS sinnlos. Der Staat habe seinen Teil durch Gesetzgebung und entsprechende Maßnahmen beigetragen. Nun gelte es, an die Bereitschaft des Staatsbürgers zu appellieren, notwendige Gemeinschaftsaufgaben freiwillig zu übernehmen.

Um der Information eine möglichst breit angelegte Basis zu schaffen,

wurde die Ausstellung anschließend an vier weiteren Plätzen in der Stadt Sulzbach gezeigt und zuletzt auf Wunsch des Dezernenten für Katastrophenschutz der Landeshauptstadt Saarbrücken, Manfred Münster, im Foyer des Rathauses aufgestellt.

Gute Ausbildungsleistung im ersten Halbjahr

In den vergangenen Monaten war im Landesstellenbereich eine lebhaftere Ausbildungstätigkeit festzustellen. Der Schwerpunkt lag bei den Selbstschutz-Grundlehrgängen, von denen im 1. Halbjahr 1975 immerhin 154 mit 3214 Teilnehmern stattfanden.

Erfreulicherweise konnte die Selbstschutz-Fachausbildung, die je nach Lehrgangsart 20, 24, 28 oder

sogar 32 Stunden umfaßt, ganz erheblich gesteigert werden. So war es möglich, in den ersten 6 Monaten dieses Jahres schon 60 derartige Fachlehrgänge mit 741 Teilnehmern durchzuführen. Insgesamt fanden im 1. Halbjahr 1975 260 Ausbildungs-Veranstaltungen mit 4445 Teilnehmern statt.

An dieser beachtlichen Ausbildungsleistung haben zahlreiche ehrenamtliche Lehrkräfte besonderen Anteil. Der größte Teil der Lehrgänge wird allerdings von den fahrbaren Ausbildungseinrichtungen abgewickelt, von denen sich eine Fahrbare Schule und zwei Fahrbare Ausbildungsstellen im Saarland befinden.

Der Schwerpunkt der Ausbildungsarbeit liegt nach wie vor im Bereich des Behördenselbstschutzes. Hier wurden — dank der Aufgeschlossen-

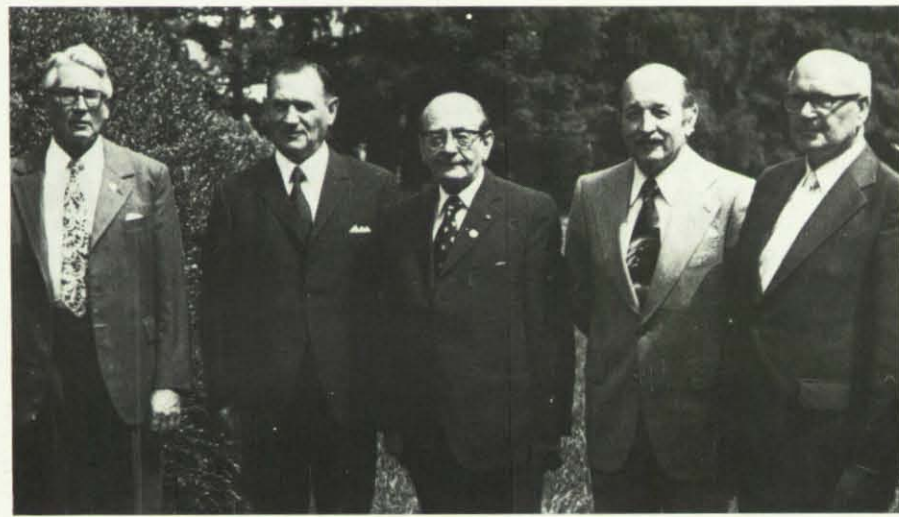
heit und der guten Zusammenarbeit mit dem Innenministerium und den Behördenleitern — allein in den letzten 5 Jahren über 1000 Selbstschutz-Lehrgänge mit rund 14 000 Teilnehmern durchgeführt. Eine besondere Erwähnung verdienen hierbei die Ausbildungen im saarländischen Landtag, in der Staatskanzlei, den verschiedenen Ministerien und dem Landesrechnungshof, an denen u. a. auch Oberräte, Direktoren und Ministerialräte mit viel Interesse teilnahmen.

Der Aufbau und die Selbstschutz-Ausbildung im Behördenselbstschutz hat mittlerweile einen derartigen Stand erreicht, der nun auch die Durchführung besonderer Fachausbildungen für die Führungskräfte erlaubt. Die ersten Lehrgänge finden schon in den nächsten Wochen an der BVS-Schule in Birkenfeld statt.

Bayern



Abschied von Landesstellenleiter Frhr. v. Leoprechting



Verabschiedung von Landesstellenleiter Frhr. v. Leoprechting:
(v. l.) Ministerialrat Dr. Jäger, Bayer. Staatsministerium des Innern, Frhr. v. Leoprechting, Ministerialdirigent Dr. Prandl, Bayer. Staatsministerium des Innern, Abteilungsleiter Umlauf, BVS-Bundeshauptstelle, Hinderberger, der neue Leiter der Landesstelle Bayern.

Zum 30. Juni schied der Leiter der Landesstelle Bayern des BVS, Josef Egon Freiherr von Leoprechting, ein Jahr nach dem Erreichen der Altersgrenze, aus dem Dienst. Im Rahmen einer Feierstunde an der BVS-Schule Tutzing wurde von Leoprechting jetzt geehrt; zugleich fand die Einführung seines Nachfolgers Konrad Hinderberger statt.

Frhr. v. Leoprechting, der sich seit 1928 ehrenamtlich dem Luftschutz gewidmet hatte und seit 1954 hauptberuflich beim BVS tätig war, wurde

am 1. Juli 1909 im oberbayerischen Schliersee als Sohn des Historikers Franz Karl von Leoprechting geboren. Nach dem Besuch des Humanistischen Gymnasiums absolvierte er die Höhere Landwirtschaftliche Lehranstalt und war nach einem Praktikum als Gutsverwalter tätig. Weitere Stationen im Leben: freiwilliger Arbeitsdienst, ab 1943 Lehrer für Luftschutz. Nach dem Kriege wirkte von Leoprechting zunächst ehrenamtlich, ab 1954 hauptamtlich im damaligen Bundesluftschutzverband. Vom Dienststellen-

leiter in Trier und Bezirksstellenleiter in der selben Stadt führte der Weg 1959 zum Leiter der Landesstelle Saarland, später auch von Rheinland-Pfalz. Über zwanzig Jahre setzte sich von Leoprechting mit Engagement und Idealismus für die Aufgaben des Verbandes ein.

Bei der Ehrung des scheidenden Landesstellenleiters, die Abteilungsleiter Umlauf im Auftrag des Präsidenten des BVS vornahm, wurden einige wesentliche Ereignisse dieser langen Jahre in die Erinnerung zurückgerufen. Umlauf, der früher selbst unter der Leitung von Leoprechting im Saarland tätig war, kennzeichnete ihn als ausgezeichneten Organisator und Praktiker, der über fünf Jahre die Geschicke der Landesstelle Bayern hervorragend bestimmt hatte: „Mit Ihnen verläßt ein Mann den Verband, der immer wieder Initiator neuer Ideen war und mit viel Temperament und Engagement, profunden Fachkenntnissen und einem gehörigen Schuß Humor dazu beitrug, das BVS-Schiff über manche Klippen glücklich hinwegzusteuern.“

Von Leoprechting, der bereits 1969 die Urkunde für 25jährige Dienstzeit erhalten hatte und im letzten Jahr durch die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes geehrt worden war, bedankte sich bei seinen Mitarbeitern mit herzlichen Worten: „Über ein halbes Jahrzehnt haben Sie mit mir an dem einen Ziel gearbeitet, die Notwendigkeit des Zivilschutzes sowie

die Möglichkeiten eigener und nachbarlicher Hilfeleistungen publik zu machen und gegenüber allen Stellen im politischen und gesellschaftlichen Bereich überzeugend darzulegen.“ Gleichzeitig wünschte von Leoprechting seinem Nachfolger Konrad Hinderberger alles Gute. Auch Abteilungsleiter Umlauf sprach den Wunsch nach weiterer erfolgreicher Arbeit im Bereich der Landesstelle Bayern aus.

Mainfrankenmesse

Mit seiner Wanderausstellung „Vorsorge in Grün“ war der BVS auf der Mainfrankenmesse vom 12. bis 20. Juli vertreten. Diese Messe, in diesem Jahr zum neunten Male in Würzburg, nimmt im unterfränkischen Raum einen festen Platz ein. Sie gibt Zeugnis für die Leistungsfähigkeit von Gewerbe, Handel, Handwerk, Industrie und Landwirtschaft. Eine Reihe von Lehr- und Sonderschauen zeigt Interessantes und Wissenswertes für alle Besucher



Anziehungspunkt war das maßstabgerechte Modell eines Bauernhofes.

dieser Messe. Im besonderen Maße gibt sie Anregung für den Landwirt. So paßte der Stand unter dem Motto „Vorsorge — schützt vor Sorgen“ in die Ausstellung. Sicher war es nicht nur Neugierde, die beweglichen, bunt aufleuchtenden Modelle — maßstabgetreu — gesehen zu haben, die Kinder, Jugendliche und Erwachsene scharenweise anlockte. Es war auch Interesse, sich am Schalt-

pult betätigen zu können, um Hinweise und Informationen über Schutzmöglichkeiten zu erfahren. Fast 70 000 Messebesucher waren am BVS-Stand, bei Einzelgesprächen konnten 7 Se-Grundlehrgänge festgelegt werden. 126 200 Besucher zählte die Messeleitung, davon interessierten sich über 50 % für den BVS-Stand. Da kann man schon von einem schönen Erfolg sprechen.

Seit 1955 Helfer

Seit 1955 gehört Michael Altinger dem Verband an. 15 Jahre lang hatte er in Ebersberg das Amt des Dienststellenleiters inne. Zum Dank für seine langjährige Tätigkeit wurde ihm im Juli eine Auszeichnung zuteil. Im Rathaussaal wurde er von seinem Nachfolger Erwin Borst verabschiedet.

Als Anerkennung überreichte er dem Jubilar im Namen der Dienststelle Ebersberg ein Geschenk. Als eine verdienstvolle Arbeit für das Wohl

der Gesamtheit bezeichnete BVS-Bereichsbeauftragter Dr. Rudolf Gunkel das Wirken Michael Altingers. Als Erinnerung überreichte er ihm eine Dankurkunde des Bundesverbandes. Neben einem weiteren Geschenk erhielt der Jubilar die Chronik von Ebersberg, in einem kleinen Buch zusammengefaßt. Sichtlich erfreut nahm Michael Altinger auch die Glückwünsche vom Ebersberger Bürgermeister Hans Vollhardt entgegen.



Wechsel in Ebersberg: (v. l.) Dienststellenleiter Borst, Jubilar Altinger und Bereichsbeauftragter Dr. Gunkel.

Wehrexperthen der CDU/CSU in Tutzing

Probleme des Zivil-, Katastrophen- und Selbstschutzes sowie ein umfangreicher Gedankenaustausch standen auf dem Programm einer Tagung, zu der sich der Bundesvorstand des sicherheitspolitischen Ausschusses der CDU und der Landesvorstand des Wehrpolitischen Arbeitskreises der CSU an der BVS-Schule Tutzing trafen. Für den BVS begrüßte Landesstellenleiter Hinderberger die Tagungsteilnehmer, unter denen sich auch der frühere BVS-Landesstellenleiter von Leoprechting befand. MdB Handlos, Vorsitzender des Wehrpolitischen Ausschusses der CSU, MdB Dr. Wörner, verteidigungspolitischer Sprecher der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Ministerialrat Nast-Kolb vom Bayerischen Staatsministerium des Innern, MdB Dr. Klepsch, Vorsitzender des sicherheitspolitischen Ausschusses der CDU, Frhr. v. Leoprechting und Dr. Kolb, Präsident des Bundesamtes für Zivilschutz, referierten über verschiedene sicherheits- und verteidigungspolitische Themen. Als Gastreferent nahm Oberleutnant Cincera aus der Schweiz an der Tagung teil. Auf dem Programm standen ferner Besichtigungen der Katastrophenschutzschule Geretsried, des Hilfskrankenhauses Neuhaus/Schliersee sowie des Sanitätsmittellagers Miesbach.



THW-Helfer halfen bauen

Die Kinder in Hohenlockstedt verfügen seit kurzer Zeit über einen Abenteuerspielplatz, der an der Grundschule des Ortes errichtet wurde. Der Rektor der Schule, einer der Hauptinitiatoren dieser „freiwilligen Bauaktion“, erklärte gegenüber der „Norddeutschen Rundschau“ voller Begeisterung: „Die Kameraden des Technischen Hilfswerks hatten sich spontan bereit-erklärt, uns bei den doch etwas komplizierten Aufbauarbeiten zu helfen, und dies finden wir prima.“

Dieses Beispiel zeigt wieder einmal, daß man — wenn genügend freiwillige Helfer zur Verfügung stehen — auch mit wenigen finanziellen Mitteln ein „Paradies für Kinder“ schaffen kann. 200 DM hatte die Gemeinde für die benötigten Holzstämmen und Scharnieren zur Verfügung gestellt. Bereits im März hatten die Helfer, die vom Rektor der Schule und vom Pastor der Gemeinde tatkräftig unterstützt wurden, mit dem Holzschlagen und dem Schälen der Stämme begonnen. Unentbehrlich dabei waren selbstverständlich die technischen Geräte des THW.

Vor einiger Zeit wurde dann mit dem eigentlichen Aufbau an der Schule begonnen. Meist in den Abendstunden und am Wochenende wurde gesägt, gehämmert und gezurrt. Dazu stellten sich auch einige Eltern zur Mithilfe zur Verfügung. Wenn es dunkel wurde, sorgten die THW-Helfer mit ihren Lichtgiraffen für Licht. Voß

Hilfeleistung auf Hallig Hooge

Im Rahmen einer Wochenendübung Mitte März waren sechs Helfer des OV Husum auf der Hallig Hooge. Im Haus der Schutzstation Wattenmeer auf der Hanswarft war ein zwei Quadratmeter großes Stück aus einer Stahlbetonwand herauszustemmen. Es handelte sich dabei um einen der letzten Wasserspeicher auf Hooge, die, bevor die Hallig 1969 an das Trinkwassernetz des Festlandes angeschlossen wurde, die Wasserversorgung sicherstellten.

Da die Vogelschützer der Schutzstation Wattenmeer die Zisterne als Ausstellungsraum nutzen wollen, mußte für Belüftung und Licht gesorgt werden.

Eine Woche vor dem Einsatz der Helfer hatte bereits ein Vorkommando mit dem Seenotrettungskreuzer „Hindenburg“ die Hallig angelaufen, um die Arbeitsstelle zu besichtigen und eine Auswahl der Geräte zu treffen, die für den Wanddurchbruch benötigt wurden. Unter Leitung der Gruppenführer Marx und Wagner machten sich die Helfer des OV Husum am Übungstag ans Werk. Die Mauer wurde zunächst mit einem Gesteinsbohrer vorbereitet. Anschließend wurde mit zwei 60-atü-Preißluft-Hämmern weitergearbeitet.

Während sich der Vorsitzende der Schutzstation Wattenmeer herzlichst bei den Helfern für die geleistete Arbeit bedankte, galt der Dank von Gruppenführer Marx der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger für die unkomplizierte und kostenlose Unterstützung. Voß

Feuer im Getreidesilo

Anfang August brannte es im Getreidespeicher der Hobbersdorfer Mühle (Kreis Ostholstein). In einem

Stahlsilo mit vier Kammern, von denen zwei mit Getreide gefüllt waren, wurde am nächsten Tag noch ein Schwelbrand festgestellt. Da Explosionsgefahr bestand, wurden außer der Feuerwehr zusätzlich Bundeswehrpioniere und die Helfer der THW-Ortsverbände Eutin und Neustadt alarmiert.

Um eine Staubexplosion bzw. Verpuffung des Siloinhaltes zu verhindern, wurden die beiden Kammern, in denen der Schwelbrand sich ausbreitete, von den Pionieren gesprengt und anschließend von der Feuerwehr ausgespült. Die Art und Durchführung der Sprengung war zuvor von der örtlichen Einsatzleitung mit dem THW-Kreisbeauftragten, der zugleich Sprengberechtigter ist, festgelegt worden. Die THW-Helfer halfen bei den Sprengvorbereitungen und füllten Sandsäcke, die zum Bau eines Dammes gegen das abfließende Löschwasser benötigt wurden. Vorsorglich vom THW bereitgestellte Beleuchtungsmittel und Brechwerkzeuge brauchten nicht mehr eingesetzt zu werden, da die Sprengung erfolgreich verlief. J.G.

OV half Heimattiergarten

Viele Möglichkeiten gibt es, um das, was man beim THW an den Ausbildungsabenden gelernt hat, nutzbringend und damit sinnvoll für die Allgemeinheit einzusetzen.

Beim OV Neumünster ist es zum Beispiel der Heimattiergarten, für den man schon oft Hilfeleistungen verschiedenster Art durchgeführt hat.

An drei Wochenenden waren Helfer des 3. und 4. Bergungszuges u. a. damit beschäftigt, ein Vogelschutzhaus für den Tiergarten zu errichten.

Außerdem bauten Helfer des 3. Bergungszuges im Rahmen einer Ausbildungsveranstaltung für zwei junge Bären — die Nachfolger des Bärenpaares „Bim und Bam“ — neue Kletterbäume. Für das Bärenjungvolk wird es also in Zukunft keine Längeweile und für die Zuschauer am Gehege viel Spaß geben, wenn die jungen Bären ihre turnerischen Übungen absolvieren.

Zum erstenmal bat der Tiergarten das THW Neumünster übrigens um Hilfe, als es darum ging, am Ententeich einen Futtersteg zu bauen. Da Stegebau zum Ausbildungsprogramm des



Kletterbaum für die jungen Bären.

THW gehört, wurde auch diese Arbeit damals gern übernommen und zur Zufriedenheit des Auftraggebers ausgeführt. Voß



Eine kleine „THW-Familie“

Der BV Hamburg-Nord hat in den letzten zwei Jahren einen Aufschwung erlebt. Die Helferzahlen sind um rund das Doppelte auf z. Z. 185 aktive Helferinnen und Helfer angestiegen. Mit den Zahlen sind u. a. auch die Einsatzfreudigkeit und das allgemeine Engagement für die Sache gestiegen. Dieses Verdienst ist nicht zuletzt dem stellv. BB Winfried Plate, der seit fast 20 Jahren dabei ist, zuzuschreiben. Plate ist darüber hinaus im Landesauschuß tätig und hat an all dem noch immer soviel Spaß, daß er die Mitarbeit im THW als Hobby betrachtet.

In einem Artikel „Zur Person“ im Hamburger Abendblatt wurde aus Anlaß einer größeren technischen Hilfeleistung — Bau eines Spiel-

Problem, da Frau Plate seit längerem in einem Verpflegungstrupp eingesetzt ist und Sohn Detlef seit kurzem der Jugendgruppe des BV angehört. So sind auch dann die drei Plates immer eine Einheit, eine kleine „THW-Familie“.

G.T.

Spielheim gebaut

Der Geschäftsführer des BV Hamburg-Nord hat eine Hilfeleistung zugunsten der Bevölkerung, genauer gesagt der Kinder, eines dicht besiedelten Wohngebietes im Barmbek durchgeführt.

Vor zwei Jahren wurde dort eine Interessengemeinschaft gegründet mit dem Ziel, abseits vom gefährlichen Straßenverkehr in Eigenhilfe einen Platz für Kinder zu schaffen. So entstand der Spielplatz „Rübezahl“

unterhalb der großen Hochbahnschleife am Rübenkamp. Persönlicher Einsatz dieser Gemeinschaft, Spenden aus privaten und öffentlichen Mitteln schafften weitgehend die Voraussetzung zur Realisierung dieses Plans. Es fehlte nur noch das Spielplatzheim, und so wandte man sich an das Technische Hilfswerk, das den Bau übernahm.

Inzwischen ist am Rübenkamp ein schmuckes Blockhaus mit einem Spielzimmer, einer offenen, überdachten Halle für die Kleinen und einem Raum für die Verwaltung durch den Einsatz der THW-Helfer, bei dem auch die Jugendgruppe mit Feuereifer half, entstanden. Fachkundig wurde der Einsatz geleitet vom stellvertretenden Bezirksbeauftragten Plate, wobei ihn der Zugtruppführer entsprechend unterstützte.

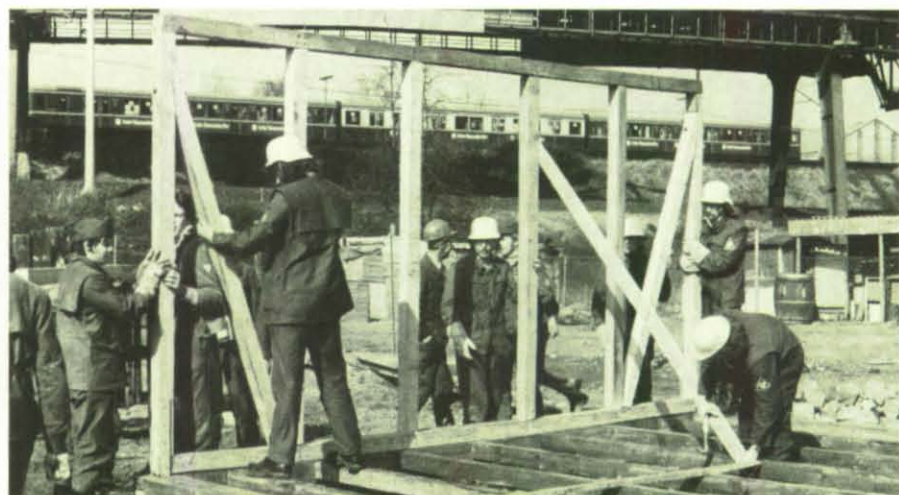
P.C.



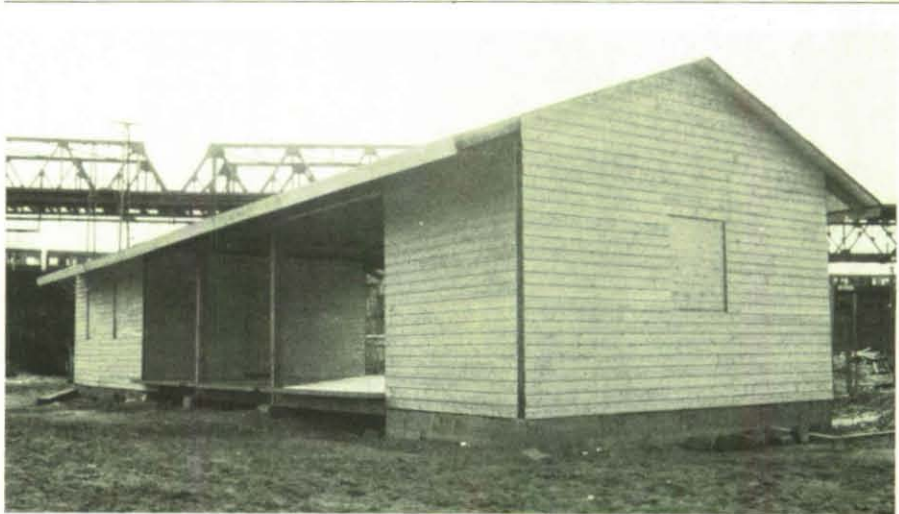
Winfried Plate.

platzes — über Winfried Plate berichtet. Diese Hilfeleistung war bereits die fünfte dieser Art in diesem Jahr. Alle zeigten das große Herz und das große Interesse für die Jugend, sicherlich auch nachhaltig beeinflusst durch die ermunternden Worte des damaligen Innensenators und jetzigen Ersten Bürgermeisters der Freien und Hansestadt Hamburg, Hans Ulrich Klose, der im Herbst des vergangenen Jahres die Jugendgruppe im BV Hamburg-Nord besuchte und die Leistungen besonders würdigte.

Was tut die Familie, wenn der Vater seine freien Stunden dem Dienst für das THW opfert; ist doch der 36jährige Klempner und Installateur zweimal in der Woche und meist auch die Wochenenden bei irgendeiner Veranstaltung seines BV dabei. Nun, bei der Familie Plate ist das kein großes



Die Seitenwände aus Holz werden gerichtet und befestigt.



Blockhaus als Spielplatzheim.



THW-Fest des OV Lüchow-Dannenberg



Landesbeauftragter Sahlender bei seinem Grußwort vor dem Kinder-Fort.

Das THW-Fest auf dem eigens hergerichteten Schützenplatz in Lüchow ist gelungen; es war vom OV Lüchow-Dannenberg gründlich vorbereitet worden.

Information und Unterhaltung wurden in guter Mischung angeboten. Musik, Tombola, Bierstand, Informationszelt, Ausstellung, Wasseraufbereitungsanlage, Stegebau, Sauerstoffpflanze, Feldküche und als Krönung das Geschenk der THW-Helfer an die Kinder der Stadt: Ein in vielen freiwilligen Arbeitsstunden erstelltes zunftgerechtes Fort.

Vor diesem Werk konnte Kreisbeauftragter Niebuhr die Gäste begrüßen, insbesondere Landrat Meiner, Oberkreisdirektor Paasche, Stellvertretender Bürgermeister Roos, Landgemeinde-Bürgermeister Graf v. Bernstorff, Vertreter von Organisationen und Einrichtungen und nicht

zuletzt den THW-Landesbeauftragten Sahlender.

Während die Kinder schnell ihr neues Fort in Besitz nahmen, würdigten die Gäste die Arbeit des Ortsverbandes, für den es eine freudige Überraschung war, als ihnen der THW-Landesbeauftragte einen neuen Kombi aushändigte.

Stellvertretender Ortsbeauftragter Dawidowski hatte alle Vorführungen des Tages geschickt mit der Möglichkeit gekoppelt, für die „Aktion Sorgenkind“ zu spenden. Das war vielleicht der schönste Erfolg aller Mühen: Es konnten DM 3 490,— an diese Aktion überwiesen werden. Viele hundert Besucher hatten hierzu angesichts der attraktiven Vorstellung in der einen oder anderen Weise gerne ihren Beitrag geleistet.

Wolf



Übergabe des neuen Kombi durch LB Sahlender an KB Niebuhr.

Dank und Anerkennung

Stete Einsatzbereitschaft — und von dem Gedanken beseelt, den in Not geratenen Menschen helfen zu müssen und durch Eingreifen Leben, Hab und Gut zu retten — haben die THW-Helfer seither bei zahllosen Hilfeleistungen überzeugend bewiesen. Der Helfer Erich Scheder tut es seit 1919. Damals trat er schon in die TN ein.

Auf Dank und Anerkennung, die alle Helfer nicht nur von den unmittelbar Betroffenen, sondern auch von der Öffentlichkeit des In- und Auslandes ernteten, können alle THW-Helfer mit Recht stolz sein. Unser Dank gilt aber besonders dem THW-Helfer Erich Scheder für seine nun über 55jährige freiwillige Zugehörigkeit zur TN und zum THW.

Als Dank und Anerkennung für seine treue Pflichterfüllung und stete Einsatzbereitschaft sowie für die geleistete Arbeit wurde ihm vom Landesbeauftragten Hans Sahlender das „Helferzeichen in Gold mit Kranz“ überreicht. Zu dieser hohen Auszeichnung gratulieren die Kameraden des OV Oldenburg und wünschen, daß er dem THW weiterhin verbunden bleibt.

K. Biermann

THW im Solling

Die Zuständigkeit des Northeimer THW greift weit in die Landschaft des Solling hinein. Mehr und mehr gewinnt auch hier der Fremdenverkehr an Konturen. Wege und Waldparkplätze werden erstellt und beschriftet, Altertümer gepflegt, Bänke und Hütten für Gäste gebaut. Auch die Bevölkerung hilft bei diesem Programm. Selbstverständlich tun dies auch die Helfer des THW. Sie errichteten während ihrer Fachausbildung für Holzarbeiten eine Schutzhütte (Köthe) in Ertinghausen auf dem Wege zwischen Hardeggen und Volpriehausen. THW-Kreisbeauftragter Böttcher, Malermeister in Northeim, übergab die Hütte jetzt in die Trägerschaft der Stadt Hardeggen.

6. Gymnaestrada Berlin 1975

Alle vier Jahre findet unter der obersten Leitung des Internationalen Turnerbundes (ITB) ein — leider in der Öffentlichkeit noch nicht sehr beachtetes — Weltturnfest statt. Dieses Turnfest, von seinem Begründer, einem Holländer namens Sommer, „Gymnaestrada“ genannt, ist zwar nicht mit Olympischen Spielen zu vergleichen, verlangt aber auch umfangreiche organisatorische Maßnahmen vom Veranstalter.

Erst von zwei Jahren hatte sich der Deutsche Turnbund bei einer Sitzung des ITB als Retter in der Not erwiesen und die Durchführung der 6. Gymnaestrada übernommen. Die Weiterleitung des Auftrages an den Berliner Turnerbund wurde von der Erinnerung an das Deutsche Turnfest 1968 in Berlin geleitet, das anerkanntermaßen hervorragend organisiert war.

Weitgehend dieselben Mitarbeiter bildeten dann auch das Organisationskomitee dieser vom 1. bis 5. Juli 1975 stattgefundenen Sportveranstaltung. Schon Ende 1974 nahm der Technische Leiter des OK mit dem Landesverband des Berliner THW Kontakt auf und machte seine Wünsche klar.

Der durchgeführte Einsatz läßt sich in zwei große Aufgaben teilen:

1. Gestellung von Kraftfahrzeugen für Transportaufgaben und 2. Einsatz des Fernmeldedienstes.

Um die erste Aufgabe zu bewältigen, waren insgesamt sieben Fahrzeuge (3 Kombi, 2 MLW und 2 LKW), teilweise vom 23. Juni bis 6. Juli 1975,

mit jeweils 18 Helfern eingesetzt. In 1312 Helferstunden wurden 4412 km gefahren, damit Gepäck, Geld, Aktive, Musikinstrumente, Drucksachen und vor allen Dingen Turngeräte zur richtigen Zeit am richtigen Ort waren. Trotz umfangreicher Vorbereitungen und riesiger Zeit- bzw. Organisationspläne waren die THW-Fahrzeuge oft Retter in höchster Not.

Um den Einsatz der Fahrzeuge besser koordinieren zu können und ständig Verbindung zu den wichtigsten Sportstätten und den Funktionären zu haben, standen für den Technischen Leiter mehrere Funkverkehrskreise und ein umfangreiches Fernsprechnetzzur Verfügung. Um bestehende Vorschriften nicht zu verletzen, hatte das Organisationskomitee vorher bei der Landespostdirektion Berlin eine Ausnahmegenehmigung für den Einsatz der Funkgeräte beantragt und erhalten. Die Bundespost hatte außerdem zahlreiche Stromwege für die Feldvermittlung geschaltet.

Hier waren dann insgesamt vier Wählleitungen und 39 OB-Teilnehmer aufgeschaltet. Die Belastung für das Vermittlungspersonal war so groß, die Anrufe liefen pausenlos ein, daß alle zwei Stunden Schichtwechsel durchgeführt werden mußte. Etwas erträglicher war das Arbeiten durch die Verwendung des neuen Funkleitwagens, der mit diesem Einsatz seine erste größere Belastungsprobe bestehen mußte und auch bestanden hat.

Auf vier Sportplätzen, die keine eigenen Lautsprecheranlagen haben, wurden für Trainingszwecke durch THW-Helfer täglich Leihgeräte installiert und betrieben.

Insgesamt wurden bei herrlichem Wetter 3979 Helferstunden geleistet und 6511 km mit allen Fahrzeugen gefahren. Für die eingesetzten 41 Helfer eine beachtliche Leistung.

Der Wert derartiger Veranstaltungen ist in drei Punkten zusammenzufassen:

1. die intensive Zusammenarbeit mit Behörden (z. B. Post und Polizei) und Organisationen (z. B. waren auch alle vier Sanitäts-Dienst-Organisationen eingesetzt) in einer Ebene, die sonst nur sehr kurz miteinander Kontakt haben;

2. das Arbeiten an den verschiedenen eingesetzten Geräten über einen längeren Zeitraum, und

3. das gemeinsame Üben vieler Helfer aus verschiedenen Bezirksverbänden über mehrere Tage.

Die Erkenntnisse, die dabei gesammelt werden können, würden auf keiner noch so gut vorbereiteten Übung, erst recht nicht bei der regulären Ausbildung zutage treten. Es sei an dieser Stelle ein Dank an alle eingesetzten Helfer, besonders aber auch an die mitarbeitenden Beamten von Polizei und Post erlaubt; die Zusammenarbeit war hervorragend und unkompliziert.

Genauso wie die 6. Gymnaestrada Berlin 1975 aus der Sicht des THW zu loben ist, haben nationale und internationale Gremien, die Presse, Funk und Fernsehen den sportlichen Teil gewürdigt.

Es war mit 158 Gruppen bei 21 000 Aktiven aus 36 Ländern (leider fehlten alle Ostblockländer) und 240 000 Zuschauern bei rund 500 Veranstaltungen ein Fest der Superlative. Der Präsident des ITB, Arthur Gander, sprach beim Abschlußempfang von einer Perfektion der Organisation und von nicht wiederkehrenden Möglichkeiten durch die nur in Berlin vorhandene Massierung von Sportanlagen und Mehrzweckhallen, wie sie hier unter dem Funkturm anzutreffen sind. Es ist schön, dabei gewesen zu sein und zu der Perfektion mit beigetragen zu haben. Besonders ist das Auftreten des THW, auch bei dieser Veranstaltung, durch den neuen Dienstanzug sehr positiv bewertet worden.

W. Pabel



Bei der Abschlußfeier.



Übung mit Regieeinheiten

„Detonationen in Bremen-Vegesack. In mehreren Häusern sind Personen unter Trümmern begraben. Außenmaß der Katastrophe unbekannt. Zugangswege zu den Verletzten verschüttet, Türen und Treppenhäuser der mehrgeschossigen Gebäude unpassierbar.“ So lautet der Einsatzbefehl am 22. Juni für die Einheiten des Katastrophenschutzes Bremen. Beteiligt waren die 2. Sanitätsbereitschaft (2. SB-HB) und die THW-Bergungszüge aus den Bezirksverbänden Bremen-Neustadt und Bremen-Vegesack. Bei dieser Übung, bei der die Koordination des Einsatzes von THW und Regieeinheiten erprobt wurde, bekamen 135 Helfer die Möglichkeit, bei einem recht praxisnahen Übungseinsatz das im Unterricht erlernte Wissen umzusetzen. Nachdem der Bergungszug des BV Bremen-Neustadt um 9.50 Uhr im Schadensgebiet angekommen war, wurde sofort mit der Erkundung und der Bergung begonnen. Für Verletzten-Darsteller sorgte die 2. SB-HB. Ein Helfer der 4. SB-HB hatte an die 40 Helfer geschminkt. So „entstanden“ Knochenbrüche, abgerissene Gliedmaßen und stark blutende Platzwunden. Gegen 10.00 Uhr kam der 1. Sanitätszug der 2. SB-HB und errichtete



Bergen eines Verletzten über Ausleger mit Rolle.

einen Sammelplatz für die Verletzten. Geborgen wurde mittels Leiterhebel, Ablassen der Tragen durch Deckendurchbrüche und über Ausleger. Die Verletzten wurden dann durch einen Großraumtransportkrankenwagen zum Verbandplatzzug gefahren, wo sie aufgenommen und teilweise zum Feldlazarett weitergeleitet wurden. Das Feldlazarett befand sich in einem Haus, in dem ein OP-Saal aufgebaut worden war. Im gleichen Haus wurden auch Betten aufgebaut, um die Verletzten betreuen zu können. H.-J. Kardel

THW beim Spielplatzbau

Tatkräftige Hilfe leisteten 27 Helfer des BV Bremen-Vegesack der Spielplatzgemeinschaft Marßeler Feld beim Ausbau des Abenteuerspielplatzes. Harte Arbeit war erforderlich bei der Anfertigung von Bohrlöchern für Betonpfeiler zur Abgrenzung des Bolzplatzes. Sie führten durch eine wasserundurchlässige Tonschicht, um ein Versickern des Oberflächenwassers zu ermöglichen. Anschließend mit Kies verfüllt, wurden sie sehr bald ihrem Zwecke gerecht. Rundhölzer für „Hauruck-Schaukeln“ wurden zugeschnitten und montiert, ein Klettergerüst aufgestellt, auch der Transport von Hölzern aus Heilshorn und Buchhausen ließ keine Hand ruhen. Inzwischen waren zu den arbeitenden THW-Helfern und Angehörigen der Marßeler Gemeinschaft schon die ersten Kinder sowie „Sehleute“ gekommen, die alle aus der THW-Feldküche mit einer zünftigen Bohnensuppe gestärkt wurden. Wieder einmal konnte unter Beweis gestellt werden, daß für den Ernstfall erlernte Handgriffe auch in ruhigen Zeiten einem guten Zwecke dienen können und jede mitarbeitende Hand dankbar angenommen wird, die gewillt ist zu helfen, wenn es notwendig ist. K.G. Hain



Jahresübung mit DRK

Nachdem der OV Hamm die Zeche Sachsen in Hamm-Heessen besichtigt und sich dort an Ort und Stelle über die besonders schwierigen Rettungsmöglichkeiten hatte informieren können, führte er an einem Wochenende seine Jahresübung auf dem Gelände der ehemaligen „Peterszeche“ in Burbach (Kreis Siegen) durch. Der Zweck dieser Übung, an der sich auch das THW Lüdinghausen und die Ortsgruppe Bockum-Hövel des DRK beteiligten, war der Marsch zum Einsatzort, das Errichten von Behelfsunterkünften, Bergung in fremdem, erschwertem Gelände und der Transport und die Versorgung von Verletzten.

Am Freitag fuhren bereits der Versorgungstrupp und der Instandsetzungszug als Vorkommando mit fünf Fahrzeugen voraus, um die Toiletten und Waschgelegenheiten, Zeltunterkünfte und das Versorgungscamp zu errichten. So konnten die etwa 110 Helfer am Samstagmorgen mit den übrigen 14 Fahrzeugen des THW und des DRK im Übungsgelände gleich nach ihrer Ankunft mit der praktischen Arbeit beginnen. Während eine Gruppe unter Anleitung des Sprengmeisters Wilkewitz beauftragt wurde, die Vorbereitung von Sprengungen an vorbestimmten Objekten durchzuführen, wurde aus einem verfallenen Erzbunker die Rettung Verletzter demonstriert. Die Verwundeten wurden dann vom Roten Kreuz versorgt und abtransportiert.

Eine Gruppe des I-Zuges setzte die zum Übungsgelände führende, stark einsturzfähige Brücke wieder in befahrbaren Zustand. Andere Helfer übten das Überbrücken eines schnellfließenden Baches mit Behelfsbrücken. Unter anderem wurde ein Seilsteg gebaut, der erforderlich wird, wenn der Einbau von Stegen mit festen oder schwimmenden Stützen zu gefährlich oder unmöglich ist, wie zum Beispiel bei zu steilen Ufern. Dazu werden zwei Trageile aus Draht über den Fluß verlegt, verankert und verspannt. An diesen Trageseilen werden unter Verwendung von Bindeleinen und Schäkeln Brettafeln aufgehängt, die die spätere Gehbahn bilden. Das für Katastrophenübungen ausgezeichnet geeignete Halden- und



Schwierige Rettung eines Verletzten.

Ruinengelände zeigte auch nicht eingeplante Tücken. Mehrere der großen Fahrzeuge blieben in dem zerfahrenen und zerwühlten Boden stecken und kamen ohne fremde Hilfe

nicht mehr heraus. So konnten die Kraftfahrer gleich am Einsatzort mit den eingebauten Seilwinden ihre Fähigkeiten unter Beweis stellen.

B. Jahn

Neue Unterkunft

Die Helfer des OV Meschede atmen auf: Mit der Einweihung der neuen Unterkunft wurde ein mehr als zehnjähriges Provisorium beendet. Endlich war es nach jahrelangen Bemühungen gelungen, ein geeignetes Mietobjekt zu finden, bei dem alle Lager- und Unterrichtsräume sowie die Kraftfahrzeughallen unter einem Dach vereint sind. So entfällt bei der zukünftigen Ausbildung mancher unnötige Leerlauf, den es bisher durch häufige Fahrten zwischen der alten Unterkunft mit Gerätekammer und den Kfz-Hallen (beide zu klein und mit manchen Mängeln behaftet) zwangsläufig gab.

Bei der Einweihungsfeier konnte OB Scheele unter den Gästen die Vertreter des Landesverbandes, der Stadt- und Kreisverwaltung, des Stadtrates, der Kirchen, der Polizei, der Feuerwehr, des Roten Kreuzes, des Malteser Hilfsdienstes, anderer Ortsverbände des THW und die Presse begrüßen. HSGL Günter Wünsche überbrachte die Glückwünsche des Landesbeauftragten.

Er lobte in seiner Rede besonders die hohe Eigenleistung der Helfer, die in zusätzlichem freiwilligem Einsatz das an sich optimal zu bezeichnende Gebäude spezifisch für den Bedarf des THW ausgestaltet hatten, und übergab den Schlüssel für die neue

Unterkunft an OB Scheele und Zugführer Stober.

Anlässlich der Einweihungsfeier wurden die Helfer Wolfgang Griggel und Josef Donner für zehnjährige Mitarbeit mit dem goldenen Helferabzeichen geehrt.

Nach der Übergabe hatten die Gäste ausgiebig Gelegenheit, das neue Gebäude sowie Fahrzeuge und Gerät des THW zu besichtigen. Dazu gaben auf dem Vorplatz der Fanfarenzug des THW-OV Brilon und der Spielmannszug Meschede — bei herrlichem Wetter — ein Platzkonzert.

Die Einweihungsfeier wurde beschlossen durch einen Kameradschaftsabend mit Tanz im Saale des Feuerwehrgerätehauses.

Zur Ausbildung nach Ahrweiler

Am 27./28. Juni führten der Bergungs- und Instandsetzungszug des OV Siegburg eine Standortausbildung in der KSB Ahrweiler durch. Nach dem Eintreffen auf dem Übungsgelände bei Einbruch der Dunkelheit begannen die Helfer des B-Zuges mit dem Ausleuchten von Schadensstellen, während der I-Zug das Waldlager und ein zusätzliches Zelt errichteten.

Unterdessen bestanden die Aufgaben der Kraftfahrer in Radwechsel, Auf- finden und Beseitigen von Störungen

und in der Beantwortung von Fachfragen. Der erste Ausbildungsteil wurde mit einem Lagerfeuer mit Grill-Imbiß abgeschlossen. Nach der viel zu kurzen Nacht begann dann der Hauptteil der Übung am frühen Samstagmorgen „unter erschwerten Bedingungen“. Das Trümmergelände war Ziel einer Demonstration der fünf Phasen der Bergung. Zu gleicher Zeit übten die GW- und die E-Gruppe des I-Zuges gemeinsam mit dem neuen Pumpensatz.

Die Übung zeigte insgesamt überraschend gute Ergebnisse. Vor allem bewiesen auch die jungen und auch die neu eingetretenen Helfer bereits eine recht gute Beherrschung der Geräte und Bergungsmethoden, so daß die zur ersten Überprüfung ihrer praktischen Fähigkeiten angesetzte Übung alle Erwartungen übertraf.

M.-J. Kratz

THW hilft „Sorgenkindern“

Vor einiger Zeit bauten die Helfer des OV Unna in der Fußgängerzone der Innenstadt eine Blockhütte auf. Ein Unnaer Fotogeschäft stellte einen Projektor und Unterhaltungsfilme zur Verfügung, die täglich von 16.30 Uhr an vorgeführt wurden. Eintritt war frei, jedoch wurde für die „Aktion Sorgenkind“ um eine Spende gebeten. Die Unnaer Bürger bewiesen Sinn für diese uneigennützigste THW-Initiative und spendeten insgesamt 1792,— DM. Mit dieser Spendenfreudigkeit hatten die THW-Helfer zunächst nicht gerechnet. OB Drees sagte dazu: „Der große Erfolg ermuntert uns, noch in diesem Jahre weiterzumachen und eine ähnliche Aktion zu starten.“ Das wird keine Schwierigkeit sein, denn die Blockhütte ist noch vorhanden und kann an anderer Stelle aufgebaut werden. Die THW-Helfer des OV Unna werden dann wieder voll und ganz dabei sein, da es ihnen in erster Linie darauf ankommt zu helfen; wenn schon nicht als Fachdienst in einem Katastrophenfall, dann im kleinen.

Nachruf

Unser Kamerad

Wilhelm Thilo

Ortsbeauftragter in den Jahren 1964 bis 1970; Inhaber des Helferzeichens in Gold seit 1955, des Helferzeichens in Gold mit Kranz seit 1970, ein Mann der ersten Stunde, ist im Alter von 69 Jahren für immer von uns gegangen.

Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren. OV Arnsberg

Dreitägige Übung

Durch tagelange Regenfälle und starke Stürme im Landkreis Offenbach waren schwere Zerstörungen an Gebäuden und Industrieanlagen entstanden und außerdem akute Gefahr durch Windbruch in den Wäldern der Umgebung. Die Feuerwehren des Kreises waren schon mehrere Stunden in Einsatz, als am Freitag, 23. Mai, gegen 17.00 Uhr, der Landrat Katastrophenalarm gab und auch das Technische Hilfswerk, OV Neu-Isenburg, anforderte.

Um 18.00 Uhr waren Bergungs-, Fernmeldezug und Verpflegungstrupp einsatzbereit. Als Bereitstellungsraum wurde den Einheiten ein Steinbruch zugewiesen. Hier mußte ein eigenes Lager errichtet werden, da Schulen und Turnhallen von der evakuierten Bevölkerung belegt waren.

Dies alles ist natürlich nicht der Bericht über eine Notlage, sondern die allgemeine Lage einer großangelegten überörtlichen Dreitageübung des OV Neu-Isenburg. Zur Unterstützung wurde der Instandsetzungszug Offenbach und eine Gruppe des Fernmeldezuges Gießen angefordert.

Zunächst waren an die Einheiten folgende Aufgaben gestellt: Errichtung eines Zeltlagers einschließlich Wasserversorgung und sanitäre Einrichtungen. Notstromversorgung und Verpflegung der 90 eingesetzten Helfer.

Alarm wurde am Samstagmorgen gegeben: „Zerstörungen eines Fabrikgebäudes in Sprendlingen durch Gasexplosion“. Der Bergungszug Neu-Isenburg und das DRK erhielten den Einsatzbefehl, die zur Zeit der Explosion im Gebäude befindlichen Arbeiter zu bergen und die Verletzten zu versorgen. Gleichzeitig bewiesen die Fernmeldeeinheiten, in welchen kurzen Zeitabständen sie eine komplette Nachrichten-Funkübermittlungsstelle errichten können.

Im einzelnen standen während des Dreitageprogramms noch auf dem Übungsprogramm: Bau eines Trümmersteiges und einer Seilbahn zum Transport von Lasten und Verletzten — Bergung von Verletzten aus Trümmern und über größere Höhenunterschiede hinweg — Errichtung einer Befehlsstelle und Betrieb des Fernmelde- und Funknetzes — Einrichtung eines Verbandplatzes einschließlich Versorgung und Betreuung von Verletzten.

M. Heuschkel



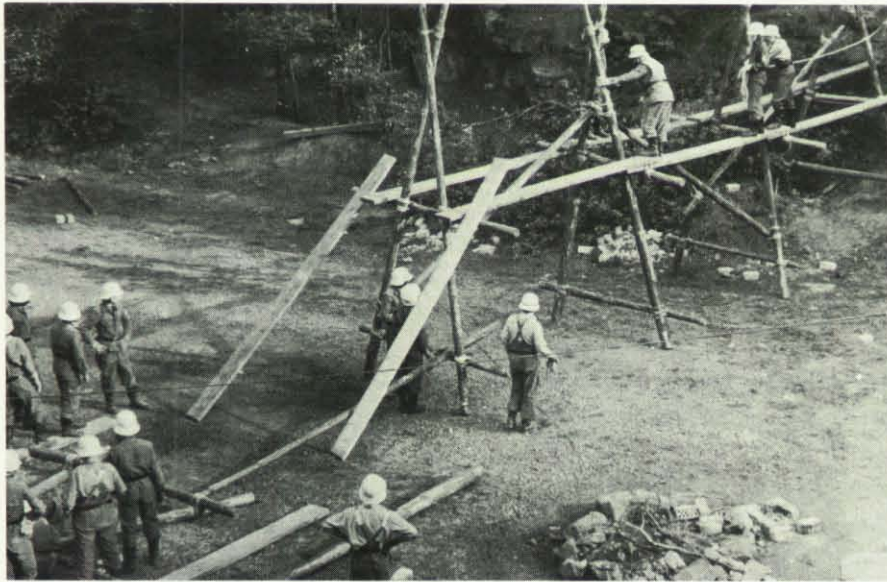
Freiwillige Mitarbeit bei der Freilegung eines Hügelgrabes.

Camps King einen Grabhügel aus der Bronzezeit (15.—13. Jh. v. Chr.) aus.

In dieser Gegend befinden sich noch 17 von einstmalig 200 Grabhügeln, die als kreisrunde flache Boden-erhebungen zu erkennen sind. Da diese restlichen Hügel durch den Bau des Autobahnzubringers verschwinden werden, bat der Landesarchäologe den Geschichts- und Heimatkundeverein Oberursel, Ausgrabungen beschleunigt fortzuführen.

An einem Wochenende zogen nun 20 Helfer des Technischen Hilfswerkes zu der Grabstätte, um vorsichtig Erdschichten abzutragen und so einen Hügel freizulegen. Die Mitglieder und Experten des Geschichtsvereins konnten schon allein aus der Verfärbung der Erdschichten ihre Schlüsse ziehen und auf diese Weise das Grab bestimmen. Wir THW-Helfer hielten als Laien allerdings vergeblich nach Knochen und Scherben Ausschau. Trotzdem hat uns die Arbeit Freude gemacht.

M. Schirmer



Die Bergungsgruppe baut einen Steg durch einen Steinbruch.

Hilfeleistung einmal anders

Ungewohnte, aber dennoch reizvolle Arbeit verrichteten die Männer des Oberurseler THW im Eichwäldchen:

Unter Anleitung einiger Mitglieder des Vereins für Geschichte und Heimatkunde Oberursel hoben die THW-Helfer westlich der Eichwäldchensiedlung und nördlich des

Nachruf

Am 20. August verstarb nach längerer Krankheit im Alter von 44 Jahren unser Zugführer

Helmut Köhler

nach 15jähriger Mitarbeit im THW. Durch Fleiß und Leistung hat er zum Aufbau und zur Gestaltung des OV Heppenheim maßgebend beigetragen.

Wir werden unserem Kameraden ein ehrendes Andenken bewahren.

OV Heppenheim



THW hilft nach Unwetter

Gewaltige Unwetter gingen in diesem Sommer über vielen Teilen des Landes Rheinland-Pfalz nieder; Gewitter mit Regenfällen bis zu 136 mm — das sind 136 Liter auf 1 Quadratmeter —, wie sie nach Angabe der Wetterämter im Durchschnitt nur alle 50 bis 100 Jahre einmal vorkommen. Sie verwandelten viele Landstriche in Seen, überschwemmten Dörfer und Städte. Von den riesigen Wassermassen wurden Schlamm und Geröll die Berge herabgeschwemmt und bedeckte teilweise bis zu einer Höhe von 2 m Straßen und Eisenbahnstrecken. Die Flut ergoß sich in die unteren Stockwerke der Häuser. Besonders hart betroffen wurden Teile der Weinstraße in der Vorderpfalz, die Rheinfront sowie Mosel und Saar. Nicht nur einmal mußte Katastrophalarm ausgelöst werden.

Die Helfer in den Ortsverbänden leisteten zusammen mit den Kameraden der Feuerwehren und anderen Hilfsorganisationen bei allen Sofort- und Aufräumarbeiten schnelle und wirksame Hilfe. Mit ihrer guten technischen Ausrüstung, vor allem den Pumpengruppen, den Motorsägen, Aggregaten und Fahrzeugen, aber auch mit Schaufel und Spaten halfen sie, Wasser, Schlamm, Geröll, umgestürzte Leitungsmasten und Bäume zu beseitigen, Verkehrswege zu räumen, beschädigte Brücken zu reparieren, Schadensstellen auszuleuchten. Die Aufzählung aller Einsätze und geleisteten Arbeit würde Seiten füllen.

In dem wohl größten zusammenhängenden Einsatz in der stark betroffenen Gemeinde Kallstadt an der Weinstraße haben an vier aufeinanderfolgenden Tagen 264 THW-Helfer aus 12 Ortsverbänden insgesamt 2338 Arbeitsstunden geleistet.

Als besonders wertvoll hat sich bei den Einsätzen der dem Landesverband erst in diesem Jahr zugewiesene Schwensschaufler erwiesen, der viele Tage in pausenlosem Einsatz war. Entgegen allen pessimistischen Voraussagen, daß dieses von der Bundeswehr ausgesonderte Gerät nicht mehr lange seinen Dienst versehen werde, hat es ohne Störungen viele Kubikmeter

Schlamm und Geröll von den Straßen geräumt und zum Abtransport auf Kipper verladen. Dank und Anerkennung wurde den Helfern von den für die Katastrophenhilfe zuständigen Hauptverwaltungsbeamten, aber auch aus allen Teilen der betroffenen Bevölkerung zuteil: Er spiegelte sich wider in zahllosen Berichten in Zeitungen, Hörfunk und Fernsehen. G. S.

Neue Ortsbeauftragte

Im Landesverband Rheinland-Pfalz wurden im Juli zwei neue Ortsbeauftragte bestellt und vom Landesbeauftragten, Dipl.-Ing. Drogies, in getrennten Feierstunden in ihr verantwortungsvolles Amt eingeführt. Vertreter anderer



Landesbeauftragter Drogies führt OB Rudolph (l.) in sein Amt ein.

Katastrophenschutzorganisationen, sowie der Kommunalverwaltungen nahmen daran teil.

In Bad Kreuznach ist es nach dem Tod des langjährigen Ortsbeauftragten Fieseler der Sonderschullehrer Wolfgang Rudolph. Er sieht es als seine besondere Aufgabe an, die verschiedenen, ehemals selbständigen Züge und Gruppen des OV zu einer Einheit zusammenschweißen, um so dem Leitgedanken, Menschen in Gefahr zu helfen, noch besser dienen zu können.

Daß er ernsthaften Willens ist, dieses Vorhaben auch in die Tat umzusetzen, hat er bereits durch die Zusammenlegung zweier Einheiten in die ausreichend große Unterkunft am Kuhberg bewiesen.

In Montabaur ist durch die Ernennung von Klaus Kern die jahrelange Zeit des „Interregnums“ endlich beendet. Die positive Entwicklung, die der OV unter seiner kommissarischen Führung genommen hat, will der nun bestätigte

OB nicht beendet wissen. Auch hier soll die weitgehend durch Eigenleistung hergerichtete Unterkunft im Ortsteil Bannberscheid dazu beitragen, den Zusammenhalt des OV noch mehr zu festigen. G. S.

Hochzeit eines THW-Kameraden

Eine unerwartete Überraschung erlebten ein THW-Helfer des OV Neustadt und seine ihm soeben angetraute Ehefrau. Während sie in der Kirche ihren Ehebund schlossen, hatten die Kameraden des OV vor der Kirchentür einen Tonnensteg gebunden, über den das junge Paar den gemeinsamen Weg ins Eheleben nehmen mußte. Ein Umgehen war nicht möglich. Aber nicht genug damit, auf dem weiteren Weg waren noch Hindernisse zu überwinden:

Ein Stahlseil mußte mit einer Zange durchgekniffen werden und das Rundholz in gemeinsamer Anstrengung mit der Schrotsäge durchgeschnitten werden. Denn — wie konnte es anders sein — die Motorsäge hatte ihren Dienst verweigert. Neben dem Spaß für Beteiligte und Zuschauer sollten wir hier das Symbolhafte nicht vergessen: In gemeinsamer Anstrengung und mit Hilfe guter Kameraden läßt sich jedes Hindernis im Leben überwinden. G. S.



Symbolhaft beginnt für das junge Paar der gemeinsame Lebensweg.

6 Ortsverbände gemeinsam



Zahlreiche Gäste, unter ihnen der saarländische Innenminister A. Wilhelm, sein ständiger Vertreter Ministerialdirektor Breit, die Vertreter der Landräte für Neunkirchen und Saar-Pfalz-Kreis, ORR Bier und ROAR Martini, Oberbürgermeister Kolb, LB Reimann sowie Vertreter von Feuerwehr und DRK, waren anwesend, als der Ortsbeauftragte des gastgebenden OV, E. Groß, 250 Helfer mit Ehefrauen der Ortsverbände Neunkirchen, St. Ingbert, Homburg, Elversberg, Assweiler und Illingen zur ersten gemeinsamen Helferversammlung mit anschließendem Kameradschaftsabend aller OV des GFB Neunkirchen willkommen hieß.

Im offiziellen Teil der Veranstaltung, der gekennzeichnet war von Ansprachen des Innenministers, seines Vertreters, der Vertreter der beiden zuständigen Landräte und Oberbürgermeister Kolb sowie des Kreisbeauftragten K. Andres, kam die tiefe Verbundenheit dieser Behörden zum THW zum Ausdruck. Daraus war zu erkennen, daß das THW ein fester Bestandteil des Katastrophenschutzes des Saarlandes ist. LB Reimann, der abschließend nochmals auf die Anliegen des THW einging, zeichnete im Auftrag des Vizepräsidenten des Bundesamtes für Zivilschutz und Direktors der Bundesanstalt THW, Dipl.-Ing. Hans Zielinski, OB Stolz (OV Assweiler) mit dem Helferzeichen in Gold mit Kranz und die Helfer A. Jost (OV Illingen), R. Becker und W. Lauer (OV Assweiler) mit dem Helferzeichen in Gold aus. Für zehnjährige Zugehörigkeit zum THW erhielten die Helfer H. Müller, K. H. Zapp, H. Engler (OV Elversberg), E. Christmann (OV Illingen)

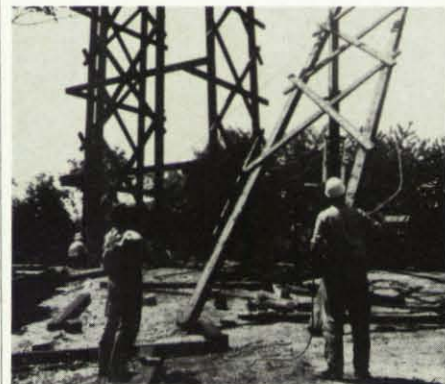
LB Reimann bei der Auszeichnung der Helfer.

und H. Becker (OV Assweiler) die entsprechende Urkunde. Musikalisch umrahmt wurde der offizielle Teil der Helferversammlung vom Mandolinenorchester Urexweiler. Beim abschließenden kameradschaftlichen Teil der Veranstaltung spielte eine Kapelle zum Tanz. G. F.

Aussichtsturm auf dem Hellerberg

Im Auftrag der Gemeinde errichtete der OV Freisen unter Leitung von OB Hubertus und Verwaltungshelfer K. W. Becker sowie unter Mitwirkung von GF Haßdenteufel auf dem höchsten Punkt des Naherholungsgebietes Hellerberg einen 15 m hohen Aussichtsturm, der den Erholungsuchenden Gelegenheit gibt, bei klarer Witterung 20 km weit zu sehen.

Die Arbeiten wurden im Rahmen der Vollausbildung Stufe I „Holzbearbeitung“ durchgeführt, wobei das Zuschneiden und Bohren der Hölzer während der wöchentlichen Aus-



Die Segmente werden mit dem Autokran aufgerichtet.

bildung, der Aufbau und die Verkleidung mit Brettern sowie die Montage der Treppen an sechs Wochenenden erfolgte. Für die Aufstellung der vier 15 m hohen Seitensegmente wurde ein Autokran eingesetzt.

Insgesamt wurden 29 m³ Festholz und 400 kg Eisenteile verwandt. Jede der 8 Rahmenstützen ist in einem Stahlviereck verankert. Die Anker sind wiederum 1,00 m in einer Stahlbetonplatte 6,00 x 6,00 m stark einbetoniert. Der Turm hat am Fuß eine Grundfläche von 4,70 x 4,70 m. G. F.

Vielfalt der Öffentlichkeitsarbeit

Wie vielfältig die Öffentlichkeitsarbeit im Bereich des THW sein kann, bewies der OV Sulzbach. Gemeinsam mit den anderen ortsansässigen KatS-Organisationen sowie in Zusammenarbeit mit dem Angelsportverein wurde ein dreitägiges Sommerfest an der Weiheranlage zwischen Sulzbach und Neuweiler veranstaltet, das ein Erfolg wurde. Neben Bürgermeister Dr. Bellon, den Vertretern der drei Fraktionen im Rat der Stadt Sulzbach, LB Reimann und weiteren Persönlichkeiten kamen etwa 4000 Besucher. Außer dem vielfältigen Programm wurde eine Ausstellung geboten, die von Seiten des THW mit verschiedenen Fahrzeugen aus dem Bereich des I- und B-Dienstes repräsentiert war. G. F.

Einsatz nach starkem Regen

Als Folge eines Gewitters mit stellenweise wolkenbruchartigen Regenfällen in verschiedenen Bereichen des Saarlandes wurden ganze Straßenzüge überschwemmt und mußten für den Verkehr gesperrt werden.

Von der Polizei alarmiert, war eine Gruppe des OV Illingen unter der Leitung von Zugführer B. Schmitt im Bereich von Illingen eingesetzt, um verstopfte Straßeneinlaufschächte freizumachen, damit das Wasser abfließen konnte. Hierbei mußte auch von den THW-Helfern der Verkehr geregelt werden, da die Ampelanlagen ausgefallen waren. Ebenfalls von der Polizei alarmiert wurde der OV Saarlouis. Auch hier waren die Helfer zum Leerpumpen von überfluteten Kellerräumen angefordert worden. G. F.

Nachrichten aus Mittelfranken-West

Gunzenhausen. THW-Helfer bargen einen Bundeswehrangehörigen aus einem PKW, der frontal mit einem LKW zusammengestoßen war. Der tödlich verunglückte Soldat, der auf der Fahrt vom Wohnort seiner Braut zu seinem Standort in Ellwangen war, mußte aus dem völlig zerstörten Wrack herausgeschnitten werden.



Aus diesem Wrack mußte der Tote geborgen werden.

18 THW-Helfer aus den Ortsverbänden Ansbach, Dinkelsbühl, Feuchtwangen, Rothenburg, Roth, Hilpoltstein, Gunzenhausen, Treuchtlingen und Eichstätt wurden in Gunzenhausen mit den Aufgaben eines Bezirksausbilders vertraut gemacht. Die Schulung lag in den bewährten Händen von HSGL Georg Rittgen. Er unterwies die meist als Einheitsführer tätigen Helfer in der



Über den oberen Weiher in Leutershausen baute der OV Ansbach diesen Tonnensteg.

realistischen Anlage der Ausbildung und vor allem der Übungen. Darüber hinaus wurde anhand von Beispielen die wichtige Funktion der Führer der Einheiten herausgestellt, denen es obliegt, eine praxisbezogene Ausbildung so anzulegen, daß die

ausgebildeten Helfer effektiv eingesetzt werden können. Die Ausbildung soll vor allem auch die Eigeninitiative und das Engagement der Helfer fördern.

Dinkelsbühl. THW-Helfer sprengten den 32 m hohen und 100 t schweren Kamin einer ehemaligen Hutfabrik. Zuschauer waren stellvertretender Landrat Dr. Schreiber, Bürgermeister Schenk und THW-Geschäftsführer Hilpert. Die Sprengung wurde vom Ortsbeauftragten des OV Feuchtwangen, Walter Scholz, mit Erfolg durchgeführt. Für ihn war es zugleich seine erste Probe in der Praxis als Sprengmeister.

Feuchtwangen. Beste Gelegenheit bot sich dem OV, seinen guten Ausbildungsstand unter Beweis zu stellen, als über den Zulaufgraben eines Weiher im Dentleiner Forst ein stabiler Fußgängersteg aus Holz zu bauen war. Das Forstamt, das in diesem großräumigen Waldgebiet weitere Wanderwege erschließen will, hatte das THW zu diesem Übungseinsatz angeregt. Dem OV Feuchtwangen bot sich hier ein ideales Objekt zur Ausbildung in der Holzbearbeitung und im Stegebau.

Weißenburg. Der Geschäftsbereich Mittelfranken-West zeigte seine Ausstattung und damit seine Einsatzmöglichkeiten auf einem Stand der diesjährigen Südfränkischen Frühjahrsschau. Hauptanziehungspunkt war der hydraulische Rettungssatz, der bei technischen Hilfeleistungen auf Verkehrswegen eingesetzt wird, um in Kraftfahrzeugen eingeklemmte oder eingeschlossene Personen zu befreien. Zu den zahlreichen Gästen auf dem THW-Stand gehörte MdB Richard Stücklen, der sich von Geschäftsführer Willi Hilpert über die vielfältigen Einsätze und Aktivitäten des THW im westlichen Mittelfranken informieren ließ.

Hilpoltstein. Zu einer Zwei-Tage-Übung trafen sich 40 Helfer des OV an der Schwarzach bei Kauerlach. Stegebau hieß die zu bewältigende Übungsaufgabe. OB Dieter Popp hatte als Einzelaufgaben den Bau eines Hängesteges über die 5 m breite Schwarzach und den Bau eines Trümmersteges gestellt. Der OV Hilpoltstein ist, wie OB Popp in dieser Gelegenheit der örtlichen Presse sagte, vielseitig einsetzbar.

50 aktive Helfer gehören dem OV an, dem vom Landkreis Roth die Aufstellung eines Bergungszuges und einer Fü-Gruppe TEL übertragen wurde. 10 Funkalarmgeräte ermöglichen eine schnelle und lautlose Alarmierung der Helfer.

Diese Verbesserung der Alarmierung mit Unterstützung des Landkreises habe sich segenerreich bei einer stattlichen Zahl von Einsätzen bewährt. Das Kombi-Fahrzeug mit der Ausstattung für die technische Hilfeleistung auf Verkehrswegen sei, nicht zuletzt dank der Funkalarmwecker in diesem Jahr häufig zu



Arbeiten mit Leinen und Seilen: Bau eines Steges.

Einsätzen auf die nahe gelegene Autobahn Nürnberg — München gerufen worden. Sch.

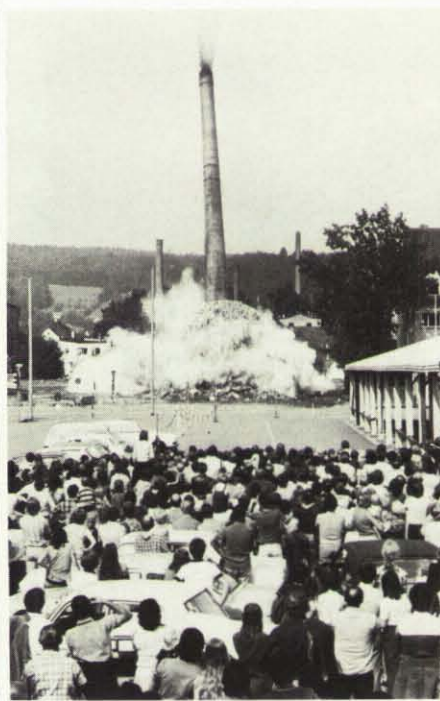
3000 Zuschauer bei Kaminsprengung

Als eine „ausgezeichnete Leistung“ bezeichnete Staatssekretär Karl Herold die Sprengung des Kamins der ehemaligen Schülerschen Fabrik an der Sutte, und auch der Oberbürgermeister von Coburg, Dr. Wolfgang Stammberger, sprach Sprengmeister Hannsgeorg Krauß vom OV Hof seine Anerkennung für die hervorragende Arbeit aus. Es war aber auch eindrucksvoll, mit welcher Präzision die schwierige Aufgabe gelöst wurde. Rund 3000 Einwohner von Kulmbach und Umgebung hatten sich eingefunden. Von vielen Punkten aus bestand die Möglichkeit, die Sprengung zu beobachten. Die Spannung wuchs immer mehr, je länger sich die ursprünglich für 15 Uhr festgesetzte Sprengung hinauszögerte. Nicht zuletzt waren nämlich zahlreiche Zuschauer schuld, daß es nicht vorwärtsging. Sprengmeister Krauß wollte nicht in Tätigkeit treten, bevor die Sicherheitsvorkehrungen

abgewickelt waren. Hier hatte das THW Kulmbach eine gewiß nicht leichte Aufgabe zu erfüllen. Immer wieder fanden sich Neugierige „an vorderster Front“ ein.

Mehrere THW-Helfer waren seit Tagen mit dem „Projekt Kamin“ beschäftigt. Zusammen mit Sprengmeister Wolfgang Gack und dem für die Sprengung verantwortlichen Hannsgeorg Krauß brachten sie die Sprenglöcher im Kamin an. Immerhin mußte bedacht werden, daß die Länge des Kamins 55 Meter betrug, die Wandstärke bei 62 Zentimeter lag. 1,8 Kilogramm Ammonegelit waren ursprünglich für die Aktion vorgesehen. Dies konnte Sprengmeister Krauß auf 1,5 Kilo reduzieren, nachdem er festgestellt hatte, daß der Kamin doch ziemlich „mürbe“ war.

Um 15.48 Uhr detonierte die Ladung. Trotz Stroh war die Wucht der Splitter, die durch die Gegend sausten, noch groß. Zunächst schien es, als wolle sich der Kamin in Richtung Main legen. Nur Zehntel-



Der entscheidende Augenblick: Der Kamin bricht in sich zusammen.

sekunden später fiel er aber plötzlich in sich zusammen.

Der ganze Ablauf bewies, daß auf das Technische Hilfswerk Verlaß ist, daß sorgfältig, genau und verantwortungsbewußt gearbeitet wurde. Im übrigen haben schon die Kulmbacher kurz nach der Sprengung festgestellt, wie schön doch das Gelände hinter dem Schornstein aussieht, das die Stadt nun für andere Zwecke nutzen lassen kann.

Die THW-Helfer aus Hof und Kulmbach boten ein ausgezeichnetes Beispiel der Zusammenarbeit und der technischen Hilfeleistung zum Wohl und Vorteil ihrer Mitbürger.

Nachruf

Im Alter von 24 Jahren verstarb am 18. Juli der THW-Helfer

Wilhelm Sommer

Er war ein eifriger und pflichtbewußter Helfer.

Besonders der Stützpunkt Donau-
stau des Technischen Hilfswerks
wird seinem Kameraden ein ehrendes
Andenken bewahren. OV Laaber

BADEN-WÜRTTEMBERG



Brückenbau in der Innenstadt



Blick über die Baustelle.

Mitten in Böblingen wurde in den vergangenen Jahren ein Einkaufszentrum mit großen Warenhäusern und hochgelegener Fußgängerzone erstellt. Für die Zukunft soll ein weiteres Geschäftszentrum dieser Art auf der gegenüberliegenden Seite zur Altstadt hin gebaut werden. Aus städtebaulichen Gründen mußte

bereits jetzt eine Verbindung des bestehenden Einkaufszentrums mit der Altstadt auf gleichem Niveau als Provisorium erstellt werden. Hierzu bot sich der Stadt als Lösung eine demontierbare Holzbrücke an. Die Stadtverwaltung fragte beim THW Böblingen an, ob es bereit sei, eine Fußgängerbrücke mit 85,00 m Länge,

durchschnittliche Höhe von 6,00 m und 3,00 m Breite zu bauen. Das Holz werde aus dem eigenen Stadtwald zur Verfügung gestellt.

Eine Zusage für den Bau dieses Projektes erfolgte nach reiflicher Überlegung und vor allem nach Rücksprache mit dem OV Stuttgart. Der 2. Zug unter Leitung von Dieter Bauß erklärte sich sofort zur Mithilfe bereit. Der Bau der Brücke stand unter einem großen Zeitdruck, da der in der Nachbarschaft stehende Neubau der Kreissparkasse zusammen mit diesem Objekt eingeweiht werden sollte.

Es wurden im Schnitt an 4 Wochenenden 50 Helfer eingesetzt. Da die 60 Hauptträger sehr schwer waren und bis zu 8,00 m hochgehoben werden mußten, kamen auch 2 Kranwagen zum Einsatz. Die Arbeiten kamen gut voran.

Die Brücke besteht aus insgesamt 12 Feldern mit einer durchschnittlichen Spannweite von 7,50 m. Die nebeneinander liegenden Hauptträger wurden außen mit Beihölzer verdübelt, während die 3 inneren Träger als Koppelbalken angeordnet wurden. Die Bemessung hierfür erfolgte für eine Nutzlast von 0.50 Mp/m². Die 11 Joche wurden auf vorher vom Bauherrn erstellte



Die schwerste Arbeit nahm den Helfern der Kranwagen ab.

Fundamente aufgeschraubt. Für die Hauptverbindungen z. B. der Streben, Pfosten, Schwellen und Hauptträger wurden Stabdübel verwendet.

Die Konstruktion und statische Berechnung wurde vom Ortsbeauftragten R. Maass ausgeführt. Es kamen insgesamt 75 m³ Holz, 3,5 t Stahlverbindungsmittel und 7300 Nägel zum Einbau. Die Hauptlast bei der Bauüberwachung und Durchführung lag in den Händen vom stellvertretenden Ortsbeauftragten W. Ludwig und Zugführer W. Schubert.

Der Termin der Fertigstellung wurde dank des sehr tatkräftigen Einsatzes aller Helfer eingehalten. Der Bürgermeister und Stadtbaudirektor Hotz ließ es sich nicht nehmen, mit Bier und Würstchen zünftig die Einweihung vorzunehmen. Die Öffentlichkeit nahm regen Anteil, was durch eine parallel laufende Spendensammlung durch ein Nagelbrett für jedermann zu Gunsten körperbehinderter Kinder bei einer Einnahme von DM 130,— deutlich dokumentiert wurde. Die



Arbeiten in luftiger Höhe.

örtliche und die Landespresse sowie der Rundfunk haben sich dankenswerter Weise für dieses Vorhaben interessiert und darüber berichtet.

R. Maass

Bodensee drohte über die Ufer zu treten

Im Gebiet des Bodensees bestand von Anfang Juli bis Anfang August akute Hochwassergefahr aufgrund der für die Jahreszeit ungewöhnlichen Wetterlage. Die Gefahr entstand durch den erhöhten Zufluß von Schmelzwasser aus den Alpen und dem gleichzeitigen Niedergehen extrem starker Regenfälle.

Bereits Ende Juni zeichnete sich ab, daß die kritische Hochwassermarken wesentlich überschritten würde. Deshalb traf man in den Orten unmittelbar am Bodensee und bei den zuständigen Katastrophenschutzbehörden des Bodenseekreises sowie des Landkreises Konstanz vorsorgliche Schutzmaßnahmen. In diese Vorbereitungen wurden u. a.

auch die Kreisbeauftragten und Ortsverbände des THW in Friedrichshafen, Konstanz, Meckenbeuren, Radolfzell, Singen, Stockach und Überlingen einbezogen.

Auf Veranlassung des THW-Landesbeauftragten wurde zu diesem Zweck kurzfristig zusätzliche und organisationseigene Ausstattung für die Ortsverbände in den gefährdeten Kreisen bereitgestellt.

Zur Schwerpunktbildung standen weiteres Material und Gerät aus den Beständen benachbarter Ortsverbände zur sofortigen und späteren Entsendung bereit. So u. a.: Zwei Mehrzweckanhänger 4-Rad mit je vier LA-Halbpontons, Aubos, Fahr- und Rettungsgerät, ein Pumpenanhänger 2-Rad mit Elektrotauchpumpen 400 l/min bzw. 1000 l/min, einer TS 2/5, ein Satz Pumpenausstattung TS 20/3, eine Schmutzwasserkreiselpumpe ZS 50 sowie 3000 Sandsäcke.

Auf der Verbindungsstraße zur Insel Reichenau mußte außerdem mit einer Blockierung des Fahrzeugverkehrs durch Überflutung der Straße gerechnet werden. Deshalb mußte die unverzügliche Verlegung der 16 t -sd- Fähre des OV Pforzheim auf dem Landwege sichergestellt werden. Als Verstärkungen wurden vorsorglich ein Teil des Bergungszuges des OV-Stuttgart, der in Zweitfunktion Aufgaben des Wasserdienstes wahrnimmt, in Alarmbereitschaft versetzt.

Außerdem wurde im gleichen Zusammenhang die Bevölkerung durch die Presse informiert, daß bei Ölschäden neben der Feuerwehr auch das THW für die Beseitigung zur Verfügung steht.

Aber der Bodensee blieb friedlich! Die Wetterlage normalisierte sich und durch die dem Regen folgenden sommerlichen hohen Temperaturen zeigte der Pegel fallende Tendenz. Die Hochwassergefahr war jedoch erst Anfang August gebannt. Bis dahin hätten Gewitter mit Sturmböen jederzeit wieder eine Überflutung herbeiführen können. Durch diese positive Entwicklung waren Hilfeleistungen im Bodenseeraum nur noch an zwei Stellen durch örtliche THW-Kräfte erforderlich.

Alarmierungen konnten somit aufgehoben und die zugeführten Ausstattungsgegenstände zurückgegeben werden.

Wieder einmal zeigte es sich, daß das THW jederzeit in der Lage ist, sich den gegebenen Situationen anzupassen und wirksame und schnelle Hilfe zu leisten.

G. K.

Beispiel für die Massen-(Gewichts-)berechnung eines Trümmerkegels

Volumen Kegel = 129,5 m³
 Dichte Mauerziegel = 1,8
 Formel m = V x ρ
 = 129,5 x 1,8 = 233,1

Da die Wertangabe für die Masse der Gewichtsangabe in t entspricht, beträgt das Gewicht des Trümmerkegels **ca. 233 t**.

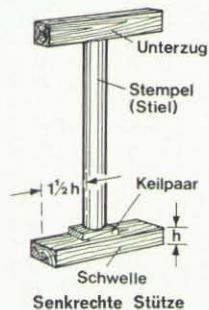
2.4. Senkrecht abstützen

[30] Die einfachste Form einer senkrechten Abstützung ist die **senkrechte Stütze**.

Sie besteht aus

- Unterzug,
- Stempel (Stiel),
- Schwelle und
- (bei Bedarf) einem Keilpaar.

Abb. 20



Der **Unterzug** dient zur Lastverteilung, das heißt er verteilt die vom Stempel aufzunehmende Last auf eine größere Fläche bzw. er nimmt die Belastung aus einer größeren Fläche des abzustützens Gebäudeteiles auf.

erteilen sowie des Aushubs von Gräben eine wichtige Rolle.

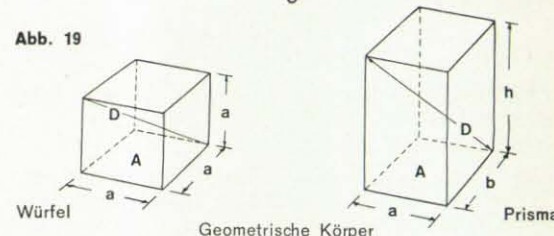
Das gilt in gleichem Maße für die Berechnung abstützender Lasten, die Beseitigung von Trümmerschutt wie für das Berechnen von Versorgungsgräben im Hinblick auf den erforderlichen Bedarf an Zeit, Material und Gerät.

[28] Bevor die Berechnung einer Masse (Trümmer, Aushub) vorgenommen werden kann, ist durch Augenschein zu beurteilen, welcher geometrischen Körperform die zu berechnende Masse in etwa entspricht (Kegel, Würfel, Pyramide etc.). Aus dem Ergebnis läßt sich mit Hilfe der entsprechenden Formel zunächst das Volumen (Rauminhalt) ermitteln.

Formeln für die Volumenberechnung eines Körpers

- Würfel $V = a^3$
- Prisma $V = a \times b \times h$
- Pyramide $V = \frac{a \times b \times h}{3}$
- Pyramidenstumpf $V = \frac{A + a}{2} \times h$
- Kegel $V = \frac{\pi \times r^2 \times h}{3}$
- Kegelstumpf $V = \frac{\pi \times h}{3} \times (R \times r + R^2 + r^2)$

Abb. 19



Lassen sich die in Tabelle 2 vorgeschriebenen Holzquerschnitte nicht aufreiben, so ist auf **Doppelstützen** gemäß Tabelle 3 auszuweichen.

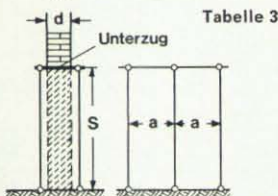


Tabelle 3

Freie Stützlänge „S“ m	Rund- bzw. Kant-holz	Stützenabstand „a“					
		1,00m			1,50m		
		Mauerstärke cm			Mauerstärke cm		
2,00	⊙	18	22	24	22	26	28
	⊗	16 / 16	18 / 18	20 / 20	18 / 20	20 / 24	24 / 24
2,50	⊙	20	22	24	24	26	28
	⊗	16 / 18	18 / 22	20 / 22	18 / 22	20 / 26	24 / 26
3,00	⊙	20	24	26	24	26	30
	⊗	16 / 22	18 / 24	20 / 24	20 / 22	24 / 24	26 / 26
3,50	⊙	22	24	26	24	28	30
	⊗	18 / 20	20 / 22	20 / 26	20 / 24	24 / 24	24 / 30
4,00	⊙	22	26	26	26	28	32
	⊗	18 / 22	20 / 24	24 / 24	20 / 26	24 / 26	28 / 28

[33] Wirken hingegen lotrechte Kräfte flächenhaft — muß also eine komplette Decke abgefangen und unterstützt werden —, so sind anstelle senkrechter Stützen **Schwelljoche** zu setzen.

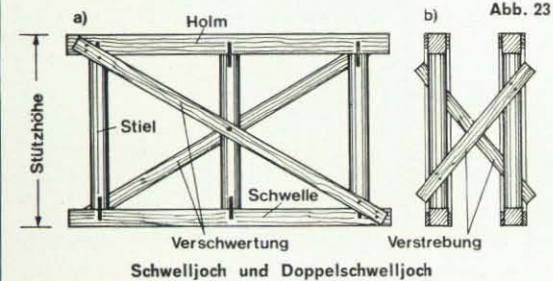
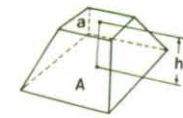
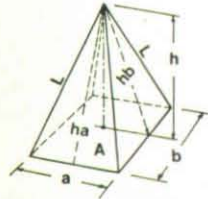


Abb. 23

[31] Das **Herstellen und Aufrichten einer Stütze** ist wie folgt vorzunehmen:

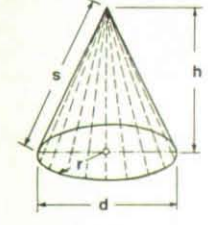
- Stützhöhe ausmessen,
- Unterzug, Schwelle und Stempel auf Länge schneiden,
- Keile herstellen,
- Unterzug am Kopfende des Stempels mittels Bauklammer anheften,
- Stempel mit Unterzug durch zwei Helfer aufrichten und so weit anheben, daß der Unterzug am zu stützenden Objekt anliegt, festhalten,

noch Abb. 19

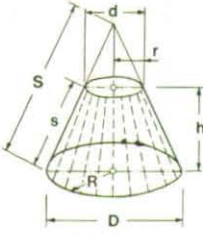


Pyramidenstumpf

Pyramide



Kegel



Kegelstumpf

Geometrische Körper

Beispiel für die Volumenberechnung eines Trümmerkegels

Durchmesser Kegelfuß = 9,50 m
Kegelhöhe = 5,50 m

$$\text{Formel } V = \frac{\pi \times r^2 \times h}{3}$$

$$= \frac{3,14 \times 4,75 \times 4,75 \times 5,5}{3}$$

Das Volumen des Trümmerkegels beträgt somit ca. 129,5 m³.

[29] Eine Masse kann unter Einbeziehung der Dichte des betreffenden Stoffes errechnet werden, wenn Wägemöglichkeiten nicht gegeben sind. Die

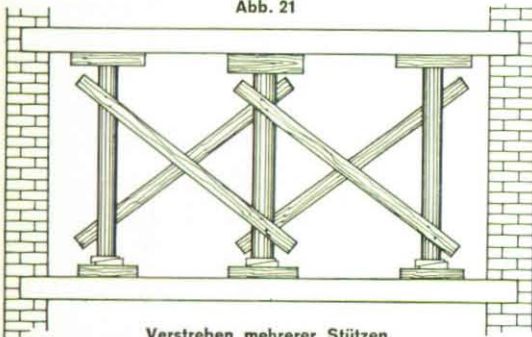
2.4.

- Schwelle durch einen dritten Helfer unter das Fußende des Stempels schieben, Keilpaar handfest zwischen Schwelle und Stempel schieben,
- Stütze lotrecht ausrichten, Keilpaar vorsichtig antreiben, bis Stütze fest sitzt.

Die beiden Helfer treten von der Stütze erst dann zurück, wenn diese ordnungsgemäß eingepaßt ist.

Werden zum Abstützen eines Objektes mehrere Stützen benötigt, so sind diese miteinander durch Halbhölzer, Bohlen oder Bretter zu verstreben.

Abb. 21



Verstreben mehrerer Stützen

[32] Das Unter- bzw. Abstützen größerer Wandbereiche mittels Stützen wird nur selten erforderlich sein. In einem solchen Fall ist jedoch mit einem erheblichen Aufwand an Zeit und Material zu rechnen. Nachstehende Tabelle schreibt die Holzquerschnitte für Abstützungen in 3- bis 4geschossigen Gebäuden vor.

Beispiel:
Eine 2-Stein-Mauerwand (= 49 cm) ist innerhalb

Dichte (v) ist der Quotient aus Masse und Volumen.

Die Berechnung der Masse erfolgt nach der Formel
Masse (m) = Volumen (V) x Dichte (v)

Der Zahlenwert der Dichte (ohne Bezeichnung der Einheit) gibt an, welche Masse 1 cm³ des Stoffes in g, 1 dm³ in kg und 1 m³ in t hat.

Werte für die Dichte fester und flüssiger Stoffe

Aluminium	2,7	Rotbuche, trocken	0,7
Asphalt	1,1 .. 1,4	Rotbuche, frisch	1,0
Basalt	3,0	Tanne, frisch	1,0
Feldstein	2,6	Tanne, trocken	0,4
Granit	2,8	Weide, trocken	0,6
Kalkstein	2,6	Weide, frisch	0,8
Sandstein	2,6	Kalk, gelöscht	1,1
Schamottstein	1,9	Kies, trocken	1,1
Stahlbeton	2,5	Kies, naß	2,1
Stampfbeton	2,2	Lehm, trocken	1,1
Verrotteter Beton	2,0	Lehm, frisch	2,1
Ziegel, Klinker	1,9	Magnesium-Gußleg.	1,1
Ziegel, Mauer	1,8	Bruchstein (Granit)	2,1
Bimsstein	0,4 .. 0,9	Roheisen, weiß	7,1
Blei	11,3	Roheisen, grau	7,1
Bronze	8,5	Sand, naß	2,1
Kupfer	8,9	Sand, erdfeucht	1,1
Messing	8,4 .. 8,7	Schnee, lose	0,12
Eis bei 0°	0,9	Schnee, naß	bis 0,9
Erde	1,3 .. 2,0	Stahl	7,8
Flußstahl	7,85	Ton, trocken	1,1
Grauguß	7,25	Ton, naß	2,1
Ahorn, trocken	0,66	Zementmörtel	1,8 .. 2,1
Ahorn, frisch	0,95	Wasser	1,0
Birke, trocken	0,65	Schmieröl	0,9
Birke, frisch	0,96	Alkohol	0,8
Eiche, trocken	0,69	Benzin	0,7
Eiche, frisch	1,04	Glaswolle	0,2 .. 0,4
Fichte, trocken	0,45	Schaumstoff	0,02 .. 0,04
Fichte, frisch	0,80	Leichtbauplatten	0,4 .. 0,6

Merke: Die Einheit des Ergebnisses der Berechnung einer Masse wird in Gramm (g), Kilogramm (kg) oder Tonne (t) ausgedrückt.

2.4.

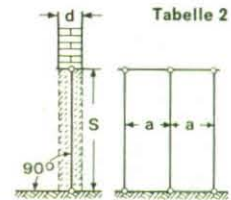


Tabelle 2

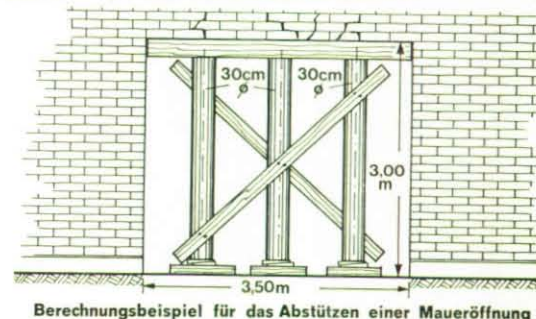
d = Mauerstärke Erdgeschoß
S = freie Stützlänge (Knicklänge)
a = Stützenabstand

Freie Stützlänge "S" m	Rund- bzw. Kant-holz	Stützenabstand "a"							
		100m		150m		200m			
		Mauerstärke cm	Mauerstärke cm	Mauerstärke cm	Mauerstärke cm	Mauerstärke cm	Mauerstärke cm		
2,00	⊙	26	28	30	30	35	38	35	38
	⊠	20/24	24/26	26/28	24/30	28/30	28/30		
2,50	⊙	26	30	32	30	35	38	35	38
	⊠	20/26	24/26	28/28	24/30				
3,00	⊙	26	30	32	32	35	38	35	40
	⊠	24/24	26/26	28/30	26/28				
3,50	⊙	28	30	35	32	38	40	38	40
	⊠	24/24	26/28	28/28					
4,00	⊙	28	32	35	35	38	40	38	
	⊠	24/26	28/28	28/30					

einer 3,00 m hohen und 3,50 m breiten Maueröffnung abstützen. Materialwahl nach Tabelle 2 bei einem Stützenabstand von 1,00 m ergibt Querschnittabmessungen von

3 Stück Rundhölzer 30 cm φ oder

Abb. 22 3 Stück Kanthölzer 26 x 26 cm.



Berechnungsbeispiel für das Abstützen einer Maueröffnung

Betriebstechnik in den Warnämtern

Fast täglich werden wir mit technischen Neuerungen durch Funk, Fernsehen, Zeitungen und Fachzeitschriften überhäuft. Entwicklungen auf den verschiedensten Gebieten und Begriffe, wie Datenverarbeitung, Automatisierung, Elektronik usw., beschäftigen uns in irgendeiner Form und wirken mitunter erdrückend, da die Fülle der Eindrücke nur teilweise aufgenommen und verarbeitet werden kann.

Technische Neuheiten, die heute noch aktuell sind, können morgen schon überholt sein. Der Techniker ist heute nur noch in der Lage, auf einem engbegrenzten Gebiet umfangreiche Fachkenntnisse zu erwerben. Dies trifft auch für den Bereich Betriebstechnik in den Warnämtern zu.

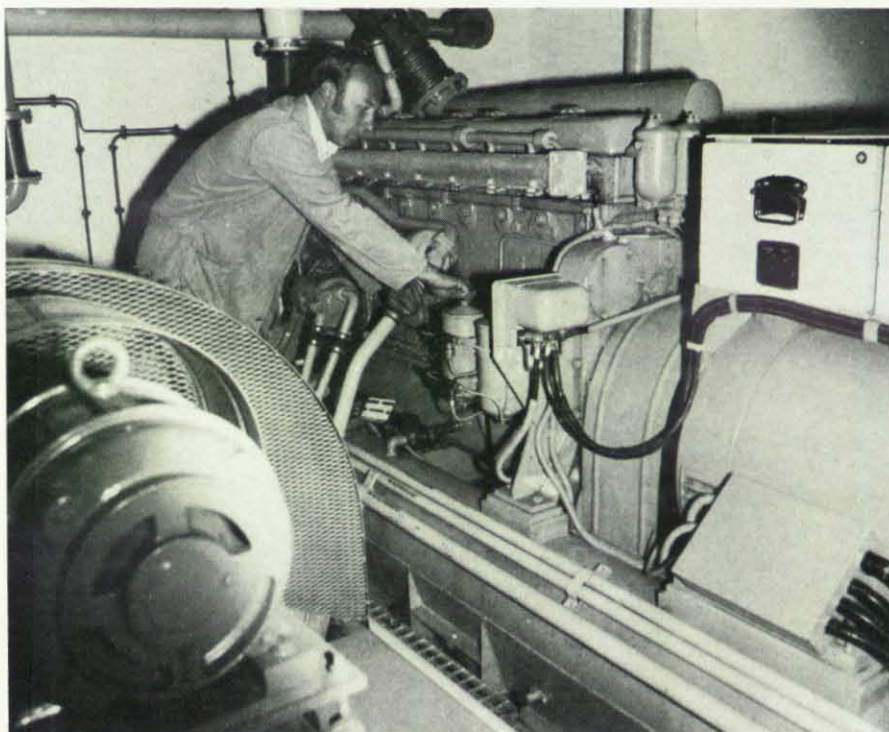
In den Warnämtern sind teilweise komplizierte technische Anlagen installiert, z. B. Netzersatzanlagen, Kältemaschinen, Klimaanlage, Wasseraufbereitungsanlagen, um nur einige zu nennen.

Die Bedienung der Anlagen, die Erhaltung der Funktionstüchtigkeit durch vorschriftsmäßige Wartung, vorbeugende Maßnahmen zur Schadensverhinderung, Durchführung von Reparaturen gehören zu den Aufgaben der Maschineningenieure, Maschinenmeister und Maschinisten in den Warnämtern.

An den Anlagen treten durch Versagen von Verriegelungsbedingungen, Verschleißerscheinungen usw. auch bei einwandfreier Wartung Störungen oder Schäden auf, die weitgehend in Eigenleistung behoben werden müssen.

Je höher der Automationsstand der Anlagen ist, um so größere Anforderungen müssen an das Betreuungs- und Bedienungspersonal gestellt werden.

Da Ersatzteile von den Fachfirmen, bedingt durch Neukonstruktionen u. U. nicht mehr erhältlich sind, werden die Ingenieure und Maschinenmeister bei der Behebung von Schäden vielfach gezwungen, Änderungen an Anlagen oder Maschinen vorzunehmen, ohne jedoch dabei die Funktionsfähigkeit und Leistungsfähigkeit einzuschränken. Änderungen



Die Eigenstromerzeugungsanlage in einem Warnamt.

können nur dann durchgeführt werden, wenn fundierte Kenntnisse über die physikalischen und verfahrenstechnischen Zusammenhänge bestehen sowie mechanische Wirkungen, Materialfestigkeit usw. beurteilt werden können.

Knappe Haushaltsmittel zwingen gleichzeitig zur Suche nach kostengünstigeren Lösungen. Fachfirmen sollen auch in Zukunft nur in Ausnahmefällen bei Reparaturen herangezogen werden, denn abgesehen von den Kosten stehen diese in Krisensituationen nicht zur Verfügung oder können die Anlagen nicht mehr betreten.

Im Rahmen von Fortbildungsveranstaltungen bemüht sich der Warndienst daher:

- a) den Erfahrungsaustausch zwischen den Warnämtern zu koordinieren und zu fördern,
- b) durch Vorträge, Filme usw. Fachkenntnisse zu vertiefen und zu erweitern,
- c) im Gespräch Änderungen, Um- und Neukonstruktionen, Sicherheitsvorkehrungen usw. zur Erarbeitung zweckmäßiger Lösungen zu diskutieren.

Die diesjährige Fortbildungsveranstaltung fand vom 3. bis 5. Juni

im Warnamt V unter Leitung von ORBR Dipl.-Ing. Kronenberg statt. Aus der Vielzahl der behandelten Themen und Vorträge seien nur einige genannt:

- Probleme der Wasserversorgung,
- felsdynamische Untersuchung im Bereich des Warnamtes IV,
- durchgeführte Maßnahmen zur Sanierung des Tiefbrunnens im Warnamt VIII,
- Atemschutzgeräte,
- Anregung zur Vereinheitlichung und Vereinfachung maschinentechnischer Anlagen,
- Energiekosten-Einsparung durch wirtschaftliches und sinnvolles Betreiben der betriebstechnischen Anlagen in einem Warnamt,
- betriebstechnische Erfahrungen während des Bunkerbelegungsversuches im Warnamt VII,
- CO- und CO₂-Meßgeräte,
- Erfahrungen beim Einbau von selbsttätigen Luftstoßsicherungen.

Von den Lehrgangsteilnehmern wurden in der Zwischenzeit bereits verschiedene, in diesen Vorträgen gegebene Anregungen aufgegriffen, um den Betriebsablauf im Warnamt einfacher zu gestalten oder um Kosten durch gezielte Maßnahmen zu senken.

ak

Neue Kartenanlage vorgestellt



Die neue Kartenanlage für Einsatzleiter und Verbindungskräfte.

Anlässlich der Tagung der Maschinen-Ingenieure und Maschinen-Meister im Warnamt V im Juni, über die an anderer Stelle berichtet wird, wurde auch der Nachbau der neuen Kartenanlage für Einsatzleiter und Verbindungskräfte in den Warnämtern eingehend erörtert.

Diese Karte soll insbesondere dem Einsatzleiter im Warnamt alle wesentlichen Arbeitsunterlagen bieten. Sie enthält alle wichtigen Informationen, über die er für seine Aufgaben rasch verfügen muß.

Die Anlage besteht aus drei getrennt aufgestellten Kartenpulten, je einen für den Einsatzleiter und Verbindungskräfte im Führungsraum und einen für den Leiter der ABC-Lage im ABC-Lageraum.

Bei der ABC-Auswertung befindet sich auch das Schaltzentrum für das Eintasten der verschiedenen optischen Anzeigen. Was hier eingetastet wird, erscheint gleichzeitig auf allen Kartenpulten der Anlage und ermöglicht so eine rasche Kommunikation zwischen den genannten Führungskräften. Dieser Gesichtspunkt stellt einen neuen

Aspekt dar, dem besondere Bedeutung für die Zusammenarbeit aller Führungskräfte einschließlich der Verbindungskräfte zu den Landesregierungen, zu den Verkehrsträgern und zu den NATO-Nachbarländern zukommt.

Seit längerem arbeitet das Warnamt V an der Gestaltung der gesamten Anlage, für die ein Arbeitskreis aus Angehörigen mehrerer Warnämter Richtlinien gegeben hat. In beispielhafter Zusammenarbeit der fernmelde-technischen und maschinentechnischen Fachkräfte im Warnamt V wurde vor einiger Zeit ein Prototyp fertiggestellt, mit dem bereits einige Erfahrung gesammelt werden konnten. Er soll nun für alle Warnämter nachgebaut werden, wobei nach Maßgabe der zur Verfügung stehenden Haushaltsmittel allerdings nur ein schrittweises Vorgehen möglich sein wird.

Die nächste Anlage soll im Warnamt IX entstehen. Dort wird aufgrund der sehr viel größeren Fläche des Warngebietes ein wesentlich größeres Kartenpult benötigt. Entsprechende Varianten werden sich auch für die übrigen Warnämter ergeben.

Ausflug des Warnamtes VI

„Nicht immer im alten Trott, sondern einmal etwas Neues“, meinte der Personalrat im Warnamt VI. So kam es, daß die Bediensteten aus dem

eintägigen Betriebsausflug unter Einschluß eines Wochenendes und eines Feiertages eine viertägige Fahrt nach den Niederlanden unter-

nehmen konnten. Nicht alle Beschäftigten waren von dieser Idee begeistert, aber am Ende der Fahrt zeigte sich bei den Teilnehmern, daß die Reise ein wirkliches Erlebnis war.

Von Usingen ging es über die Autobahn quer durch das Ruhrgebiet zum Grenzübergang Arnheim/Emmerich. Der erste Eindruck vom Nachbarland war recht einladend; zumal man gleich Einblick in den Bereich der schmucken Häuser nehmen konnte. Auch die erste Windmühle und die wunderbaren Tulpenfelder, die man sah, trugen zu diesem Resultat bei.

Die Quartiersuche verlief erfolgreich. Gleich am ersten Abend wollte man die würzige Seeluft in Noordwijk schnuppern, und so spazierten wir über die lange Strandpromenade und durch das Einkaufsviertel zum Meer hin, wo einige gleich die Wassertemperatur testeten.

In den folgenden Tagen waren Augen und Ohren offenzuhalten, denn unsere nette Reiseleiterin „Marlene“ zeigte uns viel Sehenswertes.

So besuchten wir Amsterdam, wo wir eine Fahrt durch die berühmten Grachten unternahmen. Der Besuch in einer Diamant-Schleiferei war für die Damen besonders interessant. Die Stadt Rotterdam mit dem größten Hafen der Welt — den wir bei einer Hafenrundfahrt bestaunen konnten — beeindruckte alle.

Madurodam, die kleinste Stadt der Welt, fand viel Lob, da es ein hohes Maß an Können erfordert, solche Miniaturarbeiten anzufertigen. Der Keukenhof mit einem Meer blühender Blumen, Sträuchern und Bäumen war prachtvoll anzuschauen. Auch Den Haag mit den schönen Regierungspalästen und Anlagen wurde besucht. In Delft, wo wir eine der berühmten Porzellanfabriken besichtigen konnten, wurden einige um Gulden ärmer, aber um ein „echtes Delfter Porzellanstück“ reicher. Auf unserem Programm stand auch noch der Besuch einer kleinen Fischerstadt direkt am Meer sowie einer Käsestadt, in der man die Herstellung des echten holländischen Käses verfolgen konnte. Besonders beeindruckt waren wir von den Anstrengungen der Niederländer zur systematischen Trockenlegung großer Wasserflächen, um immer mehr fruchtbares Land zu gewinnen. So konnte man sich durch die ausgedehnten Fahrten und anhand der Erläuterungen unserer Reiseleiterin schon ein gutes Bild über unsere Nachbarn machen.

„Keine Kuh, die man nur melken kann“

Regierender Bürgermeister Schütz sprach zum Jubiläum des Berliner ASB

Daß der Berliner Landesverband des Arbeiter-Samariter-Bundes auf sein 25jähriges Bestehen zurücksehen konnte, wurde im Juni mit einem Festakt im Alfred-Klühs-Haus an der Bülowstraße gewürdigt. Unter den zahlreichen Gästen, die sich als Vertreter der Senatsverwaltung, der Feuerwehr, des Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverbandes und anderer Organisationen eingefunden hatten, war auch der Regierende Bürgermeister Berlins, Klaus Schütz. Er hielt folgende Festrede:

„Zum 25jährigen Bestehen des Berliner Arbeiter-Samariter-Bundes möchte ich allen, die in dieser Zeit mitgearbeitet haben — viele waren, wie wir wissen, schon lange vorher dabei —, meinen Dank sagen. Ich spreche ihn aus als der Landesvorsitzende einer großen Partei. Zu diesem Beisammensein habe ich eine ganz offizielle Einladung bekommen. Aber ich fühle mich deshalb trotzdem nicht als Gast, sondern als einer, der in diesen Kreis gehört, der sich gerade in diesem Haus, das an Alfred Klühs erinnern soll, zu Hause fühlt.

Wir feiern heute das Vierteljahrhundert, das der ASB nun seit der Wiederzulassung erreicht hat. Ernst Reuter hat die Urkunde unterschrieben, die den Neubeginn 1950 markierte. Zugleich geht unser ASB auf das volle Jahrhundert zu. So sind wir also eine recht junge und doch eine respektable alte Organisation. Das gehört sich so für eine Gemeinschaft, die immer dabei ist, wenn Menschen Hilfe brauchen: viel Erfahrung, viel Wissen, aber immer auch jugendlichen Schwung.

So hütet man sich vor zwei Fehlern, die gleich schwer wiegen: nämlich

Alter und Erfahrung für die einzige Tugend zu halten oder aber das Jungsein schon als Leistung zu empfinden. Erst wenn sich beides ergänzt, wie dies beim ASB der Fall ist, wird ein Schuh daraus, der nicht drückt.

In den ASB-Nachrichten ist Rückschau gehalten worden auf die 25 Jahre, um die es heute hier geht. Das liest man in jeder Zeile, wie schwer es war und wie immer wieder neue und nicht weniger schwere Aufgaben dazugekommen sind.

Aber man kann auch herauslesen, mit wieviel Einsatzbereitschaft, mit wieviel Freude die Schwierigkeiten bewältigt worden sind. Wer wollte nun daran zweifeln, daß mit dieser Haltung auch die Aufgaben der Zukunft erkannt und gelöst werden.

Es sind Aufgaben, die sich aus der Struktur, vor allem aus der Altersstruktur unserer Bevölkerung ergeben. Es sind aber auch Aufgaben, wie sie traditionell vorgegeben sind. Und es werden Aufgaben sein, auf die wir uns nicht vorbereiten können, weil wir sie noch nicht kennen.

Gerade in unvorhergesehenen schwierigen Situationen wird man von einer Gemeinschaft wie dem Arbeiter-Samariter-Bund Flexibilität verlangen und schnelle Hilfe erwarten.

Eine der ganz wesentlichen Aufgaben werden wir mit besonderem Nachdruck in den Mittelpunkt unserer Aufmerksamkeit zu stellen haben. Ich meine die Motivierung gerade der jüngeren Mitbürger zur aktiven Mitarbeit.

Es ist schön, daß es den ASB gibt. Darin sind sich alle schnell einig. Nur: Der eine meint, dann kann mir ja nichts passieren, wenn ich irgendwo ins Wasser falle oder wenn mir beim Fußball einer ans Schienbein tritt.

Richtig. Dafür sind wir wirklich da. Aber man kann doch auch sagen, und das sollten mehr tun: Das ist die Organisation, in der es sich lohnt mitzumachen und mitzuhelfen. Mit anderen Worten: Der ASB ist keine Kuh, die man immer nur melken kann. Man muß auch füttern.

Auf einigen der Bilder in der Jubiläumsausgabe der ASB-Nachrichten wird deutlich, wie eng die Arbeit des ASB mit der Geschichte unserer Stadt verbunden war. Wir haben das alles gemeinsam erlebt. Die Zeit, die vor uns liegt, steht unter anderen Vorzeichen. Sie ist geprägt von der Tatsache, daß wir mit dem Viermächteabkommen über Berlin eine solide Basis haben, von der aus wir mit den Schwierigkeiten fertig werden können.

Auch die Versuche der Führung der DDR, am Viermächte-Status von ganz Berlin herumzudeuteln oder ihn gar zu leugnen, ändert nichts an den historischen Tatsachen, und sie ändern nichts an unserer Entschlossenheit, das Abkommen der vier Mächte strikt einzuhalten, aber auch voll anzuwenden.

Wir tun dies in voller Übereinstimmung mit unserer Bundesregierung und mit unseren Schutzmächten. In dieser Übereinstimmung wird eine historische Konstante sichtbar, die sich in mehr als 25 Jahren bewährt hat und die auch für die Zukunft tragfähig ist.

Was die Situation im Innern unserer Stadt angeht, so ist sie davon gekennzeichnet, daß wir die Entwicklung der Bundesrepublik Deutschland, mit der wir verbunden sind, hier miterleben. Das bedeutet auch, daß negative Erscheinungen nicht an uns vorübergehen können. Wir werden damit zu leben haben, und wir müssen uns an den Schwierigkeiten bewähren. Es bedeutet für uns alle, selbst wieder verstärkt zu lernen und es anderen zu sagen, was Solidarität ist.

Was insgesamt und im einzelnen zu tun ist in dieser Stadt, haben wir in der Regierungserklärung und in den Materialien zur Regierungserklärung niedergelegt. Jeder kann das nachlesen. Ich bin sicher, daß wir in gemeinsamer Arbeit so vorankommen, wie diese Stadt es braucht. Die Freunde und Mitglieder des Berliner Arbeiter-Samariter-Bundes werden dabei zu denen gehören, auf die man zählen kann.“

Koordinierte Hilfe für den Autofahrer

Am zehnten Tag des Urlaubs passierte es: In der engen Ortsdurchfahrt von Sterzing (Südtirol) mißachtete ein belgischer PKW die Vorfahrt und rammte den (fast) neuen VW Golf des Münchener Maschinensetzers Horst Sch. (42). Mit einem komplizierten Oberschenkelbruch und mehreren gequetschten Rippen mußte Horst Sch. ins Krankenhaus nach Bozen gebracht werden, seine Frau Gisela und sein 16jähriger Sohn Markus blieben unverletzt.

Zwar konnte Herr Sch. nicht gerade davon sprechen, daß er sich in seinem sauer verdienten Urlaub gut erholt hätte, aber finanzielle Nachteile aus seinem Unfall hatte Herr Sch. immerhin nicht. Denn Herr Sch. ist schon seit Jahren Mitglied des Automobil-Club Europa (ACE).

Und der ACE sorgte für Herrn Sch.: Der Maschinensetzer wurde von einem Krankenwagen des Arbeiter-Samariter-Bundes nach Hause in die Münchener Metzstraße gefahren. Die Rechnung über den Transport von 548 Kilometern in Höhe von DM 608,— bezahlte der ACE. Sein Sohn Markus fuhr mit dem Zug nach Hause. Die Fahrkarte zweiter Klasse (Preis: DM 32,10) bezahlte der ACE. Frau Gisela Sch. schließlich kam mit dem inzwischen reparierten Wagen nach München. Die Schleppkosten zur VW-Werkstatt hatte der ACE bezahlt.

Noch aus der Chirurgischen Klinik in München, wo er einige Tage zur Nachbehandlung bleiben mußte, schrieb Herr Sch. an den ACE: „Was mir am meisten imponierte ist nicht, daß der ACE für meine Unkosten aufkommt, sondern die schnelle und unbürokratische Hilfe. Besonders gefallen hat mir, daß die Sanitäter des Arbeiter-Samariter-Bundes innerhalb von wenigen Stunden in Bozen waren und mich während der Fahrt ausgezeichnet betreuten.“

Daß die Sanitäter in so kurzer Zeit in Bozen sein konnten, ist kein Wunder: Der ACE und der Arbeiter-Samariter-Bund München haben eine gemeinsame Funkzentrale, ACE und Samariter arbeiten Hand in Hand. Und: damit nicht nur im Ausland, sondern auch in München und Umgebung die Hilfe schnell kommt, hat der ACE und der DGB den Münchner Samaritern einen komplett ausgestatteten Rettungswagen gestiftet (Kostenpunkt: über DM 60 000,—). So schnelle Hilfe wie



ASB-Rettungssanitäter bei einem Verlegungstransport.

Herr Sch. bekommt, wer sich auskennt: wer die Leistungen des ACE kennt, und wer weiß, welche Stelle in der Bundesrepublik angerufen werden muß.

Hier die wichtigsten Rufnummern: Die Zentrale des ACE in Stuttgart ist zu erreichen unter 00 49 — 07 11 — 22 17 47.

Die Zentrale des Arbeiter-Samariter-Bundes in Köln hat die Nummer 00 49 — 02 21 — 44 26 26.

Der Arbeiter-Samariter-Bund München schließlich, der in der Regel die Transporte aus dem südlichen Europa durchführen wird, ist Tag und Nacht unter 00 49 — 0 89 — 29 20 29 zu erreichen.

Das sind die Leistungen des ACE: Kosten für den Heimtransport werden in Höhe von DM 1500,— zurück-erstattet. Voraussetzung für die Erstattung ist, daß eine ärztliche Notwendigkeitsbescheinigung für den Transport vorliegt. In den meisten Krankenhäusern gibt es dafür vorgedruckte Formulare. Wenn das in dem Krankenhaus, in dem Sie sich behandeln lassen müssen, nicht der Fall sein sollte, dann reicht es aus, wenn Sie sich ein Attest besorgen (auch in der Landessprache), in dem bescheinigt wird, daß der Transport von Herrn / Frau / Fr. . . . von . . . nach . . . ärztlicherseits notwendig

war. Wichtig ist, daß diese Bestätigung den Stempel des Krankenhauses trägt und von einem Arzt unterzeichnet ist.

Damit Sie sich ein Bild machen können: Ein Transport mit dem Krankenwagen, der genau DM 1500,— kostet, ist für eine Fahrstrecke von 1440 Kilometer berechnet, das heißt für eine einfache Entfernung von 720 Kilometern.

Übrigens: Sollten Sie über eine sehr weite Entfernung nach Hause geholt werden müssen, so daß die Deckung des ACE nicht ausreicht, dann sind unter bestimmten Bedingungen auch die Krankenkassen bereit, einen Teil der Transportkosten zu übernehmen. Die Entscheidung darüber, wieviel die Kasse (z. B. die Allgemeine Ortskrankenkasse) zuschießt, bleibt dem Einzelfall vorbehalten, meist aber entscheiden die Kassen nach sozialen Gesichtspunkten. Auf jeden Fall aber ziehen die Kassen den Betrag ab, den Sie für die Heimfahrt im eigenen PKW, im Zug oder Flugzeug hätten zahlen müssen.

Auch wenn die Kasse eventuelle Mehrkosten nicht tragen sollte, werden Sie nicht arm: ASB und ACE haben sich geeinigt, für einen solchen Fall für ACE-Mitglieder einen besonders günstigen Tarif auszuhandeln.

Hans-Otto Wiebus

25 Mannschaften beim Bundeswettkampf

Motto: Dabeisein ist alles –
Ausgezeichnete Leistung der Organisatoren

Der Bundeswettkampf 1975 der Johanniter-Unfall-Hilfe fand am Sonnabend, 6. September, auf dem weiten Sportgelände der Stadt Friedberg (Hessen) statt. Das Wetter war dafür ideal: morgens leichter Frühdunst, dann strahlende Sonne. Zu diesem Wettkampf waren 25 Mannschaften erschienen, darunter

die Berliner mit 21 Helferinnen und Helfern. Die Organisation hatte alles so gut vorbereitet und durchgearbeitet, daß der Wettkampf schon zwei Stunden früher als vorgesehen beendet werden konnte. Beeindruckend war auch die ausgesprochen fröhliche Wettkampfstimmung.

Selbstverständlich konnte nicht jede Mannschaft den 1. Preis gewinnen. Ein Mannschaftsführer formulierte dann so: „Dabeisein ist alles. Wir können aus unseren Fehlern nur lernen.“ Es gab auch keine Vorwürfe, wenn Fehler gemacht wurden. Beim Diagnosetest ging es nach Zeit.

Aber auch hier waren die Ergebnisse der jugendlichen Mannschaften sehr gut. Die Schiedsrichter gaben anschließend Belehrungen und Hinweise, was bei der Diagnose übersehen worden war.

Gleichzeitig neben dem Bundeswettkampf fand das traditionelle Ringtreffen mit seinen Hindernissen statt. Hieran nahmen auch zwei englische Mannschaften teil.

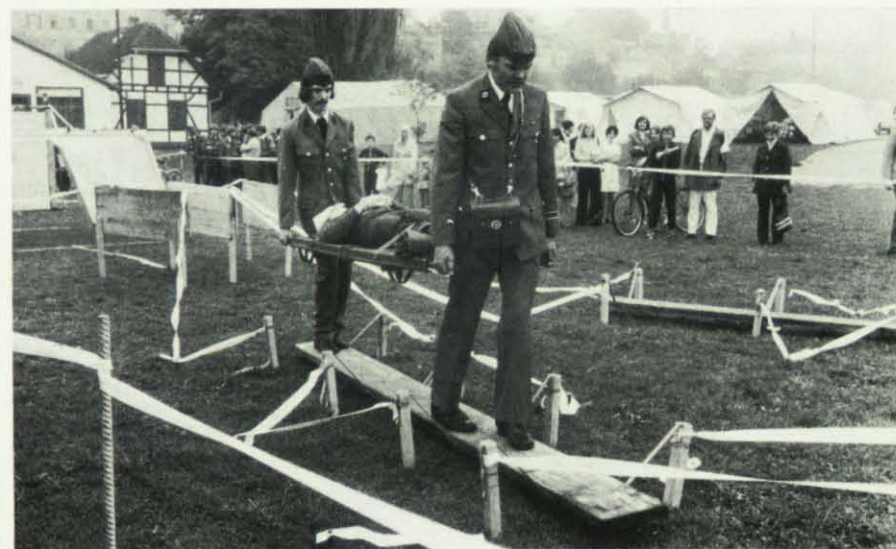
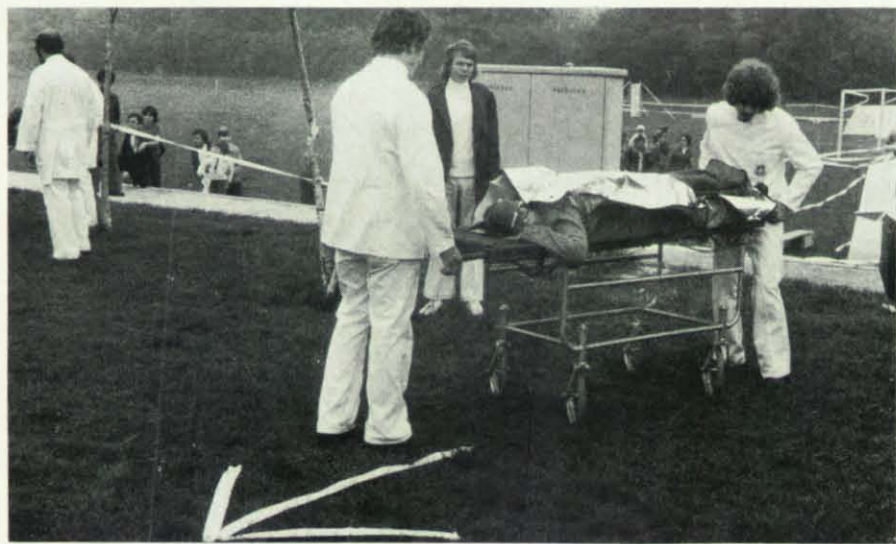


Foto links oben:
Eine Wettkampfgruppe setzt die Trage mit einem Verletzten auf ein Fahrgestell.

Links unten:
Der Schwebebalken war eines der schwersten Hindernisse.

Oben:
Beim Diagnose-Test ging es nach Zeit.

Am Abend fand dann bei schmetternder Musik von abwechselnd drei Kapellen die Preisverteilung statt. Eifrig wurde auch bei ausgelassener Stimmung getanzt. Hier sprachen der Bundesarzt der JUH, Dr. Norbert Specht, und der Präsident des JUH, Peter Graf zu Bentheim-Tecklenburg-Rheda, zu den Wettkampfteilnehmern kurze Worte. Graf Bentheim würdigte dabei auch die Organisationsleistungen der Standorte Friedberg und Bad Nauheim.

Zu einem Gottesdienst hatten sich die Teilnehmer am nächsten Morgen in der alten Komturkirche der Johanniter in Niederweisel eingefunden.

Nach dem Gottesdienst übergab der Kommendator der Hessischen Genossenschaft des Johanniterordens, Dietrich Graf zu Stolberg-Wernigerode, Unterrichts- und Schlafräume in dem ehemaligen Ordenskrankenhaus, die jetzt von der JUH für die neue Bundesschule ausgebaut werden.

G. L.

Die Platzierung der Mannschaften

A-Mannschaften

1. Platz: Geilenkirchen (Nordrhein-Westfalen)
2. Platz: Mainz (Hessen, Rheinland-Pfalz, Saarland)
3. Platz: Allershausen (Bayern)
4. Platz: Lübeck (Schleswig-Holstein)
5. Platz: Berlin (Berlin)
6. Platz: Celle (Niedersachsen)
7. Platz: Mannheim (Baden-Württemberg)

B-Mannschaften

1. Platz: Nordheim (Niedersachsen)
2. Platz: Köln (Nordrhein-Westfalen)
3. Platz: Ravensburg (Baden-Württemberg)
4. Platz: Memmingen (Bayern)
5. Platz: Viernheim (Hessen, Rheinland-Pfalz, Saarland)

Hubschrauber rettete in 3000 Einsätzen 300 Menschenleben

Seit dem 1. Oktober 1972 ist der Rettungshubschrauber „Christoph 4“, stationiert bei der Medizinischen Hochschule in Hannover, im Dienst. In dieser Zeit wurden dreitausend Einsätze geflogen; 1403 Personen wurden von der Besatzung am Unfallort medizinisch versorgt, 1052 Verletzte in Krankenhäuser transportiert und über dreihundert Menschenleben gerettet.

„Christoph 4“ ist einer der acht Rettungshubschrauber im Bundesgebiet, die — neben und als Ergänzung der konventionellen



Den offiziellen Abschluß des Wettkampfes bildete ein Gottesdienst in der alten Johanniter-Komturkirche in Niederweisel.



Der Kommendator der Hessischen Genossenschaft des Ordens, Dietrich Graf zu Stolberg-Wernigerode, bei der Ansprache anlässlich der offiziellen Übergabe der Räumlichkeiten.

Rettungsdienste — das modernste und schnellste Rettungssystem praktizieren.

Die Besatzung des Rettungshubschraubers „Christoph 4“, der einen Einzelsradius von 50 Kilometern rund um die Landeshauptstadt hat, besteht aus einem Piloten des Bundesgrenzschutzes, einem Arzt der Unfallchirurgie der Medizinischen Hochschule Hannover und einem Rettungssanitäter der Johanniter-Unfall-Hilfe.

JUH-Mannheim ist „immun“

„Geben Sie mir bitte Ihren Impf ab.“ Der junge Mann reicht das gelbe Heft hinüber, und die Schwester trägt alle notwendigen Daten ein.

Rund 30 Helfer und Helferinnen der JUH-Mannheim erhalten dieses Jahr eine kostenlose Auffrischimpfung gegen Wundstarrkrampf. Alle anderen aktiven Mitglieder können, so sie wollen, eine Basisimpfung empfangen. Die Behring-Werke, Marburg, haben das nötige Serum gestiftet, und Standortarzt Dr. H. Schwenker führt die Aktion im Mannheimer Theresien-Krankenhaus durch.

Da es noch immer rund 200 Tote im Jahr durch Wundstarrkrampf gibt und bei Erkrankung die Sterblichkeit bei 50 v. H. liegt, machen wir regen Gebrauch von der Impfstoffspende.

Veronika Besau

Einsatz für Papst und Orden

Deutsche Malteser betreuen Pilger auf dem Petersplatz

Für die Dauer des Heiligen Jahres 1975 hat der Vatikan dem Malteser-Orden und dieser in dreiwöchigem Abstand seinen Länderinstitutionen den „Ersten-Hilfe-Dienst“ („Pronto Soccorso pellegrini A. S.“) am Petersplatz in Rom übertragen. So löste vom 24. 4. bis 15. 5. 1975 eine deutsche MHD-Gruppe die Malteser aus Irland ab. Der Arzt, Dr. Hans Ludw. Warnecke, und der Einsatzleiter, H. Bongert aus Bocholt, waren aus der Diözese Münster, je eine Helferin und ein Helfer kamen aus den Diözesen Mainz und München hinzu. Vorweggenommen: Dieses

Team war eine festgefügte, kameradschaftlich eng zusammengewachsene Gruppe, bestens geschult im heimischen MHD.

In diesen drei dem Papst und Orden geschenkten Wochen hat die Gruppe in einigen hundert Fällen im direkten Einsatz, in weiteren ungezählten Vorkommnissen fach- und sachgerecht schnelle und umfassende Hilfe leisten können und Pilger aller Kontinente und Nationen — darunter natürlich auch viele aus deutschen Landen — betreut, gelobt und, wenn notwendig, mit Rat und Tat geholfen. Unvorhersehbare Schwierigkeiten



In einigen hundert Fällen leisteten die Malteser auf dem Petersplatz in Rom Erste Hilfe.

schienen im Anfang die Gruppe zu behindern, aber was echte MHD-Leute sind, die werden eben mit allen Situationen fertig. Unterstützung fand die Gruppe durch das Wohlwollen des Sanitätschefs im Vatikan, Prof. Dr. Fontana, durch die „Vigilantes“ (Vatikan-Polizei), insbesondere aber durch die Schweizergarde mit ihrem Chef, Oberst Dr. Franz Pfyffer von Altishofen (11. Gardekommandant aus dieser Familie!), die den MHDlern Freunde und Helfer waren. Aber auch die italienischen Malteser sind zu nennen, die an den Festtagen mithalfen, und vom Malteserorden selbst der Ordenskanzler Gwyn, besonders aber der unermüdliche „Mareschallo“ des Ordensarsenals.

Die Leistung der deutschen MHD-Gruppe — an Audienztagen und Papstmessen auf dem Petersplatz sind rund 220 000 bis 250 000 Menschen dort — fand schon nach wenigen Einsatztagen großen Beifall und viel Lob. Heiße Sonne, stundenlanges Stehen, das Gedränge, Masse Menschen, Aufregungen, Anregungen, viel Geschrei, alles das fördert ja leicht ein „Flauwerden“! Schon wenige Tage nach dem Dienstbeginn kam der Großmeister des Malteser-Ordens, S. Hoheit und Eminenz Fra Angelo de Mojana di Cologna, mit Vertretern der Ordensregierung zur Begrüßung und zum Danken.

Der Großmeister hob vor allem das Können und die unentwegte, unermüdliche Einsatzbereitschaft des MHD-Teams aus Deutschland hervor. Hochachtung und uneingeschränkte Anerkennung brachte auch der Präfekt des Päpstl. Hauses, Erzbischof Giovanni Martin, bei seinem über halbstündigen Besuch im Pronto-Soccorso-Raum namens des Heiligen Vaters zum Ausdruck, gleich ihm an einem der nächsten Tage der Chef der Deutschen Abteilung im Staatssekretariat, P. Giuseppe Spelecci, der im Auftrage des Kardinalstaatssekretärs kam. Am letzten Tag kam noch der gerade vom Urlaub zurückgekehrte deutsche Botschafter am Vatikan, Alexander Böker, zu den MHD-Gruppen, ließ sich von jedem berichten und sparte nicht mit Dank und Lob.



Im ersten Halbjahr 1975 wurden in der Erste-Hilfe-Station der Malteser 1131 Rom-Pilger betreut.



Stets ist die Malteser-Ambulanz auf dem Petersplatz (Hintergrund, Mitte) von Pilgern umlagert.

Der Arzt der ersten Gruppe wurde von Radio Vatikan befragt über Vorschläge zur Pilgerbetreuung. Diese Sendung wurde in alle Welt in deutscher Sprache ausgestrahlt. Eine besondere Ehre erfuhr die Gruppe für ihre Leistung durch offizielle Ladung zu einer Papstaudienz, wo sie in der ersten Reihe placiert wurde und einige der Mitglieder mit dem Papst einen Händedruck tauschen konnten.

Beglückt durch die Freundschaft mit der Schweizergarde war es eine große Ehrung, daß die MHD-Gruppe am „Sacco die Roma“ bei der Verteidigung der neuen Rekruten als Ehrengast eingeladen war. Die Gruppe hatte ihrerseits im Beisein des Gardekommandanten einen großen Blumenstrauß mit deutschem MHD-Zeichen zum Kranz am Ehrenmal der damals für den Papst sich hingepferten 149 Schweizergardisten niedergelegt mit einigen ehrenden Worten des Gedenkens, was von der Öffentlichkeit und Presse, da noch nie zuvor geschehen, besonders registriert wurde.

Ungezählte Pilger aus aller Welt, eine große Anzahl von Kardinälen, darunter Kardinal König aus Wien und Kardinal Josef Höffner aus Köln, Bischöfe aller Rassen und Kontinente, Potentaten wie einfache Leute waren zur Labung oder Betreuung, oft auch nur zum kurzen „Ausruhbesuch“ Gast der MHD-Gruppe. Man sah bei ihr außerdem Pilgerzug-Betreuer und -Leiter, so aus Münster Domkapitular Wesemann, Stadtdechant Schmitthausen und Pfarrer Krix von St. Mauritz, um nur einige zu nennen, ferner Kolpingpräsides und Landtagsabgeordnete. Nicht unerwähnt bleiben darf der Besuch des Direktors von Radio Vatikan, P. Tucci SJ, auch nicht der vom Gouvernatore „del Citta di Viticano“, Marchese Guilio Sarchetti, auch der deutsche Akademikerverband mit seinen Leitern waren ebenso gern gesehene und betreute Pilger wie die CAJ- und KAB-Mitglieder. Tutti mundi!

Das nachfolgende deutsche MHD-Team, mit Mitgliedern aus den Diözesen Osnabrück, Paderborn und Passau, das dann von spanischen Malteser-Rittern abgelöst wird, hat gute Arbeitsverhältnisse, beste Kontakte mit Orden und Vatikan vorgefunden und wird fruchtbar und erfolgreich in der „Proto Soccorso“ am Petersplatz wirken können.



AKTUELLE NACHRICHTEN

Neue Verfahren zur Meerwasser-Entsalzung

In der Nähe von Cuxhaven soll in der Bundesrepublik eine Teststation errichtet werden, in der besonders solche Verfahren einer Meerwasser-Entsalzung untersucht werden sollen, die mit einem geringeren Energieaufwand auskommen, als dies bei den bisher angewandten Verfahren der Fall ist.

Die heute bereits betriebenen Entsalzungsanlagen arbeiten durchweg nach dem Destillationsverfahren. Mit Hilfe der Teststation sollen neu zu entwickelnde Osmose- bzw. Kristallisationsverfahren erprobt und zur Produktionsreife gebracht werden. Die Gewinnung von Trinkwasser aus Brackwasser soll besonders vorangetrieben werden; gerade hier wird die Energieeinsparung erheblich sein. Die Testanlage soll reinen Forschungszwecken dienen, also der deutschen Industrie die Möglichkeit bieten, in den Laboratorien entwickelte Verfahren unter realistischen Bedingungen zu testen.

Internationale Reihenuntersuchungen

Umweltbelastungen hinterlassen ihre Spuren im menschlichen Erbgut; darüber sind sich die Wissenschaftler heute einig. Allerdings, über die Ausmaße der Erbrisiken kann man vorerst nur spekulieren.

Auf Einladung der Deutschen Forschungsgemeinschaft in Freiburg diskutierten 35 Biologen, Mediziner und Biochemiker aus Europa und Nordamerika ein Projekt zur Erfassung von Mutationsraten. Das Vorhaben läuft auf eine im internationalen Rahmen durchzuführende „Reihenuntersuchung“ hinaus: Eine bestimmte Zahl Neugeborener soll über einen Blutprobentest auf etwaige Mutationen untersucht werden. Man denkt dabei an Untersuchungen von 50 000 Kindern.

Man ist sicher, mit einem meßbaren Anstieg der Mutationskurve nachweisen zu können, daß über das

naturgegebene Maß an Erbänderungen hinaus weitere Kräfte auf das genetische Erbgut einwirken — vor allem aber die Umweltbelastungen. Allerdings blieb in Freiburg offen, ob sich das Grundlagenprojekt starten läßt: Die wissenschaftlichen Kapazitäten und Techniken sind zwar vorhanden, Schwierigkeiten werden im organisatorischen und finanziellen Bereich gesehen.

Reaktorunfälle werden simuliert

Die amerikanische Atombehörde AEC will die Wirksamkeit der in jedem Kernreaktor vorhandenen zweiten Notkühlssysteme demonstrieren. Zu diesem Zweck wird in Idaho Falls ein 55-Megawatt-Reaktor gebaut, in dem alle denkbaren Reaktor-Unfälle künstlich ausgelöst werden können. Der Verlust des Kühlmittels in einem Reaktor gilt nach deutschen Sicherheitsvorschriften als der größte anzunehmende Unfall (GaU) — als eine Katastrophe, die mit allen Mitteln verhindert werden muß. Daher verlangen deutsche und amerikanische Sicherheitsvorschriften für jeden Kernreaktor ein zweites, unabhängiges und sofort einsetzbares Notkühlsystem, welches solange wirksam bleibt, bis die gefährliche Aktivität abklingt.

In Hochtemperaturreaktoren können zum Beispiel beim Ausfall des Helium-Primärkühlgases eine Anzahl Stäbe in das Core eingefahren werden, die die thermischen Neutronen des Spaltvorganges absorbieren. Dadurch wird ein spontanes Absinken der Temperatur bewirkt. Auch ein borhaltiges Gas, welches über ein besonderes System in die Spaltzone eingeblasen werden kann, bewirkt — weil Bor die thermischen Neutronen absorbiert — einen raschen Temperaturabfall.

Finnischer Betriebselbstschutz

Seit über 16 Jahren werden in Finnland Angehörige des Betriebselbstschutzes von der finnischen Bevölkerungsschutz-Organisation geschult.

Die Grundlagen für die allgemeine Bevölkerungsschutzplanung wurden im Jahre 1958 entwickelt; 1959 fand der erste Kurs für die Bevölkerungsschutzleiter der Industrie statt. Zu dieser Tagung in Helsinki waren 20 Beamte, Vertreter der Industrie und Vertreter der Landesverteidigung eingeladen. Heute gibt es drei unterschiedliche Fortsetzungskurse, die im Anschluß an den Grundkurs —

inzwischen wurden über 100 Grundkurse abgehalten — angeboten werden.

Die Selbstschutzleiterschulung profitiert auch weiterhin aus einer Zusammenarbeit von Experten unterschiedlicher Gebiete. Von Anfang an war die finnische Bevölkerungsschutzorganisation für die Schulung der Selbstschutzleiter für Industrie und Wirtschaft zuständig; sie hat ohne Zweifel — gemessen an den Ergebnissen — eine hervorragende Arbeit geleistet.

Amphibienfahrzeug für unwegsames Gelände

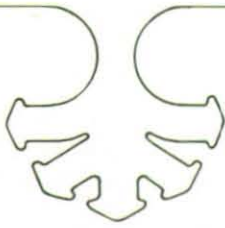
Ein neues Amphibienfahrzeug, welches auf Schlittenkufen auch das Festland befahren kann, wurde auf einer sowjetischen Schiffswerft in der Ukraine entwickelt. Der Antrieb erfolgt mittels einer speziell für das Fahrzeug entwickelten Luftschaube, die eine Geschwindigkeit von 100 Stundenkilometern erlaubt. Das Fahrzeug wurde vor allem für den Einsatz bei geologischen Erkundungen im unwegsamen Gelände des hohen Nordens konstruiert; es kann zwei Personen und eine Nutzlast von 45 Kilogramm tragen.

Wie lange hält Impfschutz an?

Die Bundesvereinigung für Gesundheitserziehung hat anlässlich des Weltgesundheitstages Daten über die Dauer des Impfschutzes herausgegeben.

Eine Pockenschutzimpfung gibt einem gesunden Menschen Impfschutz über etwa 5—10 Jahre; Rötelimpfung gibt einen Infektionsschutz von 4—8 Jahren. Eine Polio-Schluckimpfung schützt mindestens 8—10 Jahre gegen Kinderlähmung, eine Choleraimpfung dagegen schützt nur 6 Monate lang gegen die Erkrankung an Cholera.

Die Masernimpfung schützt 10 Jahre lang, es ist aber sehr wahrscheinlich, daß sogar ein lebenslanger Schutz gegeben ist. Auch bei der Gelbfieberimpfung, die mindestens 10 Jahre lang Schutz gibt, ist wahrscheinlich eine lebenslange Immunität gegeben. Eine Tetanusimpfung, die 5—10 Jahre wirksam ist, sollte allerdings bei besonderer Gefährdung alle 5 Jahre in Form einer sogenannten Auffrischungsimpfung wiederholt werden, sonst alle 10 Jahre. Die Weltgesundheitsorganisation empfiehlt, eine Pockenschutzimpfung nach 3 Jahren Sicherheitsfrist zu wiederholen.



PRESSESCHAU DES INLANDS

Ziviler Atombunker entsteht in Bonn

Gegenwärtig wird in Bonn der größte zivile Atombunker der Bundesrepublik Deutschland gebaut; seine Funktion im Frieden: Ein U-Bahnhof. Allerdings werden die Menschen, die möglicherweise eines Tages dort Schutz finden, vom Zufall bestimmt werden. Es ist nicht vorgesehen, nach einem besonderen Auswahlprinzip zu verfahren.

Im Herzen der Stadt, gleich neben dem Hauptbahnhof, werden in Bonn die baulichen Voraussetzungen dafür geschaffen, daß 4500 Menschen einen Atomangriff überleben können. Das Konzept der städtischen Planer wurde durch die Doppelfunktion des Projektes erschwert: Auf der einen Seite normaler Ablauf des Verkehrs, auf der anderen die Notwendigkeit, daß der Bunker Schutz gegen atomare, biologische und chemische Waffen bietet.

Ein eigener Brunnen liefert im Bedarfsfalle das Wasser für die Menschen, die hinter den 30 Tonnen schweren Toren Schutz gefunden haben. Atemluft wird durch eine Sandfilteranlage von außen her angesaugt, ein Dieselaggregat liefert die nötige Energie. Verpflegung ist für 14 Tage vorhanden, ebenso Küchen und ein Lazarett. Unter den Bahnsteigen liegen Schlafmatten und Einfachbetten. Die U-Bahnwagen sind in das Konzept einbezogen, sie dienen als Aufenthaltsräume.

(Kölner Stadt-Anzeiger)

Ist die Katastrophe vorprogrammiert?

Die Tatsache, daß die Regierung in Baden-Württemberg die Entscheidung über das Katastrophenschutzgesetz auf das Jahr 1976 verschoben hatte, löste nach der Waldbrand-Katastrophe in Niedersachsen ein wachsendes Unbehagen aus. Die Presse hat die Möglichkeit eines Kompetenzen-

Wirrwarrs aufgegriffen und kritisch beleuchtet.

Die Kritik ist in der Tat angebracht: Baden-Württemberg hinkt im Katastrophenschutz wieder einmal — sogar hinter dem Freistaat Bayern — hinterher. Im Ernstfall müssen sich alle Beteiligten erst einmal zusammenraufen.

Befehlsstränge zu den freiwilligen Hilfsorganisationen fehlen. Rotes Kreuz, Arbeiter-Samariter-Bund, Malteser Hilfsdienst und die Bergwacht Schwarzwald brauchen sich an keine Anweisung des Einsatzleiters zu halten. Allein die Feuerwehr, das Technische Hilfswerk, Bundeswehreinheiten und die Bereitschaftspolizei sind an die Weisungen gebunden.

Wenn es unten zu einem Gerangel kommt, „muß der Regierungspräsident die Maßnahmen der Landräte und Oberbürgermeister koordinieren“, heißt es im Stuttgarter Innenministerium.

Daß durch dieses Dickicht des bislang unpopulären Katastrophenschutzes ein gangbarer Weg geschlagen werden muß, war den Fachleuten im Innenministerium klar. Seit zwei Jahren arbeiteten sie an einem Gesetzentwurf. Wer wann und wo was zu sagen hat, wird das neue Gesetz klar festlegen müssen. Es wird außerdem die Einheiten der freiwilligen Hilfsorganisationen verpflichten müssen, Anweisungen der Einsatzleiter zu befolgen.

(Südwestpresse, Ulm)

Öffentliche Schutzräume in Berlin

In Westberlin wurden zwei öffentliche Schutzräume, die als Mehrzweckanlagen errichtet sind, fertiggestellt. Sie liegen im Bereich des sogenannten Kudamm-Karrees und sollen im Falle einer nicht vorhersehbaren Gefahr den Passanten Schutz bieten.

In den beiden Schutzräumen können rund 3500 Menschen Schutz finden; wenn die komplette Ausrüstung vorhanden ist, sind die Räume für einen Aufenthalt bis zu 14 Tagen geeignet. Technische Einrichtungen, um die Insassen für die genannte Zeit von der Außenwelt unabhängig zu machen, sind vorhanden. So verfügen die Bauten beispielsweise über Fernmeldeeinrichtungen; Betten, Decken, Wäsche und Geschirr sind in diebstahlsicheren Nebenräumen eingelagert. Auch Medikamente und Lebensmittel sind — allerdings an anderer Stelle — bereits vorhanden.

Wie die Senatsinnenverwaltung mitteilte, handelt es sich hier um Maßnahmen im Rahmen eines „auf Jahrzehnte ausgerichteten Konzepts“. Es sind zur Zeit noch weitere öffentliche Schutzraumbauten als Mehrzweckanlagen im Bau. Außerdem ist geplant, noch vorhandene Luftschutzbunker entsprechend herzurichten. Die veranschlagten Kosten für je 3000 Schutzplätze betragen etwa 4 Millionen DM. Diese Schutzräume, die in Gegenden mit starkem Durchgangsverkehr errichtet werden, sind ausschließlich für Passanten bestimmt.

(Berliner Morgenpost)

Notfallvorsorge fast vollständig

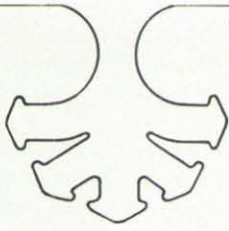
Die für die Sicherheit zuständigen Bundes- und Länderminister sind bestrebt, den vorsorglichen Katastrophenschutz — auch im Hinblick auf atomare Unfälle — möglichst weitgehend auszubauen. Vielleicht wird es nie zu einem atomaren Unfall kommen, der die Auslösung eines Großalarms notwendig macht, weil in solchen Anlagen in der Bundesrepublik ein hoher Stand der technischen Sicherheit gewährleistet ist. Trotzdem aber wird beizeiten und umfassend vorgesorgt.

Von den Behörden für Bodenforschung, den Bergämtern, dem Bundes-Zentralamt der Bundesbahn, dem Isotopenlaboratorium der Bundesforschungsanstalt für Fischerei und einer Reihe weiterer Stellen bis zur „Gesellschaft für Kernforschung“ in Karlsruhe, die über den Kerntechnischen Hilfszug verfügt, ist die Palette der Notfallversorgung fast vollständig ausgeschrieben.

In diesem Katalog nehmen Polizei, Feuerwehren und Katastrophenschutz mit ihren Spezialisten und ABC-Diensten, das Technische Hilfswerk und die Spezialisten der Kernkraftwerke und Unternehmen, die mit radioaktiven Stoffen arbeiten, die Rolle der „ersten Helfer“ ein.

Danach verfeinert und spezialisiert sich der vorsorgliche Katastrophenschutz bis zum Kerntechnischen Hilfszug (KTH), der im Auftrage des Bundes aufgebaut wurde und in Karlsruhe zum jederzeitigen Abruf stationiert wurde. Er ist in erster Linie für Einsätze bei großen Unfällen in Kernreaktor-Atomanlagen vorgesehen, steht aber auch zur Hilfeleistung bei anderen Unfällen im Bundesgebiet zur Verfügung.

(Deutsche Tagespost, Würzburg)



PRESSESCHAU DES AUSLANDS

Strahlenschutz-Ausbildung für Ärzte

ZIVILSCHUTZ

An der Feuerwehr- und Zivilschutzschule in Lebring/Steiermark fand im Mai der 1. Fachlehrgang zur Ausbildung von Medizinern zum Strahlenschutzbeauftragten statt. Die Funktion eines Strahlenschutzbeauftragten ist nach dem österreichischen Strahlenschutzgesetz vorgesehen. Der Fachlehrgang lief in Zusammenarbeit mit der Studiengesellschaft für Atomenergie, dem Institut für Kernphysik an der Technischen Hochschule in Graz, dem Zentralröntgeninstitut und der Universitätsklinik für Radiologie ab. Er wurde auf Initiative von Landesrat Peltzmann unter Beteiligung der einschlägigen Behörden des Landes durchgeführt.

33 Mediziner nahmen an der Ausbildung zum Strahlenschutzbeauftragten teil; sie kamen zum Teil auch aus Vorarlberg und aus Oberösterreich. Der Präsident der Steirischen Ärztekammer überreichte den Teilnehmern zum Abschluß ihre Urkunden.

Die Fachdiskussion im Rahmen des abschließenden Informationsgesprächs leitete der Vorstand des Instituts für Strahlenschutz im Reaktorzentrum Seibersdorf in Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern anderer Institute. Weitere Veranstaltungen dieser Art sind bereits geplant.

(Wien, Nr. 6/7 1975)

Bereitstellung von Hilfsgeräten

The JOURNAL

OF THE INSTITUTE OF CIVIL DEFENCE
Durch einen Erlaß des schottischen Ministeriums für Familie und Gesundheit wurden jetzt in Schottland

neue Richtlinien in Kraft gesetzt, die die Bereitstellung von zivilen Hilfsmitteln und Geräten bei Katastrophen regeln. Die Ersuchen von Gemeindeverwaltungen und anderen Behörden, die bei einer eintretenden Katastrophe Hilfsgeräte und Fahrzeuge anfordern, sind grundsätzlich an den Katastrophenschutz-Beamten zu richten, der im Lager des Departements seinen Dienst verrichtet.

Die Anschriften dieser Lager, die Namen der eingesetzten Beamten und, für den Notfall, auch deren Heimatanschrift und private Telefonnummer sowie Anschriften und Telefonnummern der nächstgelegenen Polizeistationen sind in einem besonderen Verzeichnis (Annex A) aufgeführt. In diesem Verzeichnis werden auch die notwendigen Angaben über die Vorräte in den einzelnen Lagern gemacht. In einem besonderen Anhang (Annex B) sind die Namen der Katastrophenschutz-Beamten aufgeführt, die im Falle von Katastrophen auch außerhalb der normalen Bürostunden erreichbar sind. In jedem Falle sollte, wenn industrielle Anlagen betroffen sind, die Emergency-Services Division eingeschaltet werden, ohne deren Genehmigung keine Geräte und Materialien ausgegeben werden dürfen. Die Entschädigungsfrage ist gesondert geregelt, ebenso gelten für die Versicherung und Zulassung von Fahrzeugen besondere Regelungen.

(London, Juli/September 1974)

Neue zivile Stabsvorschriften



CIVILT FÖRSVAR

Die zivile Führungstelle der Gesamtverteidigung hat die Funktionsfähigkeit ihrer Kriegsorganisation dadurch sichergestellt, daß sie bereits im Frieden entsprechendes Personal ausbildet und schult. Damit ist gleichzeitig auch die Funktionsfähigkeit im Frieden sichergestellt, wenn bestimmte Behörden an Führungsübungen teilnehmen, die im Rahmen der Gesamtverteidigung auf verschiedenen Ebenen veranstaltet werden.

Ohne Zweifel ist dabei der militärische Stabsdienst tonangebend; allerdings zeigt sich, daß eine erhebliche Zahl unterschiedlicher ziviler Anweisungen vom Militär übernommen wurden. Einheitliche Arbeitsnormen, die in einer „zivilen Stabsinstruktion“ beschrieben werden, sind als ein

dringendes Bedürfnis mehr und mehr in den Vordergrund getreten.

Kürzlich wurden die so entstandenen „Vorschriften und Anweisungen für den Verwaltungsdienst bei kriegsmäßig organisierten, zivilen Behörden“ vom Verteidigungsministerium erlassen. Zu der Gruppe der Fachleute, die an der Ausarbeitung dieser Vorschriften beteiligt waren, gehörten auch Vertreter des Reichsamtes für Zivilverteidigung. Es wurde z. B. ein System für zivile Bezeichnungen in Lageplänen eingeführt; das überall bekannte Problem, Abkürzungen in zweckmäßiger Weise so anzuwenden, daß keine Mißverständnisse entstehen, wurde ebenfalls aufgegriffen.

(Stockholm, Nr. 8/9 1974)

Neue Regelungen im Schutzraumbau



Die Regierungsvorlage des Justizministeriums über den Bau von Schutzräumen wurde im Januar dieses Jahres vom Staatsrat genehmigt. Die Vorlage stützt sich auf die vorhandenen Planungsvoraussetzungen; das Ministerium geht davon aus, daß sich der Bedarf an Schutzräumen im Verhältnis zu früher nicht generell reduziert hat. Der Vorschlag des Zentralen Amtes für zivile Bereitschaft, der davon ausgeht, Schutzräume in Übereinstimmung mit der wahrscheinlichen Bedrohung der betreffenden Gebiete zu bauen und eine Differenzierung der technischen Anforderungen für private Schutzbauten empfiehlt, wurde gebilligt.

Diese Regelung ist bereits seit April 1974 eingeführt worden. Danach können:

- Bauherren in bestimmten Fällen gegen Zahlung einer Gebühr von der Schutzraum-Baupflicht befreit werden;
- Beim Bau von Wohngebäuden die Bauherren ebenfalls von der Pflicht zur Errichtung privater Schutzräume befreit werden.

Für die Erstellung privater Schutzraumbauten gilt in Zukunft eine Typisierung in drei unterschiedliche Bauklassen. Öffentliche Schutzräume — bei denen der Staat den Gemeinden $\frac{2}{3}$ der entstehenden Baukosten zurückerstattet — werden nach den gleichen Kriterien wie bisher gebaut.

(Oslo, Nr. 1/1975)



ZEITSCHRIFTEN SCHAU

Stern
Hamburg, Nr. 33/1975

Immer modernere Waffen

Die in Hamburg erscheinende Illustrierte bringt einen Beitrag, in dem die modernen Waffen, soweit sie überhaupt bekannt sind, vorgestellt werden. Die reichbebilderte Aufstellung zeigt modernes Kriegsgerät aus Ost und West — die Spanne geht vom senkrecht startenden Jagdflugzeug bis zur Ein-Mann-Flugabwehr-Rakete und zur Streubombe. Unbemannte Düsenjäger, die unter der Tragfläche von Großflugzeugen hängen und aus der Luft gestartet per Fernlenkung ins Ziel und zurück geleitet werden, sind heute den bemannten Düsenjägern überlegen. Sie können auch als Bomber, Raketenträger und Aufklärer eingesetzt werden.

Weitere neue Waffen:
Fluglenkkörper, die mit Radar die überflogene Landschaft abtasten und dann — gewissermaßen landkartenlesend — in ein einprogrammiertes Ziel stürzen; hochexplosive Granaten, die nicht mehr in ballistischer Kurve fliegen, sondern sich während des Fluges über Lenkflossen selbst steuern. Sie tragen einen Suchkopf und werden über ein Laserstrahl-System ins Ziel gebracht. Andere Sensoren in Raketenköpfen sprechen nur auf Funkwellen, auf Radar- oder auf Infrarotstrahlungen an. Die meisten dieser neuen Präzisionswaffen wurden von den Militärs bereits erfolgreich eingesetzt bzw. erprobt.

nato-brief
Brüssel/Belgien, Nr. 4/1975

Atomwaffensperrvertrag: Erfolg oder Fehlschlag

Im Mai dieses Jahres trafen sich die Vertreter von 65 Nationen in Genf, um den „Vertrag über die Nichtweiterverbreitung von Kernwaffen“

daraufhin zu überprüfen, ob die Ziele der Präambel und die einzelnen Bestimmungen des Vertrages verwirklicht werden.

In einer Schlußdeklaration bekräftigten die Delegierten — sieben waren von den Signatarstaaten und 58 von den Mitgliedstaaten entsandt worden —, daß ihre Staaten hinter den Grundsätzen und Zielen des Vertrages stehen; sie gaben der Hoffnung Ausdruck, die Staaten, die noch nicht beigetreten seien, möchten dies bald tun.

Dr. Wiegand Pabsch, der Leiter des NATO-Referates für Abrüstung und Rüstungskontrolle, veröffentlicht im „nato-brief“ eine kritische Würdigung der Revisionskonferenz.

Er stellt fest, daß die verabschiedete Deklaration eine konstruktive Einstellung zu den behandelten Fragen erkennen lasse. Danach befaßt er sich mit der Problematik, daß Staaten, die den Vertrag nicht unterzeichnet haben, ihre eigenen Interessen, die auf den Besitz von Kernwaffen gerichtet sind, auf alle Fälle weiter verfolgen. Es lohne sich sicher, alle Anstrengungen zu unternehmen, um eine weltweite Verpflichtung der Nichtweitergabe zu realisieren. Eine nüchterne Analyse — so meint Pabsch — rechtfertige die positive Schlußfolgerung. Ob der Kampf gegen die Ausbreitung der Kernwaffen gewonnen werden könne, hänge wesentlich von den künftigen Bemühungen der Regierungen ab.

Emergency Planing Digest
Ottawa/Kanada, Nr. 9/10/1974

Paniken sind nur selten

Katherine Bryn befaßt sich in der kanadischen Fachzeitschrift mit dem — bedauerlicherweise durch leichtfertige Zeitungsberichte immer wieder falsch beurteilten — Verhalten von Menschen in Katastrophen. Entgegen den groß aufgemachten Überschriften in der Presse, in denen immer wieder von der betroffenen Bevölkerung behauptet wird, sie verfielen in Panik, stellt die Verfasserin an Hand einer Studie fest, daß die Betroffenen sich in 96 % aller Fälle sehr vernünftig verhalten. Durch die falsche Beurteilung in der Öffentlichkeit werde leider auch eine falsche Reaktion der zur Hilfeleistung berufenen Behörden verursacht. Das führe dann zu Maßnahmen, die viel zu aufwendig und zeitraubend seien und die echte Hilfe nur verzögerten.

K. Bryn belegt ihre Ausführungen mit sehr vernünftigen Argumenten, die zudem die Untersuchungsergebnisse untermauern.

Die meisten Menschen fliehen auch nicht kopflös aus Katastrophengebieten, sie fliehen gar nicht und verhalten sich sehr rational, indem sie versuchen, die Glaubwürdigkeit von Katastrophenmeldungen abzuschätzen und von sich aus zu helfen. Als Nachteil vieler Katastrophenplanungen bezeichnet die Verfasserin die Tatsache, daß geplante Maßnahmen in den seltensten Fällen auch einmal durchgespielt worden seien. Es mangle im allgemeinen auch an der Abstimmung unter den verschiedenen beteiligten Stellen.

Wehrmedizinische Monatsschrift
München, Heft 6/1975

Sanitätsdienst bei Partisaneneinheiten

Ein Fachbeitrag aus der sowjetischen Zeitschrift „Wojennomed“ und ein Symposium anlässlich des 30. Jahrestages des 1. Kongresses der Partisanenärzte Jugoslawiens bilden wichtige Elemente der Veröffentlichung von H. Fischer. Fischer geht davon aus, daß die gewaltigen Schwierigkeiten der Versorgung von Verwundeten und Kranken bei Partisanenverbänden und die daraus gewonnenen sanitätsdienstlichen und ärztlichen Erfahrungen im Rahmen der Katastrophenmedizin von Bedeutung sind. Das Fehlen gesicherter Aufnahmegebiete, die Medikamentenknappheit für die Verwundeten, dies sind zwei wesentliche Fakten.

Die Verfasser der ausländischen Beiträge, auf die der Herausgeber der Wehrmedizinischen Kurzinformationen Bezug nimmt, schildern mit penibler Genauigkeit die Ereignisse aus dem 2. Weltkrieg und die damals praktizierten Notlösungen. Beispielsweise wird ein Nottransport von 2500 Kranken und Verwundeten durch eine Partisaneneinheit beschrieben, bei der für die ärztliche Versorgung nur 2 Operationsgruppen und 21 Ärzte zur Verfügung standen. Der Marschweg ging über 700 Kilometer, er wurde in 70 Tagen zurückgelegt.

Für alle im Rahmen des Katastrophenschutzes mit ähnlichen Aufgaben Betraute sind die Informationen ein wertvoller Hintergrund — vor allem aber ein Hinweis darauf, welche Mittel zur improvisation angewendet werden können.

WISSENSCHAFT UND TECHNIK

Erster Einsatzleitrechner bei der Augsburger Feuerwehr

Die ehemalige freie Reichsstadt Augsburg, die bereits im 13. Jahrhundert eine Feuerlöschordnung erlassen hat, zeigt sich auf diesem Gebiet weiterhin fortschrittlich: die städtische Berufsfeuerwehr wird als erste auf dem europäischen Kontinent mit einer computergesteuerten

Einsatzleitzentrale EZ 2000 arbeiten. Der „Kopf“ dieser Anlage, ein sogenannter Einsatzleitrechner, kann u. a. nach Eingabe der wichtigsten Daten eines Notrufs in Sekunden-schnelle einen Einsatzvorschlag ausarbeiten und damit viel kostbare Zeit sparen helfen. Er wird in der neuen Hauptwache an der Berliner Allee gemeinsam mit der übrigen nachrichtentechnischen Peripherie installiert. An die Einsatzleitzentrale sollen auch Freiwillige Feuerwehren der Region angeschlossen werden. Die Augsburger Feuerwehr — sie gilt als die älteste Bayerns und ging aus dem im Jahre 1848 gegründeten „Augsburger Rettungs- und Löschverein bei Feuergefahr“ hervor — mußte 1974 über 3000mal ausrücken. Bei rund 20 Prozent der Einsätze ging es um Brände, alles andere waren technische Hilfeleistungen. Neben Augsburg wird übrigens auch Hamburg bald seine Feuerwehrein-sätze mit einer solchen Anlage abwickeln können.



Prüfspray für Gase und Druckluft

Das Lecksuchen an Druckluftnetzen, Gasleitungen, Behältern, Armaturen, Werkstücken usw. mit Hilfe von Lecksuchspray ist praktisch und

wirtschaftlich. Die Entwicklung dieses Sprays basiert auf umfangreichen anwendungs- und verfahrenstechnischen Versuchen und hat sich bereits

in der Praxis bewährt. Mit diesem Mittel können auch kleinste Leckstellen an allen mit Gas und Luft gefüllten Räumen festgestellt werden. Größere Leckstellen sind bekanntlich leichter auszumachen, da sich diese meist schon akustisch bemerkbar machen. Oft aber bringen gerade die kleinen Leckstellen große Verluste, da man sie so schlecht finden kann. Beim Prüfen mit Lecksuchspray z. B. an Verbindungsstellen genügt ein kurzer Sprühstrahl von einer Sekunde Dauer um festzustellen, ob und wo eine Leckstelle vorhanden ist. Ist die Leitung nicht leak, so gibt es auch keine Anzeichen nach der Besprühung. Dagegen bildet sich an einem undichten Punkt ein fester Schaum. Somit ist die Leckstelle ausgemacht und kann abgedichtet werden. Das Spray läßt sich nicht nur bei Gas- und Druckluftleitungen anwenden, sondern eignet sich nach Angaben des Herstellers auch zur Dichtigkeitsprüfung von Druckluftbremsen im Kraftfahrzeugbau, von Sauerstoffleitungen kellergeschweißter Tanks und von Gußgehäusen, die bisher im Tauchverfahren geprüft wurden.

Mobile Trinkwasseraufbereitungs- und Verpackungsanlage

Eine bekannte, auch in der Bundesrepublik vertretene Schweizer Firma, die sich u. a. mit Wasseraufbereitung befaßt, bietet eine mobile Trinkwasser-Aufbereitungsanlage in Kompaktbauweise mit einer Leistung von 4 m³/h an.

Die Anlage umfaßt die einzelnen Aufbereitungsstufen Oxydation, Vorflockung, Absetzen, Filtration über Sandfilter, Adsorption über Aktivkohle und Entkeimung mit Chlor oder Ozon. Die in einem Norm-Container, auf zweiachsigem Fahrgestell verlastbar, mit den Abmessungen 6080 mm × 2450 mm × 2450 mm untergebrachte Anlage gestattet, ein natürlich verunreinigtes Oberflächenwasser, wie Fluß- oder Seewasser, zu Trinkwasser aufzubereiten.

Für bestimmte Einsatzaufgaben kann der Aufbereitungsanlage eine voll-automatische Trinkwasser-Verpackungseinrichtung nachgeschaltet werden, die gleichfalls in einem Norm-Container mit Notstromaggregat untergebracht ist. Die automatische Abfüllung des Trinkwassers in Kunststoffbeuteln erlaubt eine schnelle und hygienische Verteilung. Es ist weiterhin möglich, beim Verpackungsvorgang Milchpulver beizugeben, um in Notstandsgebieten fertig bereitete Milch zu verteilen.



neue Bücher

Kernspaltung - Ende der Zukunft?

Von Arthur R. Tamplin und John W. Gofman

Adolf Sponholtz Verlag, Hameln-Hannover

Der Streit um die friedliche Verwendung der Atomenergie zur Deckung des Energiebedarfs spitzt sich immer mehr zu. Die Befürworter weisen auf die enormen Steigerungsraten im Energieverbrauch hin, die die für die Vorausplanung Verantwortlichen fordern, daß die nahezu unbegrenzt zur Verfügung stehende Atomenergie das Rückgrat der künftigen Elektrizitätserzeugung bilden müsse. Sie halten die heute gebauten Atomkraftwerke für absolut sicher. Die Gegner der Verwendung von Kernenergie wenden sich gegen diese Behauptung. Natürlich vermögen sich Laien, auch gebildete Laien, über diese komplexen Fragen kein gesichertes eigenes Urteil zu bilden. Aus diesem Grunde hat der Verlag das Buch zweier anerkannter Atomphysiker, die sich mit dem Problem auseinandersetzen, veröffentlicht. Der Verlag betont, daß er sich nicht die Beurteilung darüber anmaßt, wer in der stattfindenden wissenschaftlichen Auseinandersetzung recht hat.

Sicher kann es nicht schaden, wenn in die Diskussion auch einmal „unbequeme“ Meinungen einbezogen werden.

Die Welt im Kriege

Von Mark Arnold Forster —
Deutsch von Werner Peterich
Edition Sven Erik Bergh im
Ingse Verlag, Zug/Schweiz
WMP-Verlags-Auslieferungsdienst
GmbH,
Kusterdingen

Im Jahre 1972 wurden die Unterlagen und Dokumente des britischen Kabinetts aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges für die Öffentlichkeit freigegeben. Forster ist der erste Autor, der dieses Material in einer Geschichte des Krieges verarbeitet. Es entstand ein Dokumentarwerk, welches auf eine einzigartige Weise

diese schicksalsschweren Jahre beschreibt; es dürfte gerade für die jüngere Generation von besonderem Interesse sein.

General a. D. J. Steinhoff hat zu diesem Buch eine Einleitung geschrieben. Er betont, daß die Beschreibung der Geschehnisse durch Sachlichkeit und Fairneß geprägt sei, und verweist darauf, daß es trotz der bitteren Geschehnisse des Zweiten Weltkrieges noch nicht gelungen sei, eine Weltordnung zu schaffen, die den Verzicht auf die Verteidigung mit der Waffe und den Verzicht auf eine bewaffnete Macht rechtfertige. Zahlreiche Aufnahmen ergänzen den Text, der durch viel Skizzen bereichert ist. Eine Zeittafel gibt einen Überblick über den Ablauf der Geschehnisse; biographische Notizen enthalten die Charakteristika wichtiger Persönlichkeiten.

SOS - Rettet unsere Seelen

Von Thomas Thompson

Scherz Verlag,
Berlin — München — Wien

Dieses Buch gibt eine von vielen möglichen Antworten auf die Frage, bis zu welcher Grenze der menschliche Organismus belastbar ist, wenn es um die Frage geht, ob ein Mensch in Not- und Gefahrensituationen überleben kann.

Drei Menschen erleiden an Bord eines Segelschiffes ein unglaubliches Schicksal. Ihr Boot gerät im Pazifik in einen Orkan und schlägt um. Im Inneren des Bootes bildet sich eine Luftblase — sie ist der Lebensraum der Eingeschlossenen, 72 Tage lang. Packend schildert der Autor die unterschiedlichen Grundverhaltensweisen der drei betroffenen Personen. Einer von ihnen, Jim, versteckt seine Unfähigkeit zur Tat hinter seinem Glauben an Gott, mit dessen Willen er alles entschuldigt. Das führt dazu, daß er in seinem Fatalismus sogar die übermenschlichen Anstrengungen seiner Freunde — unter ihnen eine Frau — sabotiert. Bob hingegen versteht das Geschehen als eine Herausforderung an seine Eigenverantwortung; er organisiert das Überleben mit geradezu lächerlichen Mitteln, trotz es gewissermaßen den Unbilden der Natur ab — und gewinnt. Linda überlebt die Strapazen auf See nicht, Jim stirbt noch nach der Rettung.

Umwelt ohne Gift?

Von Frank Allmer
Verlag Chemie GmbH,
Weinheim/Bergstraße

Moderne industrielle Produktionsweisen haben der Menschheit zwar sehr viele Vorteile gebracht, doch ist inzwischen klar geworden, daß sie auch Opfer fordern. Viele Menschen leben heute in einer Umgebung, die sehr oft gesundheitsgefährdend ist. Die modernen Produktionsmethoden in der Land- und Forstwirtschaft führen sicher ebenfalls in einigen Bereichen zu einer Beeinträchtigung und Belastung der Umwelt. Für den Laien aber ist es ganz sicher sehr schwierig, hier vorurteilslos und sachkundig zutreffende Schlüsse zu ziehen.

Frank Allmer geht für den Leser diesen Dingen auf den Grund; in seinem Buch stellt er die Sachverhalte aus dem Bereich Umweltschutz und Landwirtschaft allgemeinverständlich dar. Er versucht, das Für und Wider moderner Produktionsweisen in der Landwirtschaft gegeneinander abzuwägen. Wie es scheint, mit gutem Erfolg; nicht weniger als acht Kapitel seines Buches wurden zu jeweils halbstündigen Fernsehfilmen verarbeitet und vom 3. Programm des NDR, des RB und des SFB im Frühjahr 1975 gesendet. Natürlich können bei der Kürze der Sendezeit wichtige Probleme oft nur kurz angesprochen werden. Hier gibt das Buch nun die bessere Grundlage ab. Es ist darüber hinaus ein ausführliches Werk mit sachlichen Informationen.

Empfehlenswerte Hand- und Taschenbücher

Rolf-Heinz Müller
Druckgase
16. Ergänzungslieferung
Deutscher Fachschriften-Verlag
Braun & Co. KG., Mainz-Wiesbaden

Töpfer/Lind
Notstandsrecht der Bundesrepublik
Deutschland

23. Ergänzungslieferung
Verlag R. S. Schulz, München

Werner Kliefoth/Eugen Sauter
Kernreaktoren — Schriftenreihe des
Deutschen Atomforums, Bonn
Heft 2, 5. überarbeitete und
erweiterte Auflage

Wie sicher sind Kernkraftwerke?
Nr. 3 der Reihe der atw-Broschüren
„Kernenergie und Umwelt“
25 Fragen zur nuklearen Sicherheit

Nr. 4 der Reihe der atw-Broschüren
„Kernenergie und Umwelt“
Handelsblatt GmbH. MA/atw.
Düsseldorf

Die Gesellschaft für den Zivilschutz in Berlin e. V. hat seit kurzem einen neuen Geschäftsführer: Dr. Werner Lennartz, der seit 1971 die Geschicke der Gesellschaft leitete, übergab sein Amt an seinen Nachfolger Heinz Baumgart. Innensenator Kurt Neubauer empfing aus Anlaß des Führungswechsels den bisherigen und den neuen Geschäftsführer der Gesellschaft in seinen Amtsräumen. Neubauer verabschiedete den scheidenden Dr. Lennartz mit herzlichen Worten und überreichte zur Erinnerung an die Stadt Berlin einen Bildband. In einer Dankesurkunde des Senators für Dr. Lennartz heißt es: „Als Sie im Jahre 1971 dem Ruf der Gesellschaft folgten, hatten Sie erkannt, daß eine ebenso schwierige wie vielschichtige Aufgabe vor Ihnen liegen würde. Im Bewußtsein der Notwendigkeit dieser Arbeit haben Sie Familiengemeinschaft und wohlverdienten Ruhestand zurückgestellt, um sich hier der Verbreitung des Zivilschutzgedankens zu widmen. Es ist mir ein aufrichtiges Bedürfnis, Ihnen dafür im Namen des Landes Berlin herzlich zu danken.“ Senator Neubauer nahm mit Interesse die Vorstellungen des neuen Geschäftsführers Baumgart über die Aufgaben und die Arbeit der Gesellschaft für den Zivilschutz zur Kenntnis. Baumgart hat übrigens seine Jugend in Berlin verbracht und daher eine besondere Verbindung zu dieser Stadt.

Dr. Lennartz und Baumgart sind ehemalige Mitarbeiter des Bundesverbandes für den Selbstschutz und waren vor allem in der Öffentlichkeitsarbeit tätig. Dies ist nicht Zufall, sondern in der Aufgabe der Gesellschaft für den Zivilschutz in Berlin e. V. begründet. Die Gesellschaft hat sich zur Aufgabe gesetzt, Öffentlichkeitsarbeit für den Zivilschutz zu betreiben und eine Selbstschutzausbildung anzubieten. Beide Schwerpunkte sind auch in der Satzung niedergelegt. Die Sonderlage Berlins, das nicht im Geltungsbereich der Zivil- und Katastrophenschutzgesetze der Bundesrepublik liegt, erforderte eine besondere Organisationsform und eine eigene Motivation und Interpretation des Zivilschutzgedankens. Dieser Erkenntnisse trug die Gründung der Gesellschaft mit privatrechtlichem Status seinerzeit Rechnung.

Der bisherige Geschäftsführer Dr. Lennartz konnte beim Aufbau der Gesellschaft auf Erfahrungen zurückgreifen, die er als langjähriger Leiter des Referats „Aufklärung und Wer-

Gesellschaft für den Zivilschutz in Berlin e. V.

Innensenator Neubauer empfing bisherigen und neuen Geschäftsführer

Dr. Lennartz nahm Abschied von Berlin



Ein herzliches Dankeschön dem ausscheidenden Geschäftsführer der Gesellschaft für den Zivilschutz in Berlin e. V., Dr. Lennartz: Innensenator Neubauer überreichte ein Erinnerungspräsent.



Der Berliner Innensenator Neubauer mit dem bisherigen Geschäftsführer der Gesellschaft, Dr. Lennartz (links), und seinem Nachfolger Baumgart (rechts).

bung“ und als Landesstellenleiter des BVS in Schleswig-Holstein sammeln konnte. Seine wesentliche Aufgabe sah Dr. Lennartz in Berlin in der Herstellung und Pflege eines guten Kontakts zu den verantwortlichen Behörden und in einer breiten Öffentlichkeitsarbeit. Die Aufbauarbeit war für den Geschäftsführer keine leichte Aufgabe, sein Nachfolger

Baumgart kann jedoch bereits auf einer guten Grundlage weiterarbeiten. Die systematische Weiterentwicklung der Gesellschaft für den Zivilschutz e. V. zu einer leistungsfähigen Einrichtung für die Öffentlichkeitsarbeit und die Ausbildung wird Baumgart, früherer Fachgebietsleiter der BVS-Landesstelle Hessen, sicherlich erfolgreich fortsetzen können.

Der Zivilschutz in Frankreich



Das ZS-MAGAZIN beginnt in dieser Ausgabe einen dreiteiligen Bericht über den Zivil- und Katastrophenschutz in Frankreich. Der Bericht schildert die Vorbereitung eines Bevölkerungsschutzes durch den Staat, die Departements und die Gemeinden. Er zeigt die Unterschiede zu unserem Zivil- und Katastrophenschutz auf, Unterschiede, die sowohl im Aufbau der Verwaltung als auch im traditionellen Bereich begründet sind. Er schildert ferner die Grundzüge des ORSEC-Plans, des Schutzplans, der bei Katastrophen in Friedenszeiten den Einsatz aller betroffenen Dienststellen und der Abwehrmittel koordiniert, und befaßt sich mit der personellen und materiellen Struktur dieses zivilen Teils der Gesamtverteidigung. Unser Titelbild zeigt einen Angehörigen des Bergungsdienstes, der mit besonderen Suchgeräten ausgestattet ist. Die Bilder dieser Seite zeigen Wasserbomber für die Waldbrandbekämpfung, einen vielseitig verwendbaren Rettungshubschrauber und einen Feuerwehrmann eines Hilfszentrums in Nizza. Lesen Sie mehr darüber in unserem Beitrag: „Gelbes Dreieck im schwarzen Kreis.“